P.o.germ. 1538e (1.

Edwin Pleaſure,

oder die

Zwölf entzückenden Brautnächte.

Eine Geſchichte
wie es noch keine gab.

von

Julius von Voß.

Erſter Theil.

Berlin 1812.
Bei Johann Wilhelm Schmidt.

Td 70/152
Voss
Edw. Pleasure
1. 2
BS div
Digitized by Google

uthek
unchen

Digitized by Google

Edwin Pleaſure,

oder

die Zwölf entzückenden Brautnächte.

Eine Geſchichte, wie es noch keine gab.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Eine Geſchichte, wie es noch keine gab, nennt das Titelblatt vorliegendes Büchlein. Dies iſt jedoch von ſeinen darſtellenden Formen ja nicht zu verſtehn, als wo vielmehr, gegen jeden Verdacht der Anmaßung, wir mit tiefer Beſcheidenheit uns waffnen. Nur ſo einen Gedanken, ſich glücklich zu machen, wie unſer Held ihn faßte, hatte noch kein Held in irgend einem Roman,

und ſo iſt ſeine Geſchichte eine, wie es noch keine gab. Wenn ſie nun gleich Heirathen, und dann beſonders Vermählungstage und Brautnächte zeichnet, ſo iſt ſie doch dezent genug behandelt, um keinen Cenſor unwillig zu machen. Ob bei dem Allen es jeder jungen Tochter frommen möge, ſie zu leſen, darüber rathen wir Müttern zu entſcheiden, nachdem ſie vorher das Werkchen durchlieſen.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Einleitung.

Gute Tonkünſtler ſind gewohnt, den Singſpielen gewiſſe Muſiken, Ouverturen benannt, voranzuſenden, die, wenn gleich noch eine Decke niederſchwebt, dem Zuſchauer ahnen laſſen, welche Begebenheiten man ihm darſtellen werde. Die Sache hoch auszudrücken, wird er *von einem prophetiſchen Traum umfangen*, *nach alltäglichem* Vergleich könnte man ſagen: ihm öffne ſich die Küchenthür des Bewirthers kurz vor dem Mahle, und der Speiſen bedeutende Gerüche dufteten ihm entgegen. Dem Herrn

Kapellmeiſter Weber zu Berlin wurde ein= mal folgendes Sonnet zugefertigt:

Die Melodie, wie ſie dem Hirtenleben
In Alpenthalen ſanft bewegend tönet,
Den Buſen füllt mit ſüßempfundnem Beben,
Das Anmuthbild der Heimath ſanft verſchönet;
Sie wußte Kunſt hier ſinnig zu verweben,
Mit wilder Rachgefühle Widerſtreben,
Da Tirannei das Menſchenrecht gehöhnet,
Und Sieg der Freiheit Schlacht gekrönet.
So trägt, was ferne liegt, der Genius zuſammen,
Der Unſchuld Lied, des Krieges wilde Flammen,
Und bildet Einheit aus ungleichen Stoffen,
Nun läßt das Vorſpiel vorempfindend hoffen
Die Einfalt und die Kraft der Szene, leb er
Der ſinnige Verweber.

Ohne Mühe iſt wohl zu ſehn, daß auf ſeine, dem Trauerſpiel Wilhelm Tell, vor= hergehende Einleitungsmuſik gedeutet wird. Doch Töne können ſich in ſolchen Fällen weiter verſteigen, als Worte, da jene dun=

kel und myſtiſch bleiben. Wollten dieſe aber viel im Voraus ankündigen, würde jene dem Genuſſe eines Buches ſehr zuträgliche Neugier zu ſehr entſpannt werden. Alſo hier nicht viel, aber doch etwas. Der Leſer wiſſe nämlich voraus, daß er hier ein ganz ſeltſames Buch finden, daß ſich ihm der Geſchichtheld in einem Charakter aufſtellen werde, der wohl nicht alltäglich zu nennen iſt, daß erwähnter Geſchichtheld, neben ſeiner übrigen Originalität, einen Einfall zeugen, und in die Ausführung übergehn laſſen werde, wovon es noch kein Beiſpiel gab. Dabei ſollen, auch dies können wir verkündigen, die Einbildungsgabe der Leſer mächtige Erregungskräfte berühren; in wiefern dieſe jedoch mehr oder weniger ihrem Ziele nahen, wird freilich an dem Umſtand hängen, ob ſothane Einbildungsgabe noch eine ſcharfe Erregbarkeit

Digitized by Google

durch Zeiten und Dinge rettete. Auch Wieland verheißt nur mit den Abentheuern des Paladin Oberon zu ergötzen, dafern man ſich noch in einem ergötzbaren Zuſtande befinde. Nun zu unſerm Paladin.

Edwin Pleaſure ſtammte von keinem adlichen Brittengeſchlechte, nicht einmal Esquire waren ſein Vater oder Grosvater. Bei einem Volke aber, wo man frägt: wieviel iſt Dieſer oder Jener werth? und die Ausnennung ſeines Vermögens zur Antwort empfängt, ein Gebrauch, den auch unſer Landsmann Adam Müller, kraft ſeiner bekannten hinreiſſenden gewaltigen Beredſamkeit vertheidigt, bei einem ſolchen Volke kömmt es mir wenig darauf an, und die Freunde ſogenannter Menſchenrechte, finden da ihre Rechnung.

Wer Edwins Aeltervater war, iſt nicht

bekannt geworden; Einige meinen, er habe als Matros auf Kohlenbriggen von Newcaſtle gedient, Andere, er habe zu Birningham einen Parchentſtuhl bewegt, allwo in der Fabrik je Zwölf und Zwölf Weber im Beſitz *eines Sonntagrockes, folglich* im Stande geweſen wären, Jeder alle Vierteljahre zur Kirche und Taverne zu gehn.

Dies ſey dahin geſtellt. Mit Edwins Großvater *hatte es dagegen eine andere* Bewandniß. Er machte, vorerſt als Kochsmaat, eine Reiſe nach Bengalen. Dort verließ er ſein Schiff, und begab ſich als Jokei in das Haus eines *Großbeamten* der oſtindiſchen Kompagnie. Die Biographen verlieren ihn nun auf mehrere Jahre aus dem Geſicht, und raunen ſich nur ins Ohr: er habe bei der Frau des Großbeamten mehr als Jokei gegolten. Endlich finden

ſie ihn als Unterbeamten ermeldeter Kompagnie wieder. Er muß es mit Geſchicklichkeit geweſen ſeyn, da es ausgemacht iſt, daß er bald darauf ſelbſt zu dem Beruf eines Oberbeamten emporgeſtiegen.

Endlich mußte er nach London, und ſich vor ein Verbrechengericht ſtellen, wo man ihn anklagte, unerhört betrogen und geſtohlen zu haben. Wäre das nicht wahr geweſen, wie ſchlimm hätte es dem armen Manne ergehen können, da er alle Beweismittel ſeiner Unſchuld, aus der weiten Ferne, vom indiſchen Ganges zur brittiſchen Themſe, nur überaus ſchwierig würde beigebracht haben. Da er zudem ſolcher Gründe entrathen hätte, welche die Jury, die Advokaten u. ſ. w. in eine vortheilhafte Anſichtsſtelle — eine Art Belvedere — treten laſſen konnten. Zum Glück aber hatte es

Digitized by Google

noch mit den Klagepunkten ſeine Richtigkeit. Man darf hier jedoch nicht etwa an einen Clive oder Haſtings denken, vornehm waren ja die, ſelbſt General-Gouverneure, ſo hoch ſahe Edwins Großvater ſich weder durch Geburt, noch durch Rang emporgehoben. Er hatte nur Gelegenheit funden, ſich — wie man es im Deutſchen zu nennen pflegt — was zu machen. In Oſtindien will das etwas ſagen. Und den Vorwurf, umſonſt an die Krippe gebunden worden zu ſeyn, hatte der Mann nicht auf ſich laden wollen.

Im Publikum munkelten ſie, während des Prozeſſes, viel vom Galgen, eine vollkommene Freiſprechung mußte auch wohl unthunlich geweſen ſeyn, denn ſie erfolgte nicht. Dagegen erſchien das Urtheil: Der Angeklagte ſollte eine Geldbuße — die jedoch mäßig war — erlegen, und demnächſt

eine Stunde an der Pillory — Schandſäule, in einigen deutſchen Gegenden auch Kaak genannt — hinbringen. Dieſe Obliegenheit, Sechzig Minuten hindurch eine pantomimiſche Darſtellung zu geben, hätte nicht das mindeſte Peinliche für ihn gehabt, er würde auf das philoſophiſche Urtheil gefallen ſeyn: an dieſem oder jenen Orte zu ſtehn, wäre ja wohl Einerley, und die Erde Allenthalben des Herrn; ja er könnte ſogar noch hinzugefügt haben: Ich werde ein bunteres Schauſpiel genießen, als ich ſelbſt gebe — allein er fürchtete auch wieder die faulen Eier, die Obſtſchaalen, den Gaſſenmoder, womit bei ſolchen Gelegenheiten der Pöbel den Mimen zu bewirthen pflegt. Das heißt, er fürchtete, die etwanigen Schmerzen, welche es da geben könnte, denn, was die Beſudlung anlangte, ſo hätte er ſich das, ein bald ent-

Digitized by Google

ſlohenes Stündchen, auch wohl noch gefallen laſſen. Konnte man nachher doch alle ſchmutzig gewordene Kleidung in die Themſe werfen, ein laues Seifenbad nehmen, u. ſ. w. Doch, *wie geſagt, Schmerzen* wollte er *nicht* dulden, auch *nicht einmal fürchten* dürfen, ſo ein abgeſagter Feind war er davon. Es fanden ſich jedoch Auswege, die ein Händchen voll Guineen öffnete. Seine *Freunde und Bekannten*, vorzüglich ſeine Eidſchwörer, zogen *weite Kreiſe* um die Pillory, beſänftigten, vermittelten, brauchten zuweilen Schillinge, zuweilen Gewalt, und ſo entfloh die Schauſpielfriſt, ohne daß *nur eine Aepfelhaut den Schauſpieler* — der allenfalls noch einmal ſo lange ausgeharrt haben würde, da ihn die Sache zu kurzweilen begann — erreicht hätte. Die Geldbuße war auch entrichtet, und unſer Mann nun ein — gemachter.

Ueber ſeine eigentlichen Vermögensumſtände hing bei dem Allen ein Dunkel. Manche ſprachen von einem noch übrigen ungeheuren Reichthum, Manche ſchloſſen: es könne doch wohl nicht ſo viel damit auf ſich haben, als die erſte Vermuthung hatte meinen laſſen, in den öffentlichen und geheimen Unkoſten des Prozeſſes dürfte vielleicht das meiſte untergegangen ſeyn. Letztere ſchöpften ihre Vermuthungen aus dem Zeichen, daß der heimgekehrte oſtindiſche Großbeamte ſo wenig Aufwand machte.

In der That lebte er beſchränkt. Er kaufte, in einem abgelegenen Theile der Stadt, ein nicht eben großes Haus, das auch nur mittelbürgerliche Geräthe empfing. Er nahm eine Wittwe zur Frau, nicht um ihrer Schönheit, ſondern weil ſie den Ruf hatte, und in der Folge auch bewährte,

ſehr haushälteriſch zu ſeyn. Daß er Geſchäfte trieb, brachte man zwar in Erfahrung, kannte aber dennoch ihren Umfang wenig. Man ſah ihn bisweilen nach der Bank gehn, er trat als Mitglied in eine Aſſekuranzgeſellſchaft, er war mit vielen Handelsmäklern bekannt, ſollte da und dort auf Grundſtücke Summen verliehen haben, demungeachtet aber wies er auch oft Antheil und Beitritt zurück, wenn man ihn zu vortheilhaften und ſicheren Unternehmungen einlud, klagte über Geldmangel, klagte, hin und wieder hintergangen worden zu ſeyn, Verluſte gelitten zu haben — genug, Niemand konnte in London erfahren: wie viel er werth ſey?

Seine Gattin brachte ihm nur einen Sohn zur Welt, deſſen Erziehung ihr meiſtens anheim fiel. Sie war glücklicher in

ihrer Pädagogik, als mancher kleine Rouſſeau, d. h., ſie erreichte ihren Zweck. Und dieſer beſtand darin, einen guten Wirth aus dem kleinen Liebling zu bilden. Die eigne angeſtammte Neigung, zu ſammeln, übertrug ſie ihm zeitig wieder, und erlebte Freude am Erfolg ihrer Bemühungen. Der kleine Charles — ſo hatte man ihn genannt — lernte jede kindiſche Begierde, Süßigkeiten zu naſchen, oder Spielſachen zu erlangen, nicht nur bekämpfen, ſondern auch überwinden. Er tadelte ſchon ſeinen Schreibemeiſter mit Bitterkeit, daß er ihn ſeine erſten Uebungen auf Papierblättern wollte vollziehen laſſen, da eine Schiefertafel doch zu Erſparniſſen führen könne. Er widerſetzte ſich neugefertigten Kleidungen, und verlangte, man ſollte die abgelegten ſeines Vaters für ihn einrichten. Wenn dies geſchah, trug er ſie dennoch, bis er ihnen ent-

wachſen war, konnte ſie dann ſogar noch in Trödelbuden verkaufen. Er handelte mit den Nachbarsknaben, indem er Kuchenwerk oder Bälle vortheilhaft einhandelte, und mit anſehnlicher Proviſion losſchlug, er lieh den reicheren unter ihnen auch kleine Summen gegen Pfand und Zins. Darüber liefen zuweilen, von Seiten der Eltern, Beſchwerden ein, welche die zärtliche Mutter jedoch *freuten*, *ſtatt* ihr Herz zu betrüben. Im zwölften Jahre hatte er ſchon mit winzigen Erwerbmitteln Funfzig Guineen zuſammengeſpart.

Man gab ihn nun in ein kaufmänniſches Bureau, um den Handel dort ausführlich zu erlernen. Es wurde eigens das Haus eines portugieſiſchen, zu London angeſiedelten, Juden zu dieſem Behuf erkoren, weil Vater und Mutter glaubten, der Lieb-

ling konnte in dieſem Heiligthume Merkurs Lehren und Geheimniſſe aus noch tieferen Quellen ſchöpfen. Allein er wies oft ſeinen Herrn, eines gemachten Rechnungsfehlers, oder einer verabſäumten guten Spekulation willen, zurecht, daß dieſer, wie billig, in Staunen gerieth, und den Eltern verſicherte: ihr Sohn würde dereinſt ein Kaufmann ſeyn, wie noch keiner Lloyds Kaffeehaus beſucht habe.

Nach vollendeten Lehrjahren machte er einige Reiſen in fremde Handelsplätze und Häfen, kehrte bald zurück, und machte ſich auf eigne Rechnung anſäßig. Seine Eltern gaben ihm zu dieſem Behuf eine namhafte Summe, wieſen ihm auch die reiche Tochter eines Freundes nach, die ihn — gezwungen, denn ſie zeigte Abneigung gegen Sir Charles — heirathete.

Digitized by Google

Er übernahm Lieferungen nach den Kolonien, und beſuchte die Stockbörſe fleiſ-ßig, um mit Staatspapieren zu handeln. Man bewunderte den richtigen Takt, womit er kaufte und losſchlug, und gerieth bisweilen auf die Vermuthung, er müſſe ganz beſondere frühe — vielleicht theuer erlangte — Kundſchaft von Weltbegebenheiten haben, die auf das Steigen oder Sinken der Papiere Einfluß hätten. Man rechnete ihm in kurzem großen Gewinn nach, den er jedoch, wenn Bekannte ſich auf dieſe Weiſe gegen ihn äußerten, mit Zorn abläugnete, und dagegen darzuthun ſuchte, er habe bei andern Gelegenheiten mehr als zweimal ſo viel verloren. Sehr oft erhob er an der Börſe, oder bei ſonſtigen Zuſammenkünften mit Kaufleuten, ein lautes Geſchrei über ihn betroffenen Schaden, nannte ſich auch mehr als einmal

einen völlig zu Grunde gerichteten Mann. Daher wurden Kaufleute oder Mäkler — denen immer viel daran liegt, die Umſtände ihrer Verbindungsgenoſſen richtig zu kennen — auch bisweilen über Sir Charles irre, und zauderten bedenklich, wenn es ihm etwas Wichtiges zu vertrauen galt. Dann klagte er wieder jämmerlich, nicht Kredit finden zu können.

Sein Vater ſtarb. Sir Charles war alleiniger Erbe, die Mutter hatte ſchon vorher den Geiſt aufgegeben. Lauter als je klagte er nunmehr ſein Geſchick an. Alle Welt, rief er mit Händeringen, nannte meinen Vater reich, ich ſelbſt hoffte mit ſeinem Nachlaß, meinen zerrütteten Glücksumſtänden vielleicht in etwas aufhelfen zu können, nun zeigt es ſich aber, wie man dort irrte, und wie meine Erwartungen getäuſcht

Digitized by Google

täuſcht ſind. Lauter übel berechnete Entwürfe hat der Verſtorbne gemacht, alle ſeine Plane auf Gewinn ſind geſcheitert. Wohl ihm, dahin zu ſeyn, er hätte noch im Greiſenalter den Bettelſtab ergreifen müſſen.

Sir Charles ließ den Vater dürftig begraben, und führte in ſeiner eignen Haushaltung, die man ohnehin als eine Schule des Entbehrens betrachten konnte, eine noch viel engere Sparſamkeit ein. Demungeachtet ſtiftete er bald darauf, in den Provinzen, einige Fabriken von weitläuftiger Betriebſamkeit, und machte zwei Jahre danach eine Reiſe nach Jamaika, von welcher man zu wiſſen vorgab, ſie geſchähe theils, dort wichtige Schuldpoſten einzutreiben, theils um koſtbare Pflanzungen anzukaufen.

Ihm waren einige Kinder geboren worden, von dieſen aber nur ein Sohn, Edwin

genannt, leben geblieben. Edwin ſollte, nach ſeines Vaters willen, ein getreues, moraliſches Abbild ſeines Vaters werden. Allein dieſem Erziehungsplan arbeitete ſeine Mutter entgegen, weil das Muſter nie ihren Beifall hatte gewinnen können. Sie war, dies erfuhren die Leſer ſchon, ihrem Manne gezwungen vermählt worden. Im Anfang machten das abgeſchabte Kleid, womit er einherging, und ſeine linke unverbindliche Art, ſich als Bräutigam darzuſtellen, ſie gegen ihn abgeneigt, im Eheſtande haßte ſie ihn deſto mehr, des unerträglichen Geitzes halber, womit er ſie peinigte. Dennoch fand ſie ſtandhaft ſich in ihr Schickſal, ließ die Sorge um ihren Sohn ihre Hauptbeſchäftigung ſeyn, und fand in ihr auch Erſatz für manche ſonſt freudenloſe und trübe Stunden. Indem ſie aber ſo manche Urſache fand, den Geitz zu verabſcheuen,

Digitized by Google

ſtemmte ſie auch heimlich ſich aus allen Kräften dagegen, daß nicht Edwin auch einmal dies Laſter annehmen ſollte. Wenn alſo ihr Mann dem Kleinen erzählte, wie er bereits als Kind Begierde und Tüchtigkeit zu Handel und Gewinn entwickelt habe, und von ihm daſſelbe verlangte, wobei die nöthigen Weiſungen, mit Nachbarsknaben zu beginnen, folgten, ſo nahm ihn die Mutter hernach auf ihr Zimmer, zeigte ihm dergleichen Streben von einer unedlen Seite, und erweckte ihm vielmehr eine Neigung, armen Geſpielen wohlzuthun. Wenn ihn Sir Charles durchaus von allen kleinen harmloſen Freuden der Kindheit entfernt wiſſen wollte, ſteckte ihm die Mutter heimlich zu, was ihm Vergnügen machte; dem Begehren des Vaters, Edwin ſollte ärmlich gekleidet ſeyn, widerſetzte ſich Jene ſo lebhaft, daß Sir Charles, wollte er nicht

den Hausfrieden ewig beunruhigt ſehn, es doch ſchon zugeben mußte, daß Edwin eine, wenigſtens anſtändige, Außenſeite empfing. Er ſchmälte allerdings unmuthig genug dabei, fügte aber hinzu: ſollte ich über dieſen Gegenſtand täglich Euch eine Stunde Weisheit predigen, ſo müßte ich dieſe Stunde den Komptoirarbeiten abbrechen, wo ſie mir denn immer noch mehr abwerfen kann, als ſo ein Kleid koſtet.

Wenn auch Sir Charles ſeine Fabriken bereiſete, führte den kleinen Edwin ſeine Mutter in Schauſpiele, nach Ranelagh, nach Vauxhall, in glänzende Privatgeſellſchaften, und ſo lernte er den Vergnügungen der vornehmen Welt zeitig Geſchmack abgewinnen. Daß ſie alle hiezu nöthigen Ausgaben beſtreiten konnte, ging folgendermaßen zu.

Es waren Sir Charles in der That einmal etliche Tauſend Pfund Sterling entwandt worden. Er hatte damals auch keinen geringeren Lärmen erhoben, als jener *Harpagon im Moliere, auch* die geſammte *Polizei* von London, obwohl vergeblich, in Bewegung gebracht. Dieſe Summe war aber in keine andere Hand übergegangen, als in die ſeiner eignen Gattin. Sie hatte eine *ſolche* That vor ihrem Bewußtſeyn verantworten zu können gemeint, weil ſie ihrem engherzigen Lebensgefährten theils ſelbſt Reichthum zugebracht, theils auch beſchloſſen, die über Seite geſchaffte Summe hauptſächlich *für eine beſſere Erziehung* ihres Sohnes anzulegen, als ſie ihm, nach Sir Charles Vorhaben, angedeihen würde. Begriff nun der gute Redner, bei manchen entdeckten heimlichen Ausgaben ſeiner Frau, nicht, woher die ſo knapp mit Wirthſchaft-

ſummen Verſorgte, das Geld hiezu genommen habe, ſo gab ſie vor, ihre Familie, eingedenk, wie unwürdig ſie durch ihn gehalten ſey, ließe ihr bisweilen ein Guineenröllchen zufließen. Sir Charles fragte dann wohl mißtrauiſch nach, es waren aber ſchon Abreden genommen worden, indem auch die Verwandten ſeiner Gattin, welche das geknüpfte Eheband oft bereuten, ihn haßten. So kam er nie hinter die Wahrheit.

Die Reiſe nach Jamaika hielt ihn zwei Jahre abweſend. In dieſer Zeit wurden um Edwin, der bisher nur ſchlechten Unterricht genoſſen, und allein zum Rechnen und zur Buchhaltungskunde mit Eifer angehalten worden, die berühmteſten Lehrer in Sprachen, zierlichen Leibesübungen, Muſik u. ſ. w. verſammelt. Er bewies auch ſeltne Gelehrigkeit, denn zufolge der ganzen Rich-

Digitized by Google

tung, welche ſein Geſchmack, ſeine Wünſche genommen hatten, lag ihm weit mehr daran, einſt in den erſten Häuſern als ein vorzüglich gebildeter Gentlemann, als in Komptoiren oder Waarenniederlagen als ein vorzüglich geſcheuter Krämer zu glänzen. Sein Widerwille gegen die Beſchäftigungen eines Kaufmanns war überhaupt entſchieden, und ſtärkte ſich mit jedem Tage mehr.

Allein da Sir Charles von Jamaika heimkehrte, änderten ſich die Dinge gewaltig. Die Lehrer in ſchönen Wiſſenſchaften oder Künſten verſchwanden, die öffentlichen Vergnügungsorte wurden nicht mehr beſucht. Der Alte, dem es kein Geheimniß bleiben konnte, was unter ſeiner Abweſenheit vorgegangen war, tobte zornig darüber, und beſchloß, um den Mißbrauch wieder auszugleichen, zur Stelle Edwin einem

Kaufmann zu übergeben. Er ſollte auch nicht zu London bleiben, weil er ihn da ſchon von eitler Zerſtreuungsſucht, die nur um ſo mehr Nahrung finden könne, als die Mutter ehe befördernd als widerſetzlich verfuhr, eingenommen glaubte. Edwin mußte, jetzt zwölf Jahre alt, zu einem Handelsfreunde nach Oporto, und ſpäterhin, als der Mann geſtorben war, nach Barzellona. Einige Jahre darauf wurde Livorno ſein Aufenthalt, von wo er zuletzt — weil ſein Vater auch in die Levante Geſchäfte trieb, nach Konſtantinopel abgehen, und dort in einem griechiſchen Handelshauſe als Buchhalter zu dienen gezwungen wurde.

Umſonſt waren alle Bitten der Mutter, den einzigen Sohn wieder zurückkommen zu laſſen, Sir Charles beſtand auf eine immer verlängerte Abweſenheit, und

Digitized by Google

bewies: Edwin könne, nach Anſicht ſo vieler Handelsplätze, nach ſo vielen dort leicht zu ſammelnden Erfahrungen, ſich eine Waarenkunde ohne Gleichen aneignen, ja dereinſt noch *ein beſſerer Kaufmann* werden, als ſelbſt ſein Vater. Die Mutter konnte ihn zu keiner Umwandlung der einmal feſtgeſtellten Grundſätze bewegen.

Edwin hielt ſich an dieſen verſchiedenen Orten zehn Jahre hindurch auf. Doch, indem er wenig Kaufmannsgeiſt mitbrachte, erbeutete der Jüngling auch dürftige Handelswiſſenſchaft. Dagegen aber ſetzte er das ſchon zu London angefangene Studium fremder Sprachen mit Eifer und Gelingen fort, und konnte ja auch ſchwerlich mehr darin begünſtigt werden, als es durch einen ſolchen Aufenthalt in fremden Ländern geſchah. Er lernte, bei ſeinem ohnehin treuen

Gedächtniß, Portugieſiſch, Spaniſch, Franzöſiſch, Italieniſch und Türkiſch ſo fertig reden, daß man ihn in den Ländern, wo dieſe Sprachen üblich ſind, für einen Eingebornen würde gehalten haben. Dabei ſuchte er, wo er ſich nur von den anderweitigen Verrichtungen abmüſſigen konnte, feine und gebildete Zirkel, beſah die Merkwürdigkeiten, und ſuchte auch die Menſchen in verſchiedenen Ständen und Verhältniſſen kennen zu lernen. Ein junger Gelehrter, ein junger ſogenannter Elegant, wurde zwar aus ihm — jenes beſonders in der Folge — doch keineswegs das, was Sir Charles ſo gern aus ihm hätte machen wollen.

Seine Komptoirherren gingen auch ſehr nachſichtig mit Edwin um, ließen ihm viele Nebenzeit, waren es zufrieden, wenn er bis-

Digitized by Google

weilen auch ganze Monate lang kaufmänniſchen Arbeiten ſich nicht unterzog. Denn theils gewann er ſie durch einnehmende freundliche Sitte, theils ſchrieb auch die Mutter heimlich an Jeden von ihnen, und bat um eine ſolche Behandlung, indem ſie hinzuſetzte: ihr Sohn würde, nach Sir Charles Tode, es weder ſeinen Neigungen angemeſſen halten, noch ſich genöthigt ſehen, dem Kaufmannsſtande als Erwerbmittel zu huldigen. Sie bat jedoch auch dabei, in den Sir Charles von Edwin abzuſtattenden Berichten, um alles in der Welt nichts von ihren Vermittlungen laut werden zu laſſen, und auch da jederzeit den Sohn auf eine Weiſe zu ſchildern, welche den väterlichen Abſichten ſchmeicheln könne. Daneben vergaß ſie auch nicht, ihrem Liebling von Zeit zu Zeit Wechſel zu übermachen, die ihn in Stand ſetzen konnten, das Ge-

ſchäft ſeiner verfeinerten Selbſtbildung ohne Mangel fortzuſetzen.

Endlich ſchrieb der Alte, Edwin möchte nun ſich wieder zu London einfinden. Die Mutter fühlte ſeit einiger Zeit ſich von einem Bruſtübel heimgeſucht, das ihr kein langes Leben zu weiſſagen ſchien, und wollte um jeden Preis den ſo lange entbehrten Sohn wieder umarmen. Dieſer empfing den Befehl freudig, nur die ihm auch mitgetheilte Urſache deſſelben machte ihn ſehr betrübt, weil er ſeine Mutter zärtlich liebte, und auch allen Grund dazu hatte.

Er fand bei ſeiner Ankunft in London nur ihr Grab, und verſank in eine tiefe Schwermuth, die ihm alle Freuden vergällte, ja ihn beinahe vermochte, ſich einem ausgemachten Lebensekel hinzugeben.

Digitized by Google

Dieſe Stimmung, welche ſich an vielen Zeichen hinfälliger Geſundheit offenbarte, war denn auch ein Grund, daß Sir Charles glimpflicher mit ihm verfuhr, als es ſonſt wohl geſchehen ſeyn würde, nachdem er wahrgenommen hatte, Edwin ſey keineswegs ſo in Handelswiſſenſchaften vorgerückt, als es der Zweck der geraumen Lehrzeit geweſen. Sir Charles empfand über den Verluſt ſeiner Gattin nur einen mäßigen Kummer, doch auch den Sohn zu verlieren, dieſe Furcht ließ ihn erbangen. Mit Theilnahme ſchloß er ſich an Edwin, ſuchte zu tröſten, zu erheitern, und fragte Einmal über das Andere, was geſchehn könne, um wieder Faſſung und Beruhigung in ſein Gemüth zu bringen? Er pflegte hinzuzuſetzen: Reich bin ich zwar nicht, Unglück und Mißlingen folgen faſt immer meinen Geſchäften, bei dem Allen aber

Digitized by Google

will ich doch einigen Aufwand nicht ſcheuen, wenn ich nur Dein Leben erhalten, Deinen Gleichmuth zurückrufen kann.

Edwin hatte viele Monate keine Antwort auf dieſe Frage, denn er wußte ſelbſt nichts, das ſeinen Gram lindern könne. Dann aber erklärte er Sir Charles: Der Aufenthalt zu London betrübe ihn um deſtomehr, weil hier ſo viele Gegenſtände ihn an die theure Verblichene mahnten, alle kaufmänniſche Beſchäftigung vermöge auch nicht, ihn aufzuheitern, weil ſie zu trocken wäre. Dagegen fühle er zu gelehrten Arbeiten Neigung, der Vater möchte zugeben, daß er nach Göttingen reiſe, um ſich ihnen dort zu widmen. Dies ſchade einem Handelsberuf keineswegs, dürfte ihm vielmehr noch zuträglich ſeyn. Dort in Göttingen hoffe er, den, ſeiner Jugend mit Lebensge-

Digitized by Google

fahren drohenden, Trübſinn, im Umgang mit den Muſen, vielleicht noch heilen zu können.

Sir Charles war im Anfang ſehr aufgebracht *über das Anſinnen. Er wandte viele Beredſamkeit auf, um Edwin zu überzeugen*, die Komptoirgeſchäfte wären unendlich mehr geeignet, kranke Herzen zu heilen, als jedes andere, allein Edwin merkte darauf *nicht. Das Siechthum nahm zu.* Herbeigerufene *Aerzte urtheilten auch*: nicht allein wäre die Luft zu London ungeſunder, als die zu Göttingen, ſondern auch, man müſſe, bei einem billigen Wunſche, den *Gemüthskranke ausſprächen, ſich nicht widerſetzen*, weil der *ihnen hieraus* erwachſende neue Gram *ohne* Zweifel *ihren* Zuſtand verſchlimmern könne.

Da gab denn endlich Sir Charles nach,

ob er gleich Edwin nur mit kargem Reiſegeld verſorgte, und ihm eine dürftige Summe jährlich auf der hohen Schule anwies.

Allerdings war es um die Schwermuth des Sohnes ein Ernſt geweſen, doch iſt daneben auch nicht zu läugnen, wie ſowohl die Abneigung, ſich nun ganz in die Lebensweiſe des Vaters zu fügen, das Uebel wirklich noch vermehrte, als auch Edwin, um jenen Forderungen auszuweichen, ſich hinfälliger zeigte, als er es in der That war.

In Göttingen wurde es bald anders mit ſeinem Zuſtand. Wie heilig auch das Andenken einer guten Mutter ihm bleiben mochte, ſo hatte er ſie doch auch ſeit Zehn Jahren nicht mehr geſehn, was das Bild der Rückerinnerung, und mit dieſem noth-

wendig

wendig ſeine Betrübniß ſchwächen mußte. Hiezu kamen die ſich ihm aufdringenden mißbilligenden Betrachtungen, über einen zu weit getriebenen Harm, und mit dieſen trat wieder die *Zeit in ein wohlthätiges Bündniß. Nach einigen Monaten* kehrte Edwins Jugendkraft vollkommen wieder zurück, und der Jüngling ſtählte ſie noch beträchtlich, indem er auf dieſer hohen Schule mit Vorliebe ſich den Leibesübungen hingab. Halbe Tage brachte er mit Schwimmen, Fechten und Reiten hin, errang nach zwei Jahren in dieſen mannhaften Künſten eine ganz ungemeine Fertigkeit, und legte zugleich ſeinem, ohnehin ſchon nervigten und abgehärteten, Leibe eine ſolche neue Spannkraft zu, daß man ihn nur den ſtarken Britten zu nennen pflegte.

Auch den Geiſt baute Edwin ſorgfäl-

tig an, ob es ihm gleich um keine ſogenannte Fakultätwiſſenſchaft zu thun war. Deshalb hörte er nicht Rechtskunde, nicht Gottesgelahrtheit, vielweniger noch ärztliche Vorleſungen, ſondern allein einige Philoſophie, Geſchichte und Naturlehre. Auch die erſtgenannte wurde in kurzem wieder bei Seite gelegt, weil Edwin zu finden meinte, ein Wenig davon thue es ihm ſchon.

Wohin dagegen ein angebornes Talent ihn beſonders zog und drängte, dies war das Feld der Sprachen. Niemand konnte eine glücklichere Leichtigkeit haben, als er, ſich fremde Idiome anzueignen. Was er bereits hierin gethan hatte, lehrte ihn nur die Hinderniſſe minder ſchwierig beſiegen, und ſein Ehrgeitz ſteckte ſich mit feſtem Willen das Ziel, jede in Europa übliche Zunge reden zu lernen, wobei aber, wie ſich

Digitized by Google

von ſelbſt verſtand, die Nebenmundarten ausgeſchloſſen blieben. Wie er mit den Sprachen im Süden unſers Erdtheils ſchon bekannt war, nahm er ſich jetzt vor, auch diejenigen kennen zu lernen, welcher man ſich an der anderen Seite bediente, wobei es ihm keinen geringen Vorſchub leiſtete, mit jener in ſeinem Vaterlande und der holländiſchen vertraut zu ſeyn. Der letzte Umſtand ließ ihn, bei dem ſchon erwähnten vorzüglichen Gedächtniß, und dem heißen Strebeeifer, womit er ſeine Entſchlüſſe umfing, bald im Deutſchen ſo weit gelangen, daß er nicht blos im Leſen alles verſtand, und richtige Aufſätze anfertigen konnte, ſondern auch, daß er in Unterredungen auf keine Weiſe ſtockte. Freilich aber hörte man es der Ausſprache an, daß er nicht in Deutſchland geboren worden. Oft widerfuhr ihm etwas Aehnliches in Göttingen,

Digitized by Google

was dem Grafen Luſy einſt zu London begegnete, der, nachdem er dort ſchon viele Jahre ſich aufgehalten hatte, und auf ſeine Fertigkeit im Engliſchreden ſtolz war, auf der Gaſſe ein Britte irgend wonach fragte, die einſylbige Antwort Yes empfing, und hernach um Verzeihung bat, daß er ihm, einem Fremden, beſchwerlich gefallen ſey. Man hörte, wie geſagt, an Edwins Sprache, den Ausländer, den Britten, weil er den A zum Diphtongen machte, und dem H ein fremdartiges liſpelndes Ziſchen beilegte. Das verdroß ihn, und er wandte alles Mögliche an, ſeinem Sprachorgan die deutſchen Härten vollkommen geläufig zu macheu. Er übte dies Organ ſo häufig, wie einſt der Grieche Demoſthenes, und nach zwei Jahren räumte man ihm auch ein, er rede nunmehr ohne Fremdheit, und könne Allenthalben wenigſtens für einen

Hamburger oder Bremer gehalten werden. Von der deutſchen Sprache wurden Seitenblicke in die Däniſche und Schwediſche gethan.

Dies war aber noch nicht genug. Mit einigen jungen Ruſſen und Polen, welche ſich auch dort aufhielten, öfters in Geſellſchaft, bat er ſie, häufig mit ihm in ihren Zungen Unterredung zu pflegen, und ihn zurecht zu weiſen, nachdem er vorher Grammatiken und Wörterbücher an Lehrers Hand fleißig durchwandert haben würde, an welche Beſchäftigung er ſich mit Jener zugleich machte. Der polniſche doppelte L machte ihm viel zu ſchaffen, wie auch alle Worte, in denen ſo viele harte Mitlauter aneinander gedrängt ſind. Doch auch dieſe Felſen wurden überſtiegen, und mit dem Sarmatiſchen Idiom zu Stande, konnte Edwin

das moskowitiſche nur leicht finden. Genug, in drei Jahren ſahe der Jüngling ſeine Bemühungen auf eine ſeltene Art gekrönt, und ſein Genie wie ſein Fleiß erinnerten an den ihm ähnlichen Britten Crichton, berühmt durch ein ungeheures Wiſſen, der in Italien dem Meuchelmorde unterlag.

Sir Charles ſchrieb von Zeit zu Zeit, und wollte den Sohn nicht ſo lange entbehren, aber dieſer wich ſeinen Einberufungen aus, weil Einmal, bei einem ſo entgegengeſetzten Charakter, von einem Zuſammenleben mit dem Vater nur Freudenloſes zu hoffen ſtand.

Wie aber Drei Jahre entflohn waren, konnte Edwin nicht füglich länger widerſtehn, um ſo mehr, als der Alte durchaus keine weitere Summen übermachte. Der Sohn begab ſich alſo nach London, und

Digitized by Google

war froh, ſehr bald darauf eine Gelegenheit zu finden, dieſe Stadt aufs Neue zu meiden.

Sir Charles rief ihn nämlich in ſein Gemach, und vertraute ihm dort, wie er, für Rechnung einer Geſellſchaft von Kaufleuten, die ihre Namen hehlten, auf der Inſel Jamaika weitläuftige Pflanzungen zu verwalten habe. Er fügte hinzu: Einige Thoren haben ausgeſprengt, dieſe Pflanzungen gehörten mir, woher ſollte ich aber wohl die großen Kaufſummen genommen haben? Jene wiſſen nur nicht, wie ich nahe daran bin, ein armer Mann zu ſeyn. Genug, die Eigenthümer finden jetzt rathſam, jene Beſitzungen zu verkaufen, und den Werth in baares Geld umzuſetzen, da Niemand doch vorausſehen kann, in wie fern politiſche Weltbegebenheiten ſolchen Pflan-

Digitized by Google

zungen und ihrer Ausbeute nachtheilig werden können. Bisher zeigte dieſe Ausbeute ſich freilich vortheilhaft, allein die weſtindiſchen Handelsgegenſtände könnten leicht im Preiſe fallen, und mit ihnen auch die entfernten Grundſtücke, worauf ſie erzeugt werden. Ich habe den Auftrag empfangen, eben ſo wie ich die Beſitzungen einſt als Geſchäftsträger kaufte, ſie wieder loszuſchlagen, ſammt Geräthſchaften, Speichern, Waarenvorräthen, Sklaven, und was ſonſt dazu gehört. Zu alt und ſchwächlich, kann ich die weite Reiſe nicht mehr unternehmen, doch will ich auch nicht die Vortheile aufgeben, welche mir ein Vertrag mit jenen Männern für die nicht geringe Bemühung zuſagte. Ich kann es um ſo weniger, als mich zeither wieder harte Unfälle trafen. Inzwiſchen, mein Sohn, biſt Du jung und rüſtig, ich werde mit allen nöthigen Wei-

Digitized by Google

ſungen Dich verſehn, ein Fahrzeug liegt bereit im Hafen, ſeegle ſtatt meiner nach Weſtindien. Auch Dich ſoll, wenn Dein Verfahren ſich klug rechtfertigt, einiger Gewinn lohnen, nach Deiner glücklichen Heimkehr will ich dann Rath zu ſchaffen ſuchen, daß endlich Du auch einen thätigen und einträglichen Geſchäftskreis um Dich ziehen mögeſt. Das wird ſodann leichter ſich finden, wenn, zu ſeinem weſentlichen Unterricht, der junge Kaufmann Jamaika beſucht, und dort einer ſo verwickelten Unternehmung vorgeſtanden hat. Sir Wrigt, mein Buchhalter, ſoll Dich übrigens begleiten, und Dir allenthalben mit nöthigem Rath an die Hand gehn.

Niemand konnte dieſem Befehl willigere Folge leiſten, als Edwin. Er fragte nur, wann das gemeinte Schiff die Anker

Digitized by Google

lichten werde, und erhielt den Beſcheid: mit dem erſten guten Winde.

Edwin eilte an Bord, Sir Wrigt mit ihm. Man erblickte in dem ſtattlichen Dreimaſter eine köſtliche Ladung. Sie enthielt feine Tuche und andere Zeuge, Luxuswaaren mancher Art, allerhand Geräthe, um die auf Nachfrage und Abſatz in Weſtindien zu zählen war. Die Gebinde trugen verſchiedene Bezeichnungen, und Sir Charles ſagte noch ſeinem Sohn: Alle dieſe Fracht ſey das Eigenthum gewiſſer Handelsfreunde, ihm in Auftrag gegeben. Edwin glaubte das, weil in ſeinem Gemüthe kein Mißtrauen wohnte.

Die Reiſe hatte einen glücklichen Fortgang, und mit anſehnlichen Vortheilen konnte man, auf Jamaika, die reiche Ladung

Digitized by Google

zu Gelde machen. Doch wurden, nach Sir Charles Vorſchrift, keine baare Summen genommen, oder die eingegangenen ſogleich in Landeserzeugniſſe umgeſetzt, damit ſie auf der Rückfahrt auch Gewinn abwärfen. Dieſe Rückfahrt mußte das Schiff gleich wieder antreten, während Edwin und Sir Wrigt, zu Betreibung der anderweitigen Geſchäfte, auf Jamaika blieben. Es ſollte dann abermal mit einer Ladung von England kommen, in dem bis dahin verlaufenden Zeitraum war die Losſchlagung der Pflanzungen, wie man berechnete, vollendet.

Alles ging nach Wunſch. Die Pflanzungen zeigten ſich in einem ergiebigen Zuſtande, nur klagten die Neger erbarmenswerth über die harte Strenge ihrer Pflanzer und Aufſeher. Als Edwin dieſe aus Gründen der Menſchlichkeit tadelte, beriefen

Digitized by Google

ſie einmüthig ſich auf den Druck, welchen ſie von London zu leiden hätten, der einen andern, von ihnen auf die Arbeiter hinab, wieder nothwendig mache. Sir Charles, ſagten ſie, der, wie man hört, für Rechnung einer Geſellſchaft, die Kaffee- und Zuckergefilde verwalten läßt, fordert das kaum zu Leiſtende, wir müſſen, es zu erſchwingen, auch den Sklaven ungemeine Anſtrengung zumuthen.

Es fanden ſich Käufer. Edwin machte ihnen die Bedingung, ihre Sklaven zu erleichtern, Sir Wrigt ſah jedoch ziemlich ſcheel dazu. Denn, wandte er ein, die Käufer werden in dieſem Falle auch weniger bieten, da alle Negerarbeit wie ein Kapital zu veranſchlagen iſt. Sir Charles dürfte heftig zürnen, und Ihre edelmüthige Abſicht dennoch ſchwerlich erreicht werden, in-

dem, nach unſerer Heimfahrt, die neuen Eigenthümer doch thun können, was ihnen beliebt. Es gab über dieſen Punkt vielen Hader, und Edwin grämte ſich lebhaft, nichts oder wenig für die armen Schwarzen thun zu können; denn Summen, ſie loszukaufen, beſaß er nicht. Doch ließ er ſich ihren Werth genau aufſchreiben, um nach ſeiner Rückkunft in England den Vater zu einem Opfer der Menſchlichkeit zu bewegen.

Ein Jahr floh ziemlich hin. Mit einer zweiten Befrachtung von engliſchen Waaren langte auch jenes Schiff wieder an, das, nach ihrem abermaligen gewinnreichen Verkauf, nunmehr von Kakao, Zuckerrohr, Kochenille, Piment, Kaffee u. ſ. w. vollgepfropft wurde, ja man nahm noch einige andere Fahrzeuge in Miethe, um ähnliche

Digitized by Google

Artikel darin zu verpacken. Denn alle erhobenen Kaufſummen wurden darin verwandelt, und die nöthige Vorſicht mit Aſſekuranz nicht umgangen.

Das Glück lächelte. Obwohl von einigen Stürmen heimgeſucht, liefen doch alle Seegel unbeſchädigt in die Themſe ein. Edwin berechnete den geſammten Werth, die zuvor an den engliſchen Ladungen gewonnenen Proviſionen eingeſchloſſen, auf eine halbe Million Pfund Sterling.

Er fand den Vater zu London krank, und nichts weniger, als mit ſeinen abgethanen Geſchäften zufrieden. Man hatte, nach ſeiner Behauptung, weder vortheilhaft genug verhandelt, noch eingekauft. Sir Charles klagte, rang die Hände, und machte Ueberall die Furcht laut, ſeine Kommittenten würden ihm einen Rechtshandel über

Digitized by Google

den Hals bringen, der ſeine, ohnehin ſo zerrütteten, Umſtände vollends in einen Bankerott auflöſen werde. Dies bekümmerte unſern Edwin lebhaft.

Doch wurden die Ladungen mit Wucher verkauft, wobei der Alte aber den Sohn nicht zuließ. Die gehobenen Summen und Wechſel, ſagte er, hätten dem oftерwähnten Verein müſſen ausgeliefert werden. Auch an der Börſe hielt man dies für Wahrheit, denn Sir Charles täuſchte ſelbſt den geübten Kaufmannsblick durch allerhand glaubwürdige Vorſpieglungen. Ja, er ließ ſich in dieſer Zeit um eine unbedeutende Summe, welche ein Haus an ihn zu fordern hatte, verklagen, und zahlte erſt, als die Juſtiz ihre letzten Gewaltmittel in Ausübung bringen wollte. Von einer, Edwin zugeſagten, Belohnung wurde nichts, eben ſo wenig

by Google

erlangte Dieſer, was er ſonſt noch von ſeinem Vater gehofft hatte. Suche eine reiche Frau, rieth ihm der Alte, ich kann nichts für Dich thun. Zuvor aber vertritt noch die Stelle eines Unterbuchhalters bei mir, denn immer noch biſt Du ein Neuling als Kaufmann.

So ungern es auch geſchah, mußte ſich Edwin zu allem bequemen, was Sir Charles verlangte. Der nunmehrige Aufenthalt bei Demſelben, wurde Jenem die mühevollſte und peinlichſte Zeit, welche er je durchlebt hatte. Denn immer meinte der grämliche Vater ihm nicht Arbeit genug aufladen zu können, des Schmälens, der Vorwürfe, gab es kein Ende. Dieſe Qualen währten ein Jahr hindurch, und wie ein Gefangener im Kerker, ſeufzte Edwin nach ſeiner Befreiung.

Den

Digitized by Google

Den Rath, eine vermögende Frau zu ſuchen, hätte er leicht vollziehen können. Denn, wo Edwin ſich nur bei jungen Perſonen vom andern Geſchlecht zeigte, konnte er auch *entnehmen, gern geſehn* zu ſeyn. Und dies *hätte wieder Niemanden befremdet*. Seine *Geſtalt* war *herkuliſch* zu *nennen*, dabei voll Anmuth und Lebendigkeit. Es gab keinen ſo gewandten Reuter, tanzend *flogen* ihm alle Mädchenherzen entgegen. Seine *geiſtreiche Unterhaltung* bezauberte, ſeine verſchiednen Talente erwarben ihm allgemeine Achtung. Allein Sir Charles geſtattete ihm wenig, dergleichen Kreiſe zu *beſuchen, höchſtens durfte es* an den *Sonntagen geſchehen. Und* Edwin, ob er gleich eine *ſehr flammende* Neigung zu den Schönen *in ſich wahrnahm, ſpürte* auch zugleich, es werde ihm ſo *leicht* nicht möglich ſeyn, nur Einer zu huldigen, um ihr, wie

es der Eheſtand gebietet, auf immer getreu zu bleiben. Denn ſo innig und heiß auch ein Liebesgefühl bei ihm auflodern konnte, ſo bald glimmte es auch wieder ab, und machte einem neuen Feuer Platz. Faſt jeden Sonntag, wenn er einen öffentlichen Vergnügungsort, oder einen Privatzirkel, verließ, wo ſich junge Damen befunden hatten, nahm er auch das Bild der Einen oder der Anderen, als das ſeiner Geliebten, mit ſich weg, und beſchäftigte die ganze Woche hindurch ſeine Phantaſie damit. Allein am nächſten Sonntage war die Gebieterin verdrängt, eine neue zog in ſein Herz, das ihm dann immer ſagte: nun, nun ſey erſt die Wahre, die Einzige, die Hohe gefunden. Dann träumte er: O wenn ich mit Dieſer mich vermählen, ſie ewig beſitzen könnte — bis zum nächſten Sonntag. Deshalb alſo, weil doch mit dem

erſten Erblicken nicht auch eine Ehebewerbung verknüpft ſeyn konnte, gelangte er zu keiner Braut, ob er ſchon jeden Tag gern Bräutigam geweſen wäre.

Denn nach einer flüchtigen, durch keinen Ehebund geweihten, Liebe hatte er an der anderen Seite kein Verlangen. Er war zu innig, zu tieffühlend. Den Hymenstempel ſtellte er jederzeit neben ſeine Wünſche und Hoffnungen, ſein Eingang ſchien ihm zur Wohnung der Seligen zu führen. Wie er eine Schönheit liebte, dachte er ſich mit Entzücken an ihrer Seite, wenn nun der Geiſtliche die heiligende Trauformel ſpräche, und mit ihr die Bekränzte ſeinen zärtlich trunkenen Wünſchen überantwortete, wenn dem feſtlichen Tage endlich die noch ſchönere Nacht folgte, das Brautgemach mit allen ſeinen himmliſchen Wonnen

Digitized by Google

ſich öffnete, wenn er mit bebenden Händen der Neuvermählten das leichte Nachtkleid abſtreifte, ſie ſcheu ins Lager flöhe, und er der Angebeteten nacheilte. Ein Halbgott dünkte er ſich bei ſolchen Vorſtellungen, die nach dem jedesmaligen ſcheinbaren Charakter der eben geliebten Schönheit verändert wurden.

Sein Geſchmack war daneben auch der Unbeſtand ſelbſt. Bald hielt ihn eine Vollbuſige, bald eine Schlanke gefeſſelt, bald gab er der blauen Augenfarbe den Vorzug, bald meinte er, die Feuerſtrahlen, welche aus den ſchwarzen Aepfeln hervordrängen, überböten jeden anderen Reitz; ſo ging es mit der hellen oder dunkeln Locke, mit der langen oder kleinen Geſtalt, mit der ſogenannten griechiſchen, oder ſogenannten römiſchen Naſe, mit der witzigen Munterkeit,

Digitized by Google

oder ſanften fühlbaren Stille. Bald flehten ſeine geheimen Seufzer zu einer, mit Diamanten prangenden, Herzogstochter, und er glaubte den Gipfel alles Daſeyns erſteigen zu können, wenn ihn das Schickſal zu ihrem Rang emporheben wollte, bald rührte ihn die einfache Unſchuld einer Landdirne, welche er in dem Augenblicke, als ſeine Braut, zu ſich hätte heraufziehen mögen. Genug, er konnte in dieſem Betracht eine Art Don Juan heißen, wenn er gleich wieder viel redlicher war, als jener fabelhafte Spanier. Seine Träumereien verſüßten ihm übrigens noch die ſo widrige drückende häusliche Lage.

Sie ſollte aber nicht lange mehr unfreundlich bleiben, vielmehr ein niegehofftes, ausſchweifend verſchwenderiſches, Glück ihn umfangen.

Nach Jahr und Tag warf Sir Charles immer mehr überhandnehmende Kränklichkeit ihn aufs Todtenbett. Das Uebel war im Anfang nicht bedeutend geweſen, der Geitzhals hatte indeſſen ſich geweigert, Aerzte und Heilmittel zu bezahlen, ſo entſtand zuletzt eine Waſſerſucht, die alle Ausſichten auf Geneſung vernichtete.

Kurz vor ſeinem Hinſcheiden rief er den Sohn zu ſich, der, ehe die feierliche Anrede begann, alle Thüren ſorgſam verſchließen, und alles Behorchen unmöglich machen mußte.

Nun ließ der Sterbende Edwin ganz nahe zu ſich treten, neigte ſich gegen ſein Ohr, und ſagte höchſt leiſe: Mein Sohn, ein — größeres Vermögen — als Du erwarteſt — wird Dein Erbe. — Aus Klug-

heit — aus einer wohlgegründeten, reiflich abgewogenen — hehlte ich meine wahren Umſtände Deiner Mutter — Dir — denn ihr würdet ſie durch unſinnige Verſchwendung zu Grunde gerichtet haben — hehlte ſie der Welt — *nicht mit nachtheiligen und koſtſpieligen Zumuthungen angegangen zu werden* — um Kredit, um Beitritte zu allerhand menſchenfreundlichen Geſellſchaften, um patriotiſche Opfer, um Allmoſen, oder was ſolche unnütze Ausgaben mehr ſind. — Die Art, wie ich meine Geſchäfte trieb — war ſchlau genug, ſelbſt auch meine eignen Handlungbediente zu täuſchen — verſchiedne Bücher, fälſchlich angezeichnete Kommiſſionen und Schuldpoſten — viele nur ganz allein beſorgte wichtige Unternehmungen und mehr — dienten meiner Abſicht. — Schon von meinem Vater — der es Niemanden wollte genau erfahren laſſen —

welchen Reichthum er aus Bengalen mitgebracht, und der auch erſt ſterbend mir ſein Geheimniß anvertraute — lernte ich die weiſe Kunſt — viel ärmer zu ſcheinen, als man es wirklich iſt. Ich hoffe, Du werdeſt auch meinem Beiſpiele folgen, denn wehe Dir — umſonſt hätte ich ſo viele Jahre entbehrt und geſammelt — wenn Du den Zuſtand Deiner Erbſchaft — thörigt kund machteſt. Verführung aller Art würde Dich in ihre Garne locken — falſche Freunde würden Dir abborgen — Schmarotzer würden verſchlingen — was Dein Vater — Dein Großvater — unter Tauſend Sorgen und Mühen — erwarben. Du zählſt Fünfundzwanzig Jahre — ich darf auf Mannesſinn und Manneswillen bei Dir hoffen — glaube der Erfahrung — ſie lernte den Werth der Schätze — deren kein Erdenſohn genug ſammeln kann — weil kein

Digitized by Google

Erdenſohn in die Zukunft — und die Tücken des Schickſals zu blicken vermag — ſie lernte ihn kennen. Mein letzter Rath iſt: Handle wie ich — wenigſtens fordre ich den Schwur an meinem Todtenbette: Verbirg Deinen Reichthum!

Edwin ſtaunte. Wohl hatte er geahnt, Sir Charles müſſe nicht ſo bedrängt ſeyn, als er vorgab, wohl hatte er den bisweilen umlaufenden Gerüchten, er ſey vermögend, Glauben beigemeſſen, an der anderen Seite aber wollte er doch auch den Vater nicht gradezu der Lüge zeihen, er konnte auch mit einem Geiz, der nicht allein im eigentlichen Verſtande hungerte, ſondern ſogar bei ſchmerzhaften Krankheitsgefühlen nicht einmal eine Arznei an ſich wendete, nicht das Bewußtſeyn des Wohlſtandes zuſammenreimen. Daher blieb er, wie Andere,

in Zweifel und Täuſchung. Wenn nun jetzt des Alten geheimnißvolle Worte ſelbſt auf einen außerordentlichen Reichthum zu ſchließen berechtigten, ſo mußte Edwin das in jedem Fall doch befremden. Und hatte er auch den Vater — der ſo ſcharf abweichenden Sinnesart, der ſo dürftig bewieſenen Vaterzärtlichkeit, der vielen anfeindenden Neckereien willen — nie lieben können, ſo fühlte er ſich demungeachtet in ſeiner feierlichen Scheideſtunde tief bewegt. Er fühlte in dieſen Augenblicken das um ſo mehr, als er nun erfuhr, der Alte werde doch nach ſeinem Tode des Sohnes Wohlthäter ſeyn. Jetzt ſeinem Willen entgegen zu ſtreben, dies vermochte Edwin nicht, Dankbarkeit vielmehr ſpornte ihn an, den gebotenen Schwur zu leiſten. Und dieſer Schwur betraf ja auch nur die Verheimlichung ſeines Erbe, wo ihm doch auch die Klugheit

ſagte: im Allgemeinen hätte dieſe Maaß=regel wohl manchen Vortheil. Den Alten, in ſeinem darbenden engherzigen Geiz, in ſeiner fühlloſen Härte gegen Armuth oder Geſinde, nachzuahmen, dies war ja bei dem Schwur nicht inbegriffen, nicht einmal, daß er die, ihm ſo widrigen, kaufmänniſchen Geſchäfte nothwendig treiben müßte. Sir Charles hatte aber wenig Athem mehr, auch ſeine Geiſteskräfte ſanken bereits hin, ſonſt hätte er der erforderten eidlichen Zuſage vermuthlich eine weitere Ausdehnung ge=geben.

Edwin konnte auch nicht lange zau=dern. Denn als er nicht ganz ſchnell ein=willigte, drohte Sir Charles, ihm den Ort, wo vorzüglich ſeine Schätze verborgen lä=gen, zu verſchweigen, möchte ſie einſt ein klügerer Fremdling finden oder nicht. Der

Sohn kniete also vor dem Alten, und that genau, was er verlangte.

Wie das geſchehen war, legte Sir Charles den Kopf zurück, und nahm wieder das Wort: Unter meinem Hauptkiſſen — liegt ein Papier — doch ehe ich todt — ehe ich vollkommen erkaltet bin — rühre es nicht an — es wird Dir die nöthigen Weiſungen geben — und ja keinen Aufwand bei meinem Begräbniß — ein ſchlechtes Sarg — ein Grab ohne Leichenſtein — kein Gefolge — kein Gaſtmahl —

Hier verſchied er, und Edwin ſank mit aufrichtigen Thränen über ſeinen Leichnam. Mit Andacht betete er für den entwichenen Geiſt, dachte ſelbſt an nichts Irdiſches, das ihn umgab. Nach einer Stunde erſt öffnete er die Thüren, um Geſinde rufen, und

Digitized by Google

Abreden, der Beerdigung willen, treffen zu können.

Der Todte war erkaltet. Man trug ihn vom Lager weg. Ein Bedienter fand unter dem Hauptkiſſen das, mit acht Siegeln verwahrte, und an Edwin überſchriebene, Papier, er ſelbſt hatte in Gram und Verwirrung noch nicht wieder daran gedacht, es zu ſuchen, und im Fall einer Treuloſigkeit hätte es ſo leicht abhänden kommen können.

Edwin ſteckte das Papier zu ſich, und ging ſtill nach einem entlegenen Zimmer. Hier wurden die Siegel gebrochen. Es fand ſich kein andrer Inhalt, als die Nachricht von einem geheimen Keller unter dem Hauſe, und die Anweiſung, ihn zu öffnen. Sie lautete:

Mein Sohn! Um Mitternacht, wenn alles ſchläft, riegle die Thüren aller Zimmer ab, ſieh nach, ob alle Doppelladen der Fenſter im untern Stock wohl verſchloſſen ſind, und begieb Dich in mein Schlafgemach. Hier ſchieb mein Pult weg, und nimm das Gemälde Deiner verſtorbnen Mutter von der Wand. Vorher nimm jedoch Maurergeräthſchaften, deren im Hofe befindlich ſind, ohne Aufſehn, mit, denn es iſt nöthig, grade hinter dem Pult und dem Gemälde ein Loch in die Wand zu brechen. Dies iſt mühſam, aber meine Vorſicht war groß. Eine Stunde kannſt Du wohl darüber arbeiten müſſen, vermeide aber, ſo viel als möglich, jedes Geräuſch, breite Decken und Polſter auf den Boden, worauf der Kalk fallen kann, lege die weggehobenen Steine ſanft zur Erde. Hinter ihnen wirſt Du eine Eiſenthüre entdecken, die mit zwölf

Digitized by Google

ſehr kunſtreichen Schlöſſern verſehn iſt. Die zwölf Schlüſſel dazu liegen unter der mittelſten Zimmerdiele im Sande verſteckt, Du mußt Jene alſo auch erheben, und dieſen durchwühlen. Nachdem Du mit ihnen die Thür geöffnet haſt, trage gleich Sorge, den Knebel einer großen metallenen Glocke, die inwendig hängt, zu verſtopfen. Denn mit dem erſten Schritt in das kleine folgende Gemach, fängt die Glocke an zu läuten. Dieſe Einrichtung traf ich auf den Fall, daß es Dieben gelingen möchte, die Thür zu finden und aufzuſchließen, ſo koynte die Glocke ſie verrathen. Räuchere auch gleich mit Eſſig, und warte einige Zeit, die lange engverſchloſſene Luft möchte ſonſt Dir Nachtheile bringen. Aus dem Kämmerlein führt eine Treppe in die Tiefe hinab. Verſieh Dich wohl mit Licht, und ſteige vorſichtig, indem Du von jeder Stufe erſt die Fuß-

angeln nimmſt, womit ſie belegt ſind. Unten iſt noch größere Sorgfalt nöthig, denn vor der zweiten Eiſenthüre dort, befindet ſich ein Selbſtſchuß und eine Falle, die wohl Sechs Mann in Stricke und Eiſenbande fangen könnte. Beides verbirgt ein Teppich. Iſt der weggehoben, drehſt Du leicht das zwölf Kugeln enthaltende Gewehr, und ſetzeſt ſeinen Hahn in Ruh, wie Du auch die Falle, durch einen Stab, der auf den unteren Boden geſtoßen wird, kannſt abſchlagen laſſen. Noch einmal, übe ja bei dieſen Gefahren, welche dem Raube klüglich bereitet wurden, die ſorgſamſte Vorſicht. Du findeſt eine neue Eiſenthüre, abermal mit zwölf Schlöſſern verwahrt. Die zwölf Schlüſſel liegen unter einem Stein des Fußbodens, der genau der mittelſte iſt, und freilich mit einiger Anſtrengung aufgehoben werden muß. Iſt das geſchehen, öffnet ſich

aber

aber die Eiſenthüre auch leicht. Räuchere ſodann noch Einmal, zünde eine große Fackel an, weil eine gewöhnliche Kerze da unten leicht ausgeht, und tritt dann in den kleinen Keller, wohin die Thüre Dich führen wird. *Dort findeſt Du, in dem Schranke rechts, meine eigentlichen Bücher, die von* dem Zuſtand meiner Handlung genau Dich unterrichten können; in den wohlverwahrten Kiſten hingegen, die links ſtehen, jene Summen, welche ich für die Pflanzungen auf Jamaika, die mein Eigenthum waren, empfing, und die ich baar aufzuheben beſchloß, zum Theil, indem es nicht wohl möglich war, auch ſie noch, *ohne daß man überzeugter meinem Reichthum* auf die Spur gekommen wäre, in einen Geſchäftsumlauf zu ſetzen, und wieder auch, weil ich auf die ſchlimmſten Fälle, wo etwa Großbritanniens Handel und ſeine Staatspapiere durch Kriegs-

Digitized by Google

unglück leiden könnten, gewiſſe Schätze durchretten wollte. Schrank und Kiſten werden durch Federdruck geöffnet, die beſondere Weiſung dazu iſt auf einem Blatte zu finden, das unter der fünften Kellerſtufe verwahrt liegt. Sieh das alles nach, aber achte das Heiligthum, und empfiehl es Deinen Nachkommen. Alle Monate ſteige hinab, im Hauptbuche alles Nöthige nachzutragen. In einer halben Nacht kannſt Du jedesmal bequem mit Aufbrechen und Wiedervermauern zu Stande ſeyn, vorzüglich wenn Du erſt einige Uebung in dieſen Arbeiten haben wirſt. Dem Keller iſt zu vertrauen. Das ganze Haus müßte zuvor abgebrochen werden, ehe Jemand auf einem andern Wege zu ihm gelangen könnte. Ich ließ ihn, mit nicht unbedeutenden Koſten, durch Handwerker anlegen, die aus einer fernen Provinz berufen waren, die ich bei

Digitized by Google

Nacht, in wohlverſchloſſenen Wagen, und mit verbundenen Augen, in meine Wohnung brachte, die während des ganzen Baues nicht aus der Tiefe kamen, und denen ich mich nur mit verlarvtem Geſicht zeigte. Lebe wohl! —

Edwin empfand ſchauerliche Gefühle, wie er das Papier durchlief. Furcht, Neugier und Hoffnung ſpannten alle ſeine Geiſteskräfte an, als er in der folgenden Nacht, keine der gebotenen Vorſichtsanſtalten verſäumend, zu Werke ſchritt. Die Mühe war groß, und Edwin konnte oft nicht begreifen, wie ſich ihrer der ſchwächliche Alte hatte unterziehen, und das daran Nöthige vollbringen können. Sein Haar lüftete ſich auch ein wenig bei den nicht kleinen Gefahren, und es gehörte ſo viel Muth als Geiſtesgegenwart und Pünktlichkeit dazu,

Digitized by Google

ihnen glücklich auszuweichen. Dies gelang aber, der neue Erbe ſtieg die Tiefe hinab, fernte die Hinderniſſe, verbeſſerte die Stickluft, und betrat endlich den Keller. Nicht genug konnte er ſich über den Bau deſſelben wundern, und es wieder kaum faſſen, wie der Entſeelte doch einſt ſolche Materialien unbemerkt hieher zu ſchaffen vermocht, oder ſeinen Hausgenoſſen doch nicht den wahren Zweck derſelben errathen laſſen habe. Er hatte etwa zwölf Schuh im Gevierten, die Höhe glich dem Durchmeſſer. Die umfangenden Mauern, der Fußboden, das Deckengewölbe beſtanden aus ungeheuren Quadern, und vor ihnen ſahe man wieder ein Eiſengitter, deſſen Stäbe einen Arm dick waren.

Edwin öffnete den Schrank, fand die Bücher. Das Hauptbuch belehrte ihn,

nach einem flüchtigen Ueberblick, wie in Sir Charles umlaufenden Handelskapitalien, Fabriken, Hypothekpapieren, Stocks u. ſ. w. ein reines Eigenthum von mehr als einer halben Million Pfund Sterling enthalten ſey.

Edwin ſchlug die Hände über dem Haupte zuſammen. Erſt nach einiger Zeit vermochte er den Fuß zu heben, und den Inhalt der Kiſten zu unterſuchen. Hier fand er in Guineen- Karolin- Louisd'or- Dukaten- Quadrupel-Tüten, in aneinander gereihten, mit Etiketten bezeichneten, Geldſäcken verwahrt, die runde Summe von einer halben Million Pfund Sterling.

Das enthüllte Geheimniß der Crösustiefe belehrte ihn alſo, wie er über eine

Million Pfund Sterling, über mehr als eine Million gebiete, folglich mit einem Arundal oder Bridgewater ſich meſſen könne, einem Bedford ſogar nicht viel nachgebe. Welche Stunde!

Ende der Einleitung.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Etwas vom Reichthum überhaupt.

Schiller läßt ſeinen Poſa ſagen:

Gehört die ſüße Harmonie, die in
Dem Saitenſpiele ſchlummert, ſeinem Käufer,
Der es mit todtem Ohr bewacht? Er hat
Das Recht an ſich gekauft, in Trümmern es
zu ſchlagen,
Doch nicht die Kunſt, dem Silberton zu rufen,
Und in des Liedes Wonne hinzuſchmelzen.

Alſo ergeht es auch manchem Beſitzer von Goldhaufen. Das Gold ſchließt ſo unendlich viel ein, es enthält die Mittel zu ſo vielen Freuden und Wonnen, kein Genuß, kein Entzücken, keine Ehre, die ſeine Zauber nicht

herbeilocken könnten, denn am Ende ſtänden ja auch ſelbſt Triumphe und Königsthronen feil. Aber die Genußempfänglichkeit muß zugleich vorhanden ſeyn. Ohne einen Spiegel ſtrahlt die Freudenſonne nicht zurück. Zwar genießt auch der Hüter todter Schätze; der karge, darbende Geiz, empfindet Wonne im Bewußtſeyn, hoher Reichthum gehöre ihm, doch iſt dies ohne Zweifel der elendeſte aller Genüſſe. Ein entnervter Schwächling mag auch immerhin Tonnen Goldes ſein nennen, auch gern ſie zum Behuf der Freude ausſpenden wollen. Ihm lächelt die Göttin der Liebe nicht mehr, nicht einmal an Tafeln laben ihn Nektarbecher und Götterſpeiſe, ſein geſchwächter Magen duldet nichts, was ärztliche Diät überſchreitet. Krankheiten findet er, wo er die Luſt ſuchen wollte. Manche Reichgeborne ſind auch darum nicht zu beneiden, weil von Kindesbeinen ſie an die Freuden ſich gewöhn=

Digitized by Google

ten, Ueberfüllung und Ekel bald ihr Theil werden.

Doch ein ganz Anderes, wie Edwin, im Fünfundzwanzigſten Jahre, bei vollentwickelten und gezählten Leibeskräften, bei einem hoch-aufglühenden Herzen, bei einem feingebildeten Geſchmack, bei einer Verſtändigkeit, die vor lächerlichen, nichtigen, eitlen Vergeudungen bewahrt, bei einer höchſt richtigen Erkennung des ganzen Werthes, den Reichthum hat, bei derjenigen Neuheit, in welcher die, alles ſchöne Sinnliche, was das Leben bietet, einſchließenden Summen, denjenigen anlächeln, der zeither öfter Mangel als Genüge fühlte, bei derjenigen Freiheit, die bisher oft hartempfundner Zwang um deſto mehr verſüßet, genug ſo, ſo wie Edwin daſtand

eine Million Pfund Sterling

zu erben.

Wer möchte ihn nicht einen Schickſals-

liebling nennen, wer nicht behaupten, das Glück habe ſich einmal ſelbſt die Aufgabe löſen wollen, einen jungen Sterblichen mit einer Liebe, wovon es kein Beiſpiel giebt, zu umfangen. Es lag nun allein an dem Emporkömmling zu ſolchem hohen Gipfel, ſich auch der üppig verſchwendenden Geberin Fortuna würdig zu machen. Und dieſen Entſchluß umarmte er ſogleich.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Was Edwin vor der Hand noch beginnt.

Ja, rief der Glückliche, vor den offnen Kiſten weilend, umſonſt, o Schickſalsgöttin, ſey mir Dein Füllhorn nicht geleert. Wie ich mein Glück, das ſeltene, jedoch verdienen will, kann ich in dieſer Stunde noch nicht berathen. Ich ſchwindle, auch ziemen Freudenplane an der Trauerſtätte auch nicht. Es wird ſich eine ruhigere Zeit finden.

Er ſtieg nun wieder hinauf, vermauerte den Eingang zu ſeinem Schatzgewölbe und verbarg die Stelle an der Wand durch Pult und Gemälde. Der Morgen fing ſchon an

zu grauen und Edwin leiſtete auch ohnehin willigen Verzicht auf allen Schlaf, denn er empfand wohl, daß bei den Wallungen, die ſein Blut umtrieben, ſchwerlich daran zu denken ſeyn möchte. Hingegen waren manche Dinge zu ordnen, als Briefſchaften nachzuſehn, Meldungen des Todesfalls für öffentliche Blätter zu ſchreiben, womit die Frühe hinging.

Dann verſammelte er die Handlungsbeamten und prüfte ihre Geſchäftspapiere. Durch jene Bücher unterrichtet, durchſchaute alles ſich leicht und es war auch zu entnehmen, wie er, treu ſeinem Eide, den wirklichen Zuſtand der Dinge auch fortan hehlen könne. Er ließ es bei den aufgezeichneten falſchen Schulden des Hauſes, widerſprach den fremden Namen eben ſo wenig, für deren Rechnung die Fabriken vorgeblich verwaltet wurden, oder denen mehrere Schiffe gehören ſoll-

Digitized by Google

ten, kündigte aber zugleich an, wie er die geſammten Handlungsgeſchäfte des Hauſes aufzugeben entſchloſſen ſey. Er zog einen ungefähren Abſchluß, der ihm ein Vermögen von etwa Funfzigtauſend Pfunden darlegte. Dieſe Summe, erklärte Edwin, will ich auf Zins geben und davon mich, bei unberührtem Kapital, anſtändig des Lebens freuen. Einige Beamte hätten auf mehr Vermögensbeſtand geſchloſſen, Andere nicht ſo viel vermuthet, Alle ſchwebten in Irrthum.

Es ging noch eine andere Summe ein, welche Edwin dazu beſtimmte, jene Negerſklaven in Jamaika, denen es auf des Alten Pflanzungen ſo übel ergangen war, loszukaufen und ihnen zu ihrem anderweitigen Fortkommen behülflich zu ſeyn. Eben ſo wurden den Beamten, die ihre Entlaſſung nun bald zu erwarten hatten, Jahrgelder bis an ihren Tod ausgeſetzt. Dagegen mußten ſie die

nöthigen Veranſtaltungen, das Handelskomptoir aufzulöſen, und Fabriken, Waarenvorräthe, Werkzeuge, Schiffe zu verkaufen, noch emſig, und auch von Edwin genau beobachtet, treffen.

Den väterlichen Leichnam beſtattete man, wie der Entſeelte es ausdrücklich verlangt hatte. Edwins Gemüth hatte eine zu ſcharfe Fühlbarkeit, als daß der leidtragende Sohn, wie auch die Umſtände angethan ſeyn mochten, nicht hätte an der offnen Gruft ungeheuchelte Thränen vergießen ſollen. Die, am Sarge eines Vaters, empörende Miene des lachenden Erben, ſahe man auf keine Weiſe an ihm, und die Freunde lobten das um ſo mehr, als ihnen Sir Charles Verfahren gegen den Sohn, nicht unbekannt geblieben war.

Auch Wochen vergingen, ehe der neue Reiche ſeinem Entſchluß weiter nachdenken mochte; immer noch, ſagte er ſich, ziemt es

nicht, daneben hatte er auch der Geſchäfte, zu Endung der Geſchäfte, ſehr viele. E. unterzog ſich ihnen pünktlich, ging im Trauerkleide nach Landesſitte.

Unter den *Bekannten gab es*, über den *Todesfall und den Erben*, *Gerede*, *Urtheile*, *Erwartungen genug*. *Ausſchweifende Jünglinge riefen*: Jener Rackewell hat *tüchtig* zuſammengeſcharrt, in unſrer Mitte wird Edwin ohne Zweifel die Funfzigtauſend Pfund den Schönen *und dem Wein opfern*. Spieler und Betrüger ſannen darauf, wie ſie ihm Schlingen legen wollten, manches ſchöne Mädchen, dem er zuvor Artigkeiten geſagt, auch wohl nicht undeutlich, heißentflammte Liebe in ihrem *Anſchaun*, *hatte blicken laſſen*, *hoffte mit klopfendem* Herzen *ſeine* Bewerbung, doch von dem Allen wurde *nichts*. An keinem Orte ſahe man jetzt Edwin, er ſaß daheim unter Papieren vergraben, und wer zu ihm kam,

fand ihn ſtill, ernſt, in keiner Art geneigt, irgend einem Freudengelage beizuwohnen. Da wunderte man ſich, ſchloß wohl, es müſſe von der Wirthlichkeit des Alten etwas auf ihn übergegangen ſeyn und verlor ihn endlich aus den Augen, was ihm auch willkommen ſeyn mochte.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Edwins Entwurf zu einem ganz unerhörten Lebensgenuß.

So floh endlich ein Vierteljahr hin. Auch der emſigſte Fleiß hatte alle die weitläuftigen Geſchäfte bisher noch nicht vollenden können, nunmehr aber gelangte man damit ans Ziel. Die Ausgleichungen mit andern Häuſern, waren in Summen oder Wechſeln abgethan, die Waaren verſteigert, zu den Fabriken hatten ſich Käufer gefunden. Alles übertraf zudem noch die Vorausſetzungen und Anſchläge. Der Gewinn fiel reicher aus. Edwin erfuhr, wie das Glück im freundlichen Gefolge nahe. Klüglich legte er die eingegan-

genen Summen auf Sicherheit an, indem ſeinen Beamten vorgeſpiegelt wurde, er habe ſie da und dort als abgetragene Schuld bezahlt. Der Täuſchungszauber ſollte ihnen nicht zerrinnen. Auch die Anleiher ſeiner Kapitalien, ohnehin da und dort in der Hauptſtadt und in den Provinzen zerſtreut, mußten nicht hinter die Wahrheit kommen. Er galt da nur Geſchäftträger für Fremde, deren Namen aufgezeichnet wurden. In Staatspapieren, deren Zinſen dem Vorzeiger ohne Weiteres zu entrichten ſind, ließ ſich daneben auch viel Reichthum verſtecken.

Jetzt ſprach und bildete Edwin den Lebensplan aus, zu welchem er ſich in der letzten Zeit durch vorläufige Betrachtungen entſchieden hatte.

Zuerſt hatte er ſich geſagt: Bei meinem Eide habe es ſein Bewenden, recht gut, ſich

nicht ungebührlich überlaufen zu ſehn, wenn ich deshalb ſchon an Nothleidende mit Härte nicht vorübergehen werde. Doch ſo große Summen dem Umlaufe zu entziehen, halte ich frevelhaft, ſie mögen die Arbeit nähren, indem ſie ihren Kreisgang machen. Alſo nichts in den Koffern, nach und nach hinaus mit ihnen in die regſame Lebendigkeit. Sicher hie und da ausgethan, auf wenige, an redliche Geſchäftsmänner, denen Geld Hülfe bringen kann, ſogar ohne Zinſen. Dies bin ich dem Gemeinweſen ſchuldig, weil der Summen Aufhäufung gewiß nicht ohne Liebloſigkeit mag bewerkſtelligt worden ſeyn.

Die Hälfte von meinem Vermögen, die halbe Million, ſoll ganz mein ſeyn. Von ihr empfangen die Nachkommen nichts, die andere will ich ihnen erhalten und dies ſey genug.

Aber auf einem ganz eigenthümlichen

Pfade will ich mir für jene auch den Lebensgenuß ſuchen. Und wie vermag ich das?

Wie, wenn ich einen Pallaſt baute, ſchöner als ihn irgend ein Privatmann in London beſitzt, und mit dem reichſten Hausrath ihn ſchmückte? Was würde geſchehn? Die Welt, ohne Zweifel, hätte Urſache, meinen Geſchmack zu rühmen, Einheimiſche und Fremde würden herbeiſtrömen, meinen Wohnſitz zu betrachten, ihn rühmen, ich dürfte in ihren Mienen Neid leſen. Allein mir ſelbſt, der immer dieſe Herrlichkeiten vor Augen hätte, müßten ſie auch bald alltäglich erſcheinen, der Ruhm, welchen man dem Erbauer für ſeinen Geſchmack zollte, könnte auch nur in ſeiner Neuheit erfreuen, ſpäterhin bewegte er nicht mehr. Und diejenigen Richter über denſelben, welche nach andern Grundſätzen und Anſichten zu urtheilen pflegten, würden auch ohne Zweifel genug daran zu tadeln finden,

Digitized by Google

was mich am Ende eben ſo verdrießen könnte, als jene Lobſprüche mich gefreut hätten. Fremden Neid aufgeregt zu ſehn, nenne ich vollends keine würdige Freude. Weg alſo mit dem Pallaſtbau!

Keinem andern Erfolg hätte ich auch entgegen zu blicken, wenn ich einen Park anlegen wollte, der an Schönheit jeden in England überträfe. Ich ſelbſt würde zuerſt bei ſeinen Beſuchen ermüden. Für das Ergötzen Anderer Reichthum ausgeſpendet zu haben, wucherte mir doch keinen Lohn.

Wollte ich Antiken ſammeln, Gemälde, Kupferſtiche, Bücher, Münzen, Naturmerkwürdigkeiten, ſo brächten mir ſo mannichfache Gegenſtände der Anſchauung freilich einen bedeutenderen Genuß. Allein die Alltäglichkeit würde von den Kunſtwerken demungeachtet nicht zu trennen ſeyn. Und in ſofern ich

meinen Ehrgeiz daran knüpfte, müßte ich mich noch ſehr unvollkommen befriedigt ſehn, denn mit Kaiſern und Königen zu wetteiſern, das ginge immer noch nicht an. Und wie verwundet dürfte meine Eitelkeit ſich fühlen, wenn ich von ſchöneren Bilderſälen, köſtlicheren Gemäldeſammlungen, ſeltneren Naturmerkwürdigkeiten hörte, als man die meinigen dafür erkennen wollte! Nichts alſo von dem Allen. Ich kann in einem artigen bequemen Hauſe wohnen, brauche mich aber nicht mit Unruhe zu füllen, wie ich es anzufangen habe, eine heißhungrige Eitelkeit durch Prachtliebe zu ſättigen. Ich kann die ſchöne Natur bald in dieſem, bald in einem anderen Garten, bald in einer ebenen, bald in einer bergigten Gegend anſehn, ſo wird mich die Abwechslung noch vergnügen. Kunſtſääle, Alterthümer, und was dahin einſchlägt, findet man auf Reiſen genug, die Eigenthümer laſſen ſie

gern betrachten und mehr können ſie ja auch ſelbſt nicht.

Handelte ich wohl angemeſſener, wenn ich etwa die Weine aller köſtlichen Rebenhügel, die ſchmackhafteſten Thiere von Land und Meer, die edelſten, die heiſſeſten Gewürze Indiens an meine Tafel rief, die Leckereien durch Köche bereitet, wogegen Apicius ein Stümper gelten könnte, die fröhlichſte Jugend zu Feſten lüde, welche an Ueppigkeit alles hinter ſich ließen, was Anacharſis von den griechiſchen Mahlen erzählt, oder was von Roms Verſchwendern gemeldet wird; allenfalls die Orgien einer Königin von Achem, eines Tiberius, der ſchwelgenden burgundiſchen Fürſten aus dem Mittelalter daneben? Wenn ich Lord Ruſſels Punſchteich nachahmte, wie Beaujon und Thikneß mich durch Odaliken wiegen, mich von ihnen ins, von Wohlgerüchen duftende, Bad begleiten ließ, wenn ich, die Großen im

Morgenlande zum Vorbild wählend, auf einem fernen Landgute einen Harem ſtiftete, durch Goldes Macht die lieblichſten Blumen der Schönheit in meinen geheimen Wonnekreis bannte — — —

Nein! Auch den Tafelſchwelgereien würde in nicht langer Zeit der Ueberdruß folgen. Ich brauche ihrer nicht zu entrathen, aber den Gaumenkützel will ich nicht zum höchſten Lebensziel erheben. Odaliſken und Serailſchönen lieben nicht wahr, nicht innig, weil ſie des Buhlen Herz mit ihren Schweſtern zu theilen genöthigt ſind — für Liebe pocht und flammt es in meinem Buſen, mit hohem ſüßen ſchmachtenden Ungeſtüm, allein ich will auch den holden Gegenſtand meiner zärtlichen Neigungen, ganz, edel, rein beſitzen, mit anderen Worten, mich ſo glühend geliebt ſehn, als ich ſelbſt liebe.

Und das iſt nur von der Geliebten zu

hoffen, die auf meine ewige Flamme zählt, welche dieſe Flamme im Heiligthum geweiht verlangt, die ich Braut und Gattin grüße.

Alſo eine Geliebte muß ich ſuchen, die mir *Braut und künftige Gattin wird*, um *dieſe Wonne ruft es in mir durch alle* glühenden Adern, durch alle, von überirdiſchen Tönen anklingende, Nerven. Wolluſt, auch auf ihren entzückendſten Stufen, bleibt gemein, *hebt die Fremdheit unter denen, welche ihr* opfern, nimmer auf, nur allein der Gang zu Hymens Altar führt durch die ächtblühenden Roſenwege der Liebe, weil Heirath mit einem Simbole der Ewigkeit winkt. Nie verinnigen *ſich zwei Weſen ſo vollkommen, als wenn ihr Bund, von Prieſterhand geſegnet, bis an die* Gräber, ja bis über die Gräber *hinaus*, verſchlungen wird, und die Wolluſt — deren loſen ſie ja beliebig in ihren Kranz winden mögen — empfängt ſelbſt dann höheren Adel,

Aber — es ſagen alle Vermählte, die uralte Erfahrung beſtätigend, die eigne, oft empfundne, Wechſellaune läßt mich ahnen, daß ſie Wahrheit verkünden — ſie ſagen: Liebe weile nicht in der Ehe, das Brautgemach ſey ihre Zinne, von da an eile ſie, früher oder ſpäter, ihrem Untergang entgegen, oder vielmehr, ihr Untergang erfolge eigentlich ſchon in den geprieſenen Stunden der Hochzeitnacht, die ſogenannten Flitterwochen könnten nur als eine, von der geſchwundenen Glorie noch rückleuchtende, Abendröthe betrachtet werden. Noch glücklich, wenn die Vermählten dann nicht Kerker und Feſſel gewahrten, durch ärmliche Behelfe von Freundſchaft, häusliches Bequemmachen und Gewohnheit, Reue und Ekel von ſich zu halten wüßten.

Ach, dem Allen mag wohl ſo ſeyn. Iſt es doch immer der leidige Ueberdruß, vor dem ich bei den Wahlen meiner Freuden bebe.

Mein Flatterſinn, o mein Flatterſinn, ich darf es voraus ſehn, er würde mein Peiniger im Ehebunde ſeyn, und auf den Abwegen der Untreue fände ich ja wieder nicht, wonach ich ſtrebe, wie verächtlich die Buhlerin, die mich um Gold *in ihre Arme wände, ſogar wiſſend, mir lebe daheim ein ſchwer beleidigtes Weib.* Zu ſolcher Untreue wär ich, aus Abſcheu vor ſo niedern Lüſten, unfähig, mir bliebe alſo nichts, als nach kurzer Wonnetrunkenheit, die *nüchterne Langeweile der Ehe auszuharren, die Ungleichheiten, Schärfen und Ecken der Gemüther, die ſich erſt nach entflohener Liebe offenbaren ſollen, (und ſchwer bei den Klippen der Unverträglichkeit und Anfeindung vorüber dringend, durch Opfer, Selbſtkampf oder Hinſchlachten mancher alten Lieblingsneigung, die meiner Hälfte mißfiele,) auszugleichen und abzuſchleifen,* dann in ſchulmeiſterlicher Kinderzucht engeren häuslichen Verein und Troſt für Eheleiden ſuchen — alles das wäre gewöhn-

lich, ganz gewöhnlich, was frommte da am Ende meine halbe Million, wo blieben der Aufſchwung, der Aetherflug, mit welchem ich meine Freudenbahnen nicht nur beginnen, nein, auch darin lange, lange ausharren möchte? Kann ich denn nichts erfinden, das noch nicht da war, mich auszeichnen möge, vor denen, welche Meiſter ſind, in der, fürwahr nicht leichten, Kunſt, die flüchtigen Freuden zu haſchen, zu bannen, an das Leben zu ſchmieden?

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Fortſetzung.

Nach dieſen vorläufigen Betrachtungen über ſich ſelbſt, die freilich denen eines Marc-Aurel immer ſehr unähnlich blieben, ging unſerm Edwin plötzlich ein Licht auf.

Gefunden, rief er feuertrunken, gefunden iſt der hohe Entwurf zu einem ganz unerhörten Lebensgenuß. So ſoll noch kein Sterblicher es verſtanden haben, ſich zu beſeligen, als ich! Eitler blutiger Heldenruhm, der ſich unter Leichnamen und Trümmern bläht, und wenn das Gewiſſen ihn heimlich, in Nächten ohne Schlaf, doch als Räuber und Dieb im

Digitized by Google

Großen anklagt, in ſeinen Träumen ihm die weinenden Schaaren der geplünderten, oder ihrer Gatten, Söhne und Väter beraubten Unglücklichen zeigt, im Anblick des Lorbeers, den er hofft, die Nachwelt werde ihn ſeinem Andenken pflanzen, Troſt zu ſchöpfen ſucht, o wie ſpotte ich Dein! Ich will glücklich machen, indem ich der Glücklichen Glücklichſter bin! Triumph, ich habe es gefunden! —

Und wie dachte Edwin dies anzufangen? — Man höre!

Er wollte nach und nach durch ganz Europa ziehn, und wo er eine Schönheit fände, die in ſeiner Bruſt Liebe entflammte, auch ihre Liebe durch ſeine Geſtalt, ſeine Talente, ſeine Lebensklugheit zu gewinnen ſtreben. Indem er alle europäiſche Sprachen — die Hauptſprachen wenigſtens — kannte, mußte ihm das bei ſeinem Vorhaben treffliche Dienſte

leiſten, er konnte jedesmal für einen Einge-bornen ſich ausgeben, er bedurfte nirgend einen Dollmetſcher, der jeder Liebe ohne Zwei-fel ungünſtig ſeyn muß.

Je nachdem Stand und Vermögen der Geliebten, wie ihre ganze bürgerliche Lage, beſchaffen wären, dachte er auch ſich einen erdichteten Rang, Namen und angemeſſen vorgegebne Glücksgüter beizulegen.

Nun wollte er mit der gefeierten Schön-heit das ſüße Verhältniß der Liebeswerbung anknüpfen, ihr nach und nach zum Bräuti-gam ſich darbieten, ſie endlich zu ſeiner Gat-tin machen. Ein gerichtlich Ehebündniß ſollte der Trauung vorangehn, und in dieſem ſein vorgegebnes Vermögen niedergeſchrieben wer-den. Und zwar mit der Klauſel, daß:

Wenn uneiniger Zwiſt beiden Theilen, oder nur ihn, jemals die geknüpfte Ehe bereuen

ließe, es ihm frei ſtehen ſollte, gegen Abtretung ſeines halben Vermögens, auf eine Scheidung zu dringen.

Er hoffte, man werde aller Orten dieſe Bedingung willig eingehn, und nur ſelten meinen, es könne damit zu einer Wirklichkeit übergehn, weil Niemand doch gern die Hälfte ſeiner Glücksgüter aufzuopfern pflegte. Und wo etwa Landesſitte und Religion es unterſagten, ſolche Klauſel in die Ehepakten zu bringen, da, glaubte Edwin, dürfte es auch kein Verbrechen ſeyn, nach Hinterlaſſung einer ſothanen Summe durch eine Flucht ſich ſelbſt zu ſcheiden. Den Augenblick übrigens, wo dies Scheiden, auf dem einen oder dem anderen Wege, vor ſich gehen ſollte, würde er dann herangerückt annehmen, wenn nach vergangenen Flitterwochen, er volle Sättigung, und keine Liebe mehr empfände, auch bei ſeiner Gattin einen ähnlich umgewandelten Zuſtand der Gefühle entdeckte.

Er

Er ſagte dabei noch zu ſich: Glück der Liebe entwende ich ihr dann nicht mehr, ihre Empfänglichkeit dafür iſt dahin, wohl aber habe ich es ihr zeither gegeben. Ich laſſe ihr eine Summe, welche ihr in den meiſten Fällen nicht *unbedeutend ſeyn wird; nicht für Mangel nur ſoll Jede ſich geſchützt, auch anſtändig ſich verſorgt ſehn.* Auch das Pfand unſerer Liebe, das vielleicht nach meiner Entfernung zum Daſeyn gelangt, muß ſie wohl *erziehen können. Ich werde vermuthlich zu vielen Kindern kommen.* Gut für einen Reichen, er theilt ſo Vielen mit. Eine große Freude erwarte Alle nach meinem Tode. Dann werden ſie überraſcht den eigentlichen Namen ihres Vaters *hören, und die noch übrige halbe Million in gleichen Theilen unter ſich vererbt* ſehn. Genug, *ich handle nirgend unrecht,* Glück ſpende ich nur den Weibern, Unglück nie, viele Nachkommen hoffe ich ans Licht zu rufen, und o — o welche Himmel erwarten mich!

So verſuchte Edwin ſein Gewiſſen zu beſchwichtigen. Ob er demungeachtet vor einem Richterſtuhl gediegener Tugend zu vertheidigen ſeyn dürfte, möge dahin geſtellt ſeyn. Inzwiſchen kann der Menſch ſich wohl nur ſehr wenige hohe Freuden zueignen, bei denen die Stimme der Moral nichts einzuwenden haben ſollte. Wir geſtehn, daß wir ihn in Schutz nehmen möchten, haben doch Göthe und Schiller in Iphigenia und Wallenſtein beredſam ausgeſagt, es ließe ſich einmal nicht immer gewiſſenhaft durchs wildbewegte Leben ſchreiten. Und unſere neuen Politiker, die immer Machiavelli herrufen, und unſere neuen Frommen, welche das Mittelalter mit ſeinen Peinfragen, Hexenſcheiterhaufen und Mönchgewalten zurückbringen wollen, was rechtfertigen die nicht erſt? Dagegen bleibt doch unſer brittiſche Jüngling, wenn er denn ein Sünder iſt, ein nur ziemlich kleiner Sünder, und, in jedem Fall, müſſen wir ihn als einen recht geſchmackvollen Sünder achten.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Edwins Erſte Heirath.

Die nöthigen Geſchäfte waren vollendet, die Trauerkleider abgelegt, der Entſchluß genommen. Nun konnte Edwin den Anfang machen, ein wahrlich mannhafter Ritter, die Paläſtra — von welcher die Alten würden geſagt haben, die paphiſche Göttin hätte mit Wohlgefallen und Segen vom hohen Olymp darauf hinabgeblickt — betreten.

Wohlan, dachte er, das Herz in Flammen, ich werfe mich in die Woge des Ungefährs, Liebe ſey mir Kompaß und Pilot.

Digitized by Google

Er legte ſich Außendinge zu, die eben nicht auffielen, aber ihn doch in ein gefälliges, den Augen der Welt angenehmes, Licht ſtellten. Eine Garderobe, deren Wahl von einem feinen Geſchmack zeugte, wenn ſie auch nicht eben blendend heißen konnte, ein eleganter Whisky, zwei ſtattliche Reitpferde, einen Jäger, einen Jokey, dies war ſeinen vorgegebnen Vermögensumſtänden angemeſſen.

Wenn er nun gleich in einem ſolchen Aufzuge weit hinter den ſchimmernden Herzogsſöhnen, Earls, Viscounts u. ſ. w., welche die Bühnen, Feſtlichkeiten, und den Hydepark zu London mit Glanz füllen, zurückblieb, ſo lobte man dennoch einen ſolchen beſcheidnen Takt, der ſich weder vordrängen, noch unkluger Verſchwendung hingeben wollte. Hatte man ihn jüngſt aus den Augen verloren, erneute ſich jetzt die Theilnahme an ihn lebhaft. Häufig ſah er ſich mehr bemerkt, als jene

Sterne erſter Größe unter dem hohen Adel, oder von der reichſten kaufmänniſchen Welt. Denn vor dem Einen von ſolchen zeichnete ihn ſeine männliche Schönheit aus, vor dem Andern die verbindliche anmuthige Haltung, oder ſeine *Talente*, *ſein Witz*, *ſeine geiſtige Bildung*, *und der ſeltne Verein ſo mannich*faches Vorzüge erregte bei den Damen Bewunderung. Doch unter den jungen Männern konnte Edwin, aus ſehr naheliegenden Urſachen, *eben keine Freunde finden*. Und das um ſo mehr, *als* er fortfuhr, Einladungen dahin abzuweiſen, wo man niedern Lüſten fröhnte.

*Bei ſeinem jetzigen öffentlichen Wieder*erſcheinen zog Lady Maria, Tochter des Grafen von *** *zuerſt* Edwins *Blicke an ſich*. Die Liebe wagte ſich hoch hinauf, ihr Vater war Pair des brittiſchen Reichs, ſaß im Oberhauſe des Parlaments, gehörte zu den älteſten

Geſchlechten, wollte ſogar, durch Heirathen in entflohenen Jahrhunderten, mit den Tudors verwandt geweſen ſeyn. Ob nun gleich in England die Gränze zwiſchen den Ständen nicht ſo ſcharf abgehegt wird, als in manchen andern Staaten, wenn ſchon das Bürgerblatt daſelbſt den Ahnentafeln viel heiligthümliches entzieht, wenn ſchon die Töchter aus Majorathäuſern, weil ſie eine karge Mitgift empfangen, es nicht immer zu genau nehmen, ſo war doch von Lady Maria *** zu Sir Edwin Pleaſure hinab, ein tiefer Sprung. Ja, wenn man etwas von ſeinem Keller geahnt hätte, dann würden Höhe und Thal ſich leicht in der Mitte begegnet haben, denn was vermag ein Mann nicht, der eine Million werth iſt? Aber ſo hieß er nur Funfzigtauſend Pfund werth, da muß ein Pair von Alt-England ſchon die Naſe rümpfen.

Demungeachtet wollte Edwin von dem

angegebnen Vermögenszuſtand nicht abweichen. Denn bei allen Gewalten der Liebesleidenſchaft beſaß er doch Feſtigkeit, und dachte auch, von einem, immer doch ganz triſtig begründeten, Selbſtgefühle beſtimmt: meine Eigenthümlichkeit wird doch mit einiger Schwere auf die Wage drücken.

Als Lady Maria zum Erſtenmal Edwins Blicke anzog, ritt dieſe ächt engliſche Schönheit, von ihrem Bruder und einer anderen Dame begleitet, im St. Jamespark ſpazieren. Jenem dünkte, als ob die Lüfte plötzlich ſüße Wohlgerüche athmeten, die Raſen blumiger, die Ulmen und Platanen laubiger winkten, und über ihren Wipfeln eine reinere Himmelsbläue niederhing. Die ganze Natur ſchien zu ſeinem Herzen in leiſen Götterworten zu reden, ſo wunderbar traf ihn Lady Maria's Erſcheinung.

Zierlich ſaß die hohe ſchwebende Geſtalt

auf dem Querſattel, vom dunkelfarbigen Reitgewand umfloſſen. Nicht auszuſprechen war die leichte zierliche Anmuth, womit ſie das ſtattliche Thier lenkte, das ſtolz auf ſeine edle Bürde ſchien und langſamen Ganges den Waldpfad zurücklegte. Keine ſo lieblichen Ebenmaaße der Formen, keinen ſo reitzenden Einklang aller Verhältniſſe, hatte Edwin noch gewahrt, wenn Lady Maria ſich bewegte, glaubte er mit den Augen Muſik zu hören, wenn ſie umherſchaute, dünkte ihm jeder Blick ein Himmelſtrahl, der ſiegend den Tag überleuchtete.

Edwin war ihr, auch zu Pferde, begegnet, nachdem ſie an ihm vorüber war, mußte er jedoch umdrehen und ihr folgen. Ein Zug, wie von unſichtbaren wohlthätigen Feen, ließ ihm keinen Willen, er mußte ihr nach, die eben ſein ganzes Weſen mit niegeahnten Gefühlen durchdrungen hatte. Denn, rief er in

ſeine eigne Bruſt, eine Liebe, wie die eben neuerwachte, empfand ich nie, empfand kein Erdenſohn, wie es noch keine Erdentochter gab, die ſo ein Götterfeuer hätte entzünden können.

So ihr folgend, wo der Queerſattel ihr Profil zu beobachten geſtattete, mehrte jeder Augenblick ſeine Leidenſchaft, er fühlte ſchon ſich geweiht, beſeligt, daß ſein Pferd die Spuren des ihrigen betrat.

Er hatte auf ſeinen Reiſen, wenn er gleich den Schönen im Auslande, nach den Abweichungen und umgewandelten Eigenſchaften, wie Himmelſtrich und Völkerſitte ſie hervorbringen, keine Gerechtigkeit entzog, immer eine Vorliebe für die Engländerinnen behalten, und nach ſeiner Rückkehr in die Heimath dieſe Vorliebe noch geſtärkt. Jetzt aber meinte er, nie ſo befugt dazu geweſen zu ſeyn, und er ſchalt die neuen Könige in Britannien, daß ſie

nicht, wie die älteren, einen Engel auf ihre Münzen bilden ließen. Denn, fügte er hinzu, der etimologiſche Irrthum war es nicht, was zum Grunde lag und den eine ſpätere Zeit billig hätte abſtellen mögen, die ſinnigen Alten wollten ein Symbol des höchſten Vorzugs in unſerm Inſelvaterlande, prägen.

Wirklich ſahe man in Lady Maria's Antlitz die engliſch weibliche Nationalphyſiognomie rein und vollkommen. Alle Züge wetteiferten um ihren gediegenen Ausdruck. Es iſt um dieſe wohlgelungene freie und kühne Zeichnung der einzelnen Theile, welche das edle Oval zuſammenſetzen, um dieſe friſche und zarte Lebendigkeit im Farbenſpiel, um dieſe feine Haltung in den Mienen, ein Etwas, das ſich ſehen und fühlen, ſchwer, und wäre es mit eines Correggio Pinſel, auf Leinwand nachahmen, und gar nicht mit Worten malen läßt. Haben Dichter — ihr Recht dazu mögen ſie verant-

worten — die Bürger auf Albion Könige genannt, ſo hätten ſie um deſtomehr die ſchönen Töchter, welche dies Eiland erzeugt, Königinnen begrüßen dürfen. Denn, in unbefangener Jugendzeit wenigſtens, leſerlich ſteht auf ihrem Geſichte das Bewußtſeyn, einem freigebornen Volke, und einem ſolchen, das ſchöne Weiblichkeit mehr als irgendwo ehrt, anzugehören.

Lady Maria durchritt einige Gänge, unterhielt ſich hie und da mit vornehmen, ihr begegnenden Herren, die ihr tiefe Achtung erwieſen, ſetzte dann ihr Pferd in einen kurzen wiegenden Gallop und ſprengte nach einem Square, den viele herrſchaftliche Wohnungen, mit ſchönen weiſſen Laternen geziert, umgaben. Vor dem anſehnlichſten Hotel ſtieg ſie ab und flog hinein.

Edwin hatte ſie nicht aus dem Geſicht

verloren. Die Erkundigung bei dem nächſten Vorübergehenden, wem das Haus gehöre, unterrichtete ihn.

Alſo dem Grafen von ***? Ohne Zweifel iſt die junge ſchöne Dame, die ſterbliche Göttin, ſeine Tochter, ſagte ſich Edwin. O ich muß Eingang in dem Hauſe gewinnen.

Er eilte an die Börſe, erkundigte ſich mit abgewendetem Auge nach des Grafen Verhältniſſen, und erfuhr, was ihm einen Vorwand zum Beſuch geben konnte.

Höchſt beklommen ging er den andern Tag zu ihm. Oft mußte er auf dem Wege ſich ermuthigen, doch ſah er auch wohl ein, daß bei ſeinem entworfnen Lebensplan, alle Furcht und Zurückhaltung verbannt werden müßten.

Der Graf hatte Güter in Northumber-

land. Edwin ließ ſich melden, ward angenommen, und ſagte: Mylord, ich habe Summen in verſchiednen Terminen nach Newkaſtle zu zahlen. Könnte ich dieſe nicht an Ew. Herrlichkeit entrichten, wogegen Ihre Pachter meine Gläubiger in Newkaſtle befriedigten?

Jener fragte um ſeinen Namen, war ſehr höflich, wozu ihn Edwins verbindliche Repräſentation bewog, und erklärte ſich: Mir ſchon recht, Sir, reden Sie das Nähere mit meinem Sekretär ab.

Die Unterhaltung lenkte ſich nach andern Gegenſtänden hin. Edwins Reiſen kamen zur Sprache. Der Graf hatte auch die ſogenannte große Tour gemacht, ließ ſich gern die Erinnerungen angenehmer Stunden auffriſchen, und Edwin ſprach gut. Es war um die Theezeit. Man lud ihn dazu.

In ein ander Zimmer geführt, ſah er

Lady Maria, welche, nach engliſcher Sitte, ihn mit dem Getränk bewirthete. Bei ſeinem ehrerbietigen Gruß ſchien es, als würde ſie irgend wodurch froh überraſcht, ſogar eine ſchnelle Röthe entſtand und verflog wieder an ihrer Wange. So betreten Edwin ſeyn mochte, entging dem gewöhnlichen Scharfblick der Liebe, dies bedeutende Zeichen nicht. Er mußte die ſüße Vermuthung ſchöpfen, Lady Maria habe ihn im St. Jamespark auch wahrgenommen, und eben mit keinem entſchiednen Mißfallen.

Doch als der Vater Sir Pleaſure, den Kaufmann, vorſtellte, blickte die junge Dame kalt auf ihn, und ſpann ein gleichgültiges Geſpräch mit der alten Verwandten an, die, nach ihrer Mutter Tode, ſie erzog. Jene hatte bei dem erſten Anblick gemeint, Edwin würde vielleicht der Sohn eines Pairs ſeyn.

Er ſagte: Ich war Kaufmann, bin es

aber nicht mehr, ſondern lebe von meinen Renten. Die Zahlungen in Northumberland rühren noch von meinem Vater her. Darauf achtete ſie nicht.

Ihr Bruder wollte reiſen, und war neugierig, *fragte alſo wechſelnd mit dem Vater*, und als Edwin von Spanien, Italien, der Levante erzählte, mit ſo lebendigen Darſtellungen, und ſo ſchön gefügten Worten, da gab Lady Maria nach und nach ihre anderweitige Unterhaltung auf, und hing — mit dem Sänger der Aenàis zu reden — ihr Ohr an des Erzählers Mund. Sie erkundigte ſich auch, ob er die Ruinen von Athen geſehen habe, und ſein Bericht, von anziehenden Rückblicken in Griechenlands Vergangenheit begleitet, machte ſie aufmerkſam, entlockte ihr mehr als ein Lächeln.

Edwin blieb nicht lange, ſah aber, zu ſei-

Digitized by Google

nem hohen Vergnügen, ſich, ſo zutraulich, als wäre er ſchon lange in dem Hauſe des Grafen bekannt, eingeladen, bald, und recht oft, wieder zu kommen.

Jene, von einem Kaufmann, der ſich wirklich in der vorgegebnen Lage befand, entliehenen Geſchäfte, lieferten den nächſten Anlaß. Da wurde er ſchon als wohlempfangener Freund behandelt, die Männer ketteten ſich an ihn, er mußte zuſagen, in der folgenden Woche, die man auf einem Landſitze unweit Greenwich hinbringen wollte, auf einige Tage die Familie dort zu beſuchen.

Es geſchah. Der ſtille Aufenthalt führte Annäherungen herbei, wie ſie das Getümmel von London verſcheucht haben würde, ließ ſchärfer beobachten, Gefühle tauſchen. Von Morgenaufgang an pflegte man ſchon beiſammen zu ſeyn, denn abſichtlich ſollte die Lebens-

ordnung

ordnung gegen die in der Hauptſtadt geführte, verkehrt werden. Der alte Graf trank auch einen Brunnen, und im Freien; in zeitiger Frühe, war er ihm um deſto ſtärkender empfohlen. Spaziergänge im Garten, Vorleſungen, die Edwin zu übernehmen pflegte, Muſik, Ritte im Jagdpark oder am Themſeufer, wo man die aus- und einlaufenden Schiffe ſah, fröhliche, durch geiſtvolle Unterhaltung gewürzte, Mahlzeiten, Viſiten, in der Nachbarſchaft gegeben, oder von dort empfangen, alles das wechſelte, und faſt immer ſah der glückliche Edwin die ſchöne Lady, konnte, indem er ſowohl Urtheil und Witz ſchimmern ließ, als immer neue Beweiſe von Talenten und zierlichen, ritterlichen Fertigkeiten gab, ſich ihr auch wohlgefälliger machen.

Sie liebte, wie viele Damen in England — auch einſt Sophia Weſtern — das Reiten, wußte ihr Pferd zu bändigen und zu lenken.

Daneben war ſie eine Kennerin, im Beobachten Anderer bei dieſer Leibesübung, und geſtand, nach einigen, hier in Edwins Geſellſchaft zurückgelegten, Jagden, wo ſie, die Flüchtigſte auf dem Renner voreneilte, ohne doch ihrer Weiblichkeit irgend etwas an zarten Reitzen zu vergeben, einen beſſern Reuter, als Edwin, nie geſehn zu haben. Bei Gelegenheit einiger kleinen Tanzfeſte lobte ſie ihn eben ſo. Alles dies geſchah völlig unbefangen.

Welche ſelige Tage für Edwin! Er hatte an ihnen nur zu tadeln, daß ſie des Glücks zu viel auf ihn häuften, ſorgte, er würde nicht Kraft genug haben, die Laſt von Wonne und Entzücken zu tragen. Denn wenn die Liebe jung und neu in den Buſen zieht, iſt man gnügſam, oder vielmehr, das Wenig iſt dann Viel. Wenn Edwin Lady Maria nur verſtohlen anſehn konnte — denn bemerkt, oder mit der Angebeteten ſich unterhaltend, ließ

ihn die Verwirrung nicht zum Genuß der ſüßen Anſchauung kommen — war er ſchon hoch beglückt. Er prüfte dann bald das ſeidne gelblockige, von leiſen Lüftchen ſanftbewegte, Haar, bald die lilienhaft feine Haut mit dem pfirſichblüthenen Anhauch, der die Wangen verklärte, bald das helle Karmin auf dem, mit der gradeſten Horizontallinie durchſchnittenen, Munde, bald den Grazienhals, den blendenden, der ſchon den Betrachtungen ein Ziel ſetzte, als ob es zu verwegen wäre, das ſpähende Auge zum Heiligthum des weißen Buſens dringen zu laſſen, er prüfte all die Schönheit. Er wollte ſich gleichſam das Recht beſtätigen, welches dem edelſten Geſchmack zuſtände, an dieſem Altar anzubeten, und trank den überſinnlichen, mit Aetherglut berauſchenden, Nektar, deſtomehr in ſich. Wenn der leuchtende Blick des hohen Mädchens ihn traf, dann meinte er, ihn umfingen die Azuren droben über dem ſchweren Dunſtkreis,

wenn ſie ihn anredete, mit dem Wohllaut der ſanfttönenden Stimme, die ihn mehr begeiſterte, als weltberühmter Künſtlerinnen Geſang, dann ſchien es ihm, er habe eine neue Stufe der Weſenleiter beſtiegen; wenn ſie ihn lobte, hätte er vergehen mögen, vor Entzücken und Schaam zugleich, denn er verzweifelte, je der Billigung einer Lady Maria würdig ſeyn zu können.

Doch, weil ſie ihn ſo oft und ſo unbefangen lobte, fürchtete er auch wieder mit Schrecken, ihre Liebe werde er nie gewinnen. Denn Liebe, ſagte er ſich, fühlt den Werth überſchwenglich, nennt ihn nicht aus, am wenigſten mit Ruhe und abgemeſſener Beſchreibung. Ueberhaupt glaubte er, nachdem Lady Maria von ſeinen näheren Blicken war beobachtet geworden, eine gewiſſe Kälte in ihrem Gemüth zu entdecken, daneben auch keinen geringen Stolz, der ſich freilich nicht auf

dem gewohnten Wege kund gab, aber doch in ihrem Innern herrſchte, und ſie ziemlich von Oben herab auf die Menſchen und Dinge blicken ließ.

Richtige Wahrnehmungen. Heiſſe, dauernd fortbrennende Gefühle waren in Lady Maria nicht zu ſuchen. Ihr ſprach auch ſo leicht nichts an, und wenn es geſchah, wich der Eindruck bald wieder. Sie war vornehm erzogen, der Huldigungen gewohnt, die ihr alle junge Männer aus den gebildeten Ständen, welche ihr nahten, darbrachten. Dieſe, ihre Verwandte, ihr Spiegel, unterrichteten ſie wohl, daß ſie eine der erſten Schönheiten zu London ſey. Das überzeugte Bewußtſeyn hatte Platz genommen, doch empfand ſie wieder fein genug, um einzuſehen, es zieme nicht, ihr Bewußtſeyn zu enthüllen, ihr Verſtand warnte ſie dagegen. Er belehrte ſie zugleich, das gutmüthige, wohlwollende Betragen kleide

die Schönheit. Sie übte es, und fand darin an ſich einen gewiſſen Lohn, der ſie bewegte, in Milde und Güte fortzufahren, und es nährte wieder ihren geheimen Stolz, daß ſie bei ihren wohlerkannten Vorzügen beſcheiden und leutſelig war. Jedem Talent, jeder angenehmen Naturgabe, jedem Beſtreben, ihr zu huldigen, wandte ſie Gerechtigkeit zu, hatte aber auch erfahren, wie das immer neue Huldigungen ernten ließ. Und auf der anderen Seite immer mehr vertraut mit dem Genuß ſolcher Huldigungen, wurden ſie auch gering geachtet, überſehn, oder als widrig geflohn, wenn an den Darbringern nicht irgend ein vorzüglicher Werth ſich entdecken ließ. Edwin trug ihn allerdings an ſich, der edelgeſtaltete, feingebildete, an Talenten reiche, unterwürfige junge Mann, über ihn gab es nur eine Stimme, Lady Maria durfte das erkennen. Oft jagte das Wohlgefallen ihr eine flüchtige, freudige Röthe ab, und jene Röthe, die Edwin

bei ſeinem Eintritt ins Theezimmer wahrnahm, hatte ihren Grund in einem halben Errathen ſeines inneren Zuſtandes. Denn wohl hatte ſie im St. Jamespark, wo er durch ſeine Geſtalt ihr aufgefallen war, bemerkt, wie er, mit an ſie geketteten Blicken, gleichſam als wäre es ein Ungefähr, ihr folgte, und von dieſer Geſtalt, ihr noch nicht näher bekannt, mußte dem Selbſtgefühl der Lady eine ſolche Huldigung ſchmeicheln.

Doch von ſo einem Anerkennen und Wohlgefallen bis zum Lieben — o weiter Raum! Lady Maria hatte des Liebenswürdigen ſo viel geſehn, deshalb waren die Eindrücke davon flüchtig, und wichen bald. Eine Sinnlichkeit, die ein gemeines Liebesbündniß, das ihm ſelbſt nur Zweck, vielleicht gar ihrer Ehre drohend geweſen wäre, hätte knüpfen mögen, hielten ihr Stolz, wie ihr kaltes Blut, gefangen. Und von einer Liebe, die ſie zum Trau-

altar geleiten würde, trug ſie einen ziemlich hochgeſpannten Begriff, und zugleich — nach Stolzes Art — die Hoffnung in ſich, das Glück werde alles da ihren Erwartungen genehm fügen. Sie verlangte nicht allein ſeltne männliche Schönheit und bewunderten Geiſt, auch hohe Geburt, Rang und Anſehn, und ein Reichthum, der mit allem Luxus der Hauptſtadt wetteifern könnte, ſollten daneben liegen. Eine oder die andere Forderung würde ſie allenfalls geſtrichen haben. So hätte ſie etwa einen Admiral, der eben von Siegen heimgekehrt, vom Hafen zum königlichen Pallaſt durch das jubelnde Volk gezogen worden wäre, an ihren Triumphwagen für immer geſpannt, und ihm Jugend und Schönheit erlaſſen, oder den Beſitzer einer Million nicht um ſein Herkommen gefragt; doch Edwin konnte ihr, wie man zu ſagen pflegt, nur eine Puppe ſeyn, womit ſie gelegentlich ſpielte.

So war der Hochſinn dieſer Schönheit angethan. Edwin lernte ihn näher kennen, als er, bei länger gewürdigtem Vertrauen, das auch nach der Rückkehr in die Hauptſtadt fortgeſetzt wurde, erfuhr, ein gewiſſer Baronet habe, *in einem Briefe an den Vater*, um ihre *Hand geworben*. Man ſprach ohne Hehl in Edwins Gegenwart davon. Der Graf, deſſen Forderungen nicht ſo hinaufgeſchraubt waren, zeigte keine Abneigung gegen des Baronets Vorhaben, wünſchte, Lady Maria möchte ihn *als Gatten empfangen*. Hunderttauſend Pfund, ſprach er, ſind immer ein artig Vermögen, und ich weiß es genau, ſo viel iſt der Baronet werth. Allein die Tochter ſtemmte ſich *mit Hohn dagegen, und machte allen ihren Einfluß auf den Vater, gültig*, der auch entſcheidend war, um dieſen *Freier abzuweiſen*. Auf ſeine Glücksgüter legte ſie zwar ein Gewicht, doch nicht eben von Belang, dagegen wurden ſein kleiner Wuchs, ſein von den Blattern ent-

ſtelltes Geſicht, ſeine, bereits über die Dreißig vorgerückten, Jahre, ſeine ungefällige Landjunkerſitte, in einen ſolchen niederſinkenden Anſchlag gebracht, daß, nach den Erklärungen der jungen Dame, von einer Verbindung zwiſchen ihr und dem Baronet gar nicht die Rede ſeyn könne. So zierlich und ſchonend es anging, wurde ihm alſo ein Korb geflochten.

Edwin, deſſen Haar ſich erſt ſträubte, als er jene Anwerbung vernahm, war herzlich froh, doch auch nicht wenig niedergeſchlagen, da er immer tiefer in das Herz ſeiner Geliebten blickte. Bei der Gewalt ſeiner Leidenſchaft hatte er es mehr als einmal auf der Zunge, wenigſtens die Hälfte ſeines Vermögens kund zu thun, um dadurch ſeinem Ziele ſich zu nähern, doch unterdrückte er die Wallung noch glücklich, und blieb dem alten Vorſatz treu. Daneben fuhr er auf alle Weiſe

fort, ſich bei Lady Maria in ein ſo vortheilhaftes Licht zu ſtellen, als es nur möglich war.

Uebrigens, wie es die Natur der Sache gab, mußte es ſeine Wünſche um ſo mehr beflügeln, den Beſitz einer ſolchen Schönheit noch viel beneidenswürdiger darſtellen, als die Schwierigkeiten, ſie zu erringen, ſich deſto bedeutender zeigten. Auch iſt kein Eroberer auf die Einnahme einer Feſte eitel, die gleich nach ſeinem Anrücken die weiße Fahne wehen läßt.

So als vertrauter Freund im Hauſe angeſehen, waren Edwins — vorgegebne — Umſtände kein Geheimniß hier. Der alte Lord, gern rathend, ſprach bisweilen darüber. Funfzigtauſend Pfund, ſagte er, ſind ein ganz artiges Vermögen für den einzelnen, nicht ausſchweifende Bedürfniſſe ſich zulegenden, Mann. Doch Sir, ſcheinen Sie mir wieder zu jung, um nicht von dieſem Vermögen beſſeren Nutzen

ernten zu wollen, als der gewohnte niedrige Zinsertrag ihn abwirft. Etwas mehr Thätigkeit wäre Ihren Jahren angemeſſener, und mit Gelde iſt bei einer ſolchen in England immer etwas zu gewinnen. Suchen Sie Grundſtücke vortheilhaft einzukaufen, die Preiſe der Landerzeugniſſe ſind hoch, die Güter im Steigen. Mancher verkaufte ſchon nach wenigen Jahren um das Doppelte wieder, und hatte während deſſen ſein Eigenthum vortrefflich benutzt. Es giebt auch viele Verbeſſerungen im Ackerbau zu machen, Wildbahnen und Sümpfe in Kornland oder Wieſen für die Viehzucht zu verwandeln, auf ſolche Unternehmungen ſollten Sie denken.

Edwin gab zu Antwort: Dereinſt vielleicht — doch nein, nie! Ich habe was ich brauche, zehre nicht einmal den jetzigen Ertrag meiner Kapitale auf.

Nun, fing der Graf wieder an, Sie wer-

den ſich doch einſt verheirathen. Ich wundre mich, daß es nicht bereits geſchah. Da haben Sie anderweitige Rückſichten zu nehmen. Und ſelbſt bei einer Heirath könnten Sie höheren Wohlſtand ſuchen, der ihnen ſicher auch nicht fehlen dürfte. *Es giebt reiche Kaufleute in London mit einzigen Töchtern* —

Ich werde ſchwerlich je heirathen, fiel Edwin ſeufzend ein, und ſetzte hinzu: Was ſag ich *ſchwerlich, nie, ach nie!*

Darin glaubt man Euch jungen Männern nicht, ſagte Jener.

Lady Maria nahm mit Lächeln das Wort: *Sie liebten wohl noch nie,* Sir Pleaſure?

Er entgegnete: O daß Sie wahr redeten, Mylady! Aber man kann auch ohne Hoffnung lieben.

Das wäre eine Thorheit, merkte die junge Dame an, ohne ihr Lächeln aufzugeben, und davor ſoll den Mann ſein Urtheil bewahren.

O, rief Edwin, nicht im Verſtande wohnt die Liebe. Und wenn die Schönheit, welche ſie hervorrief, ſo allgewaltig iſt, daß ihr nichts, folglich auch die Gegenſtände der Klugheit nicht Widerſtand leiſten können? O was vermöchte überhaupt eine irdiſche Kraft, wo eine himmliſche gebietet! Immer doch trägt nicht der Liebende Schuld, ſondern die Geliebte, in ihren mächtigen Reitzen. Und ſie darf dem verwegnen Anbeter nicht zürnen, ohne zugleich die eignen Glorien ihrer Schönheit anzuklagen. Am grauſamſten, wenn ſie mit Spott und Hohn auf ſein Unglück hinblickte.

Lady Maria nahm eine ernſte Miene an und ſagte nach einigem Schweigen: Nun, mit einem ſolchen Unglück hat es bei dem be-

kannten Flatterſinn, der das männliche Geſchlecht auszeichnet, ſo viel eben nicht zu ſagen. Und — was könnte am Ende eine Schönheit dafür, wenn ſie angebetet würde. Mindeſtens wäre ſie eben ſo ſchuldfrei, als der Huldigende. Ihn höhnen, nein das dürfte ſie nicht, vorausgeſetzt, daß er ſeine Flammen verſchwiege, und mit der Kette an ihrem Siegeswagen ſich gnügte, wenn das Schickſal ihn einmal nicht berufen hätte, neben ihr darauf Platz zu nehmen.

Andere Vorwürfe leiteten das Geſpräch weiter und Edwin fühlte ſich, durch den hochfahrenden Stolz der Lady, tief verwundet. Er hatte wieder viele Mühe, den Entſchluß, mit Schätzen, von denen er Achtung hoffen konnte, ſeine weitere Bahn zu verfolgen, niederzudrücken; indeſſen ſagte er ſich auch: Eine auf dieſe Weiſe errungene Achtung muß ich verwerfen.

Er blieb nach wie vor im Hauſe des Lords gerngeſehen, wurde ſogar faſt täglich eingeladen, die ſchöne Tochter vom Hauſe be- trug ſich, wie vom Anfang her. Das Glück alſo, häufig in ihrer Umgebung zu ſeyn, mit ihr öffentliche Vergnügungsorte zu beſuchen, auch oft Andern ſichtbar vorgezogen zu wer- den, blieb ihm, aber die heiſſe Bruſt ſtrebte weiter. Denn auf dem gnügſamen Punkt, wo die Liebe zu beginnen pflegt, bleibt ſie nicht lange ſtehen.

Er bekam einen neuen Nebenbuhler, von dem er es nicht gleich ahnte, daß er ſeinen Abſichten Gefahr bringen würde. Es war ein Oberſt von den Landtruppen, jung, rüſtig und in der That auch vorzüglich ſchön. Wenn er in ſeiner rothen, mit Gold artig geſchmück- ten Soldatenuniform ſich zeigte, ſahe man das Wohlgefallen in den erheiterten lächelnden Mienen der alten Damen ſchimmern, wie die jungen

ſungen an ihrer Seite Unruhe hinter angenommenen gleichgültigen Ernſt zu verbergen hatten. Weil der Mann jedoch nicht vielen Geiſt in ſeine Unterhaltungen mengte, was, nach Edwins Glauben, die verſtändige Lady nicht einnehmen konnte, weil ſein Reichthum nicht bedeutend genug ſchien, bei den hier waltenden Forderungen ſich gültig zu machen, ſo fürchtete er nichts von ihm. Gleichwohl hatte der Offizier Ausſichten auf eine Erbſchaft von Belang, ſtammte aus einem angeſehenen Hauſe und verrieth ſeine Abſichten immer mehr. Endlich ſandte er ein förmliches Anwerbungsſchreiben bei dem Grafen ein, der es wieder Lady Maria anheimſtellte, welchen Entſchluß ſie ergreifen wollte.

Sie nahm den Vorſchlag in Bedenken, ob ſie gleich zur Stelle manches Tadelnswerthe an dem Oberſten finden wollte. Er hatte, unter Andern, nach ihrer Meinung, keinen

ſtäten Charakter, verlangte nur ihre Hand, um mit einer Gemahlin, die Aufſehn mache und den Neid der männlichen Jugend anrege, prunken zu können. Sie wollte aber, fügte Lady Maria hinzu, nicht ein Lohn der Eitelkeit, ſondern ein Preis ſeltner wahren Liebe ſeyn. — Wieder kein geringer Stolz in dieſen Aeußerungen.

Edwin erfuhr hievon noch nichts, ward aber, als eben die Sache bei der ſchönen Richterin zur Entſcheidung vorlag, zu einer neuen Landfeſtlichkeit eingeladen. Man begab ſich nach einem anderen Gute, das in einer gebirgigen Gegend lag. Eine Hetzjagd wurde angeordnet, der Oberſt wie Edwin begleiteten die Lady zunächſt. Sie ritt nach einer Bergplatte hinauf, die an einer Seite zugänglich, an der anderen hingegen durch einen ſteilen tiefen Felſenrand jäh abgeſchnitten war. Oben bäumte ſich das Pferd, worauf die junge

Lady ſaß und machte ſonſt allerhand wilde Sprünge. Indem die Männer zu Hülfe eilten, ſchrie Jene: O Himmel, ich vermag es nicht aufzuhalten! Der Renner eilte mit ihr grade dem ſteilen Abgrunde entgegen.

Der Oberſt rief um Hülfe, folgte aber doch ſo, daß ſeine eigne Sicherheit dabei nicht aus den Augen verloren wurde. Nicht weit vom Rande, wo man ohnehin ſchon der felsrippigen, aus kleinen Steinhügeln und Vertiefungen beſtehenden, Landſchaft willen, nur mit großen Gefahren weiter gelangen konnte, hielt er das eigne Pferd vorſichtig im Zügel, blieb eine gute Strecke hinter Lady Maria, vermochte ihr, die ſcheinbar dem Tode entgegenflog, nicht den mindeſten Beiſtand zu leiſten. Deſto eifriger fuhr er fort, ſeine Beſorgniſſe in lauten Klagen und Geſchrei um Rettung wahrnehmen zu laſſen. Nicht ſo Edwin. Kaum hatte er die bedenkliche Ver-

legenheit geſehn, worin die junge Dame ſchwebte, als er auch alles Mögliche that, ihrem unbändigen Thiere voranzuſprengen, ihm den Weg zu verrennen und es am Zügel zu packen. Von einer Rückſicht auf ſeine eigne Perſon ſchwieg dies Betragen vollkommen. Seinem Gaul beide Sporn in die Rippen gedrückt, ſetzte er über Steine und Höhlen weg, flog bis dicht an den jähen Abſturz, wo er eben noch ſein Pferd herumwerfen und das vermöge dieſer Bewegung von dem gefährlichſten Punkte weggedrängte, der ſchönen Geliebten am Zaume ergreifen konnte. Mit ſtarken Armen hielt er es nun auf, warf ſich vom Sattel, um deſtomehr Kraft zu haben, fiel bei dieſer Gelegenheit mit dem Kopfe heftig gegen eine Klippenwand, ließ aber dennoch keineswegs los, ſondern brauchte den einen Arm, das Thier zu bändigen, indem er mit dem andern Lady Maria ſchnell von ihrem Sitze zur Erde hob, weil er dann ſie um ſo ehe von allen Gefahren befreit wähnte.

Daß Lady Maria ihm ſchon lange zuge- rufen hatte, er ſolle ſein Pferd anhalten, ſich mäßigen, daß ſie endlich mit lauter Angſt darum gefleht hatte — waren ihm vollkommen überhörte Dinge geblieben.

Jetzt war die junge Dame ſehr aufgebracht, nannte ihn einen Unbeſonnenen, ſtampfte ſogar mit dem niedlich geſtiefelten Füßchen auf den Boden und rief Einmal über das Andere: Sie, Sir, ſollten ſich ja in keine Gefahr ſtürzen?

Der Oberſt kam nun auch näher, im kurzen Trab den ungleichen Stellen ausweichend. Lady Maria ſagte ihm mit ganz unumwundnem Hohn: Von der Liebe, welche ſie mir betheuerten, legten Sie eben eine ſehr ſchwache Probe ab. Ich danke für die zugedachte Ehre Ihrer Hand.

Edwin begriff jetzt erſt mit Staunen,

was vorgegangen ſeyn müſſe und gerieth in eine heftige Bewegung. Der Andere hingegen, einmal beſchämt, und dann über ſeine Zurückweiſung um deſto mehr erbittert, weil man ſie ihm in fremder Gegenwart ankündigte, machte eine kühl ſich beurlaubende Verbeugung, und entfernte ſich, ohne den Landſitz wieder zu berühren.

Lady Maria achtete nicht darauf, zeigte aber Beſorgniß, Leid und Schmerz über Edwins Zuſtand. Die Stirn blutete ihm heftig von dem erlittenen Fall. Sie nahm das eigne Tuch, ihn damit zu verbinden, wobei die Vorwürfe, ſeiner Unbeſonnenheit willen, ſich in die bedauernden Worte mengten. Sie war in dieſen Augenblicken der Wallung unachtſam genug auf ſich ſelbſt, Edwin zu erklären: ſie habe heimlich ihren Renner ſelbſt zu jener Unbändigkeit angereitzt, um zu prüfen, ob der Oberſt ſich auch wie ein muthiger und ihr

vollkommen ergebner Ritter beweiſen dürfte. Zuletzt, da ſie di Tollkühnheit geſehn, in die ſich Edwin geſtürz habe, ſey ſie ihm nur gefolgt, um ihn durch Zurufen davon abzumahnen, ſonſt hätte ſie keinen Augenblick aufgehört, die Meiſterin ihres Pferdes zu ſeyn. Aber durch Ihre Thorheit, Sir, fügte ſie hinzu, durch Ihre Thorheit konnten wir endlich Beide in den tiefen Abgrund gerathen. Edwin vermochte keine Antwort hervorzubringen, ſo mannichfache Empfindungen ſtürmten in ſeiner Bruſt.

Lady Maria bewies ihm von dieſer Zeit an vorerſt mehr Theilnahme, dann aber ſchien ſie über das Ziemende in ihrem Betragen nachgedacht zu haben, und that genau wie vorhin, gütig, verbindlich aber kalt.

Edwin, der nach jenem Vorfall ſchon gute Erwartungen für ſich geſchöpft hatte, fühlte

deſtomehr Unmuth, ſie nun wieder verflogen zu ſehn, ſtellte zugleich auch einige nähere Betrachtungen über ſein Verhältniß in dieſem Falle, und denen, worin die Zukunft ihn noch bringen konnte, an. Er rechtfertigte vollkommen, was er gethan hatte, pries aber auch das Glück. Sollte ich aber jedes Mädchen einſt mit Todesgefahren erkaufen, fügte er hinzu, möchte ich wohl bald darüber untergehn. Und das Schlimmſte, Lady Maria wurde nicht einmal durch jene Verwegenheit mein.

Er mied nunmehr die Aufwartungen beim Lord, und ſchützte Krankheiten vor, wenn er Einladungen empfing. Er wollte über die jetzige Leidenſchaft gebieten, und ſie verbannen lernen. Zu einer ſolchen Kraft muß ich gelangen, ſagte er ſich, bei meinem Vorhaben. Mißlingt eine oder die andere Abſicht, muß ich bedenken, daß die Welt nicht arm

an Schönheiten iſt. Den Verluſt einer Hoffnung muß ich zu tragen wiſſen, damit ich nicht viele, die mir Wort halten können, zerſtöre. — Er ſagte das ſeinem Herzen wohl, allein es widerſtrebte auch heftig genug. Nie hatte er Lady Maria heißer geliebt, als da ein Verſuch, dieſer Neigung zu entſagen, gemacht wurde.

An einem Abend traf er zu Ranelagh, ihren Bruder. Dieſer lachte, Edwin erblickend. So recht, ſagte er, ſo recht, mein Freund!

Edwin faßte nicht, was der Andere meinte, ging ihn um Deutung an. Beide ſetzten ſich in die nächſte Grotte, einige Flaſchen Portewein zu leeren. Die Auskunft wurde vor der Hand nicht gegeben. Erſt, als ihn der Rebengeiſt offen gemacht hatte, ſagte Jener: Du liebſt meine Schweſter!

Edwin ſeufzte: Ich Unglücklicher!

Heirathe ſie meinetwegen, ich habe nichts dagegen, nahm der Bruder aufs Neue das Wort. Doch, um bei der Eigenſinnigen dahin zu gelangen, bleibe klug weg, mache Dich ſelten. Ich ſtecke es Dir, ſie ſieht Dein Außenbleiben mit Unruhe.

Edwin flehte ihn um Beiſtand an, den er auch, vom Weine zu höherer Freundſchaft erhitzt, zuſagte.

Auch hielt er Wort. Edwin empfing nach einigen Wochen ein Billet von ihm, worin er meldete: Ich habe zu Deinem Vortheil bei Maria geſprochen, ihr geſagt: nie würde ſie inniger ſich geliebt ſehn, was auch Deine Handlung dort auf der Jagd bewieſe. Meinen Vater habe ich Deine guten Eigenſchaften mit Wärme vorgeſtellt, die Verwandte iſt Dir hold — bleibe aber noch weg!

Digitized by Google

Der Liebende gerieth vor Entzücken außer ſich, und befolgte die Winke genau.

Als er bald danach zum Mittageſſen beim Lord erſcheinen ſollte, ſchrieb er Dieſem:

Mylord! Unmöglich darf ich es je wagen, Ihr Haus wieder zu betreten. Meine Redlichkeit nenne den Grund. Eine unglückliche Leidenſchaft, durch ſo hohe Vorzüge, wie ſie an Lady Maria bewundert werden, hervorgerufen, von der ich aber auch nicht ſo verwegen bin, die entfernteſte Hoffnung zu ſchöpfen, legt mir auf, die Vortreffliche nie wieder zu ſehn. Das einzige Mittel vielleicht, mich noch zu retten.

Der Lord fuhr ſelbſt, nach Empfang dieſes Briefes, bei ihm vor, und trat mit einem Goddam und zerſtörten Mienen ins Zimmer. Hier iſt ſo viel zu erwägen, fing er darauf,

nach einigem Schweigen, an. Maria will ſich verbergen, allein ich fürchte immer mehr, ſie iſt von einer gleichen Neigung entflammt. Bei einer anderweitigen Ehe könnte ſie leicht einen Mißgriff thun, für Ihr Herz darf ich Bürge werden. Vielleicht könnte ich Ihnen zu einem Ehrenamte behülflich ſeyn, bewirken, daß Ihr Vermögen in Anleihen der Regierung, mit vortheilhaften Lieferungen begleitet, ſich bald mehrte, genug, Ihr Glück fördern. Aber — ich läugne nicht — man wird mich tadeln, wenn ich Sie zum Eidam wähle.

Edwin antwortete mit Rührungen, Betheurungen, flehte. Der Lord, ſchon halb entſchieden, zeigte ſich noch mehr weich, und ſagte endlich, Edwin umarmend: So kommen Sie denn, Maria hat mir ſchon ihre Liebe eingeſtanden. Sonſt hätte das väterliche Anſehn allein bei dieſer Eigenwilligen nichts vermocht.

Er mußte ſich gleich mit in die Batarde werfen, und dachte in dieſem Augenblick an den feurigen Wagen, der jenen Propheten zum Himmel trug.

Stumm legte er ſich Lady Maria zu Füßen. Sie war etwas bleich geworden. Bewegt, doch wieder nicht ohne ihren alten Stolz, hob ſie ihn auf. Sie ſchien eine Göttin, der es in ihrer Laune gefiel, zu einem Sterblichen hinabzuſteigen. Doch welche unendliche Wonne für Edwin. Ueber den Sternen glaubte er zu ſchweben.

Sie legte, als nun der Lord die Verbindung zur Sprache brachte, ſehr gemeſſen dem Bräutigam ihre Bedingungen vor. Tauſend Pfund Sterling erwartete ſie jährliches Nadelgeld, ihre eigne Equipage, und ein Stall von ſechs Reitpferden wurden verlangt. Demnächſt ſollte Edwin ſein roſtiges Haus in der

City verkaufen, und dagegen in der Stadtgegend, welche die vornehme Welt zu London bewohnt, ſich nach einem artigen Hotel umſehn. Edwin dürfte unmuthig geworden ſeyn, daß ſie jetzt von ſolchen Dingen begann, wenn er nicht wieder zu ihrer Entſchuldigung vermuthet hätte, ſie wolle nur ein Uebermaaß von Liebe, das ihr Selbſtgefühl nicht gerne blicken ließ, dahinter verſchleiern.

Das unterwürfige Einräumen jeder Bedingung verſteht ſich von ſelbſt. Der Lord aber wandte manches ein, weil er die Forderungen zu hoch geſpannt erklärte. Nur Zehntauſend Pfund, ſagte er, bekömmt Maria, wie einmal der Gebrauch in unſerm Majorate üblich iſt, Ausſteuer. Etwas mehr kann ich noch an Hausrath, Pferden und dergleichen thun, auch iſt die Tochter mit Juweelen und Garderobe wohl verſorgt. Doch läßt ſich dann von den Einkünften, die Sechzig-

tauſend Pfund abwerfen, eben kein glänzend Haus machen. Alſo empfehle ich vorerſt Mäßigung. Späterhin, wenn Sir Pleaſure ſein weiteres Glück gefunden haben wird, läßt ſich auch der Aufwand mehren.

Edwin fiel ein: Nur in den nächſten ſechs Monaten gebieten Sie nicht, daß ich dies Glück ſuche, Mylord. Dieſe Zeit muß ich allein der Liebe heiligen.

Er flog weg, zu einem Juwelier, nahm einen köſtlichen Ring und eine Halskette von Diamanten aus, womit er die Braut noch heute ſchmückte. Dann miethete er ein Hotel, wie es Lady Maria verlangte, vorgebend, es habe ſich noch keins zum Kauf dargeboten, wie auch noch keine Gelegenheit, das väterliche Haus in der City losſchlagen zu können. Eigentlich wollte es Edwin jedoch behalten, das feſte heimliche Schatzgewölbe dort war ſeinen Abſichten dienlich.

Das neue Hotel wurde mit ſchönen Tapeten, Kronleuchtern, Spiegeln, genug mit Allem verſehn, was die neueſten Launen der Tagesmode als geſchmackvoll anerkannten. Der Graf lieferte aus ſeinen reichen Vorräthen manches koſtbare Stück dazu.

Der unendlich ſüße Bräutigamſtand hob nun an, die neue Sonne eines ſo herrlichen Glückes war über den Seligen aufgegangen. Als er mit jenem Ring Lady Maria zu ſeiner Verlobten weihte, durfte er zum Erſtenmal ihre jungfräuliche purpurfarbige Lippe berühren. Es war ein Gefühl ohne Gleichen, nur daß es Edwin in fremder Gegenwart empfinden mußte, ſchien ihm etwas an ſeinem Entzücken zu rauben. Der nächſte Wunſch, der nun vor ihm lag, war, bald auch ohne Zeugen ein ſolches Götterfeuer zu trinken, wie es von jenen elaſtiſchen, warmen, Aether hauchenden Lippen ſtrömte. Nicht ſo bald

zeigte

zeigte ſich dazu eine Gelegenheit, und als ſie hernach, bei einem Spaziergange, ſich dargeboten hatte, und Edwin ſie mit zitterndem Muth ergriff, genoß er auch noch weit höhere Wonne, als an jenem Tage. Doch indem Lady Maria nur litt — *nicht gab*, dünkte ihm wieder, es gäbe noch eine kühnere Stufe dieſer Entzückungen zu beſteigen. Wenn nämlich die empfangenden duldenden Roſen ſich auch mittheilend, gebend und nehmend erwieſen. Nach einem Tanze fuhr Edwin mit Lady Maria allein nach Hauſe. Der Glückliche! Im einſamen Wagen, die Pulſe erhöht, den Nachklang der reitzenden Muſik noch in der Bruſt, da hatte Lady Maria ſich ein wenig ihrer gewohnten Kälte entzogen, ihr Bräutigam durfte trunken den Arm um ſie winden, ſie ruhte behaglich an ſeinem klopfenden Buſen, ſeinen glühenden Küſſen begegnete eine flüchtig wiederflammende Glut. Deſto reitzender, weil dennoch Verſuche, ſich abzuwenden,

die aber nicht gelangen, ſichtbar wurden. O welch eine Nacht folgte dieſem Abend, welch ein Erwachen am Morgen darauf!

Die Einrichtungen waren nach zwei Monaten völlig zu Stande gekommen, Lady Maria hatte, in Begleitung ihrer Verwandten, das Hotel beſehen, viel dort geordnet nach ihrem Geſchmack. Nun, ſagte der Lord, könnten wir nachgrade das Hochzeitfeſt beraumen. Edwins Augen funkelten. Wann — wann? ſtammelte er. Fragen Sie Ihre Braut, entgegnete der Lord. Der Bräutigam ließ ſich mit ſüßſchmachtendem Flehn vor Lady Maria auf ein Knie nieder. O das liege noch weit hinaus, wozu da Eile, ſprach ſie gleichgültig.

Der Bruder fiel ein: Ich will vermitteln. Einmal muß doch aus dem Einſt ein Jetzt werden. Wann denkſt Du, Schweſter?

Lady Maria antwortete: Nun, ein Jahr kann es noch bequem Anſtand nehmen.

Wie grauſam! rief Edwin, und der Bruder ſchalt ſeine Schweſter. Doch mindeſtens ein halb Jahr, verſetzte Lady Maria unwillig, verſöhnte aber den zürnenden Bruder auch damit nicht, machte ihn auch nicht wieder liebreich, als ſie gleich auf ein Vierteljahr, dann auf zwei Monate, und zuletzt auf Einen ſprang.

Vierzehn Tage noch Braut, dann Gattin, rief Jener. Sie wollte aber ihren Widerſtand nicht ganz aufgeben, legte alſo hartnäckig noch eine Woche zu, und darum ließ ihr Bruder ſich handeln.

Alſo in Drei Wochen. Wie das auch Nachtigallenmelodien und Harmonikaklängen ähnlich in Edwins Ohr tönte, ſo ſchienen ihm

nun Drei Wochen dennoch zu einem halben Jahrhundert ſich auszudehnen. Aber auch jeden Morgen die freudig jubelnde Betrachtung: Um einen Tag ſtehe ich wieder näher am Ziel! Und als die flutende Zeit nun das Ziel immer näher und näher wogte — ob ſie gleich der liebenden Sehnſucht da immer weniger ein Strom dünkte, vielmehr den Spiegel eines ſtillen, ſich nicht fortbewegenden Teiches nachzuahmen ſchien — welche Hinausflüge der Einbildung in die, mit ſüßem Lächeln winkende, Zukunft, welche Vorempfindungen, ſo lebendig, ſo begeiſternd, welches Umſangen von Träumen, deren Glück ſchon die Wahrheit bekämpfen, ihr keinen Vorzug über ſich geſtatten wollte. Und doch ſtrafte das Hoffen und Sehnen dieſe Anmaßung wieder.

Endlich war der hohe Tag aufgegangen. In England beſteht eine alte Gewohnheit, am Hochzeitmorgen den Bräutigam durch

Muſik aus dem Schlaf zu rufen. Hierauf ſpielt Shakespear wunderſüß an, indem er im mercant of Venice, während Baſſanio überlegt, ob er von den Käſtchen das goldne, ſilberne oder bleierne erkieſen ſoll, die zärtliche Portia ſagen läßt:

Muſik läßt tönen, weil er ſich bedenkt,
Damit er, ach, ſo er unglücklich wählt,
Gleich einem Schwane mit Geſang dahinfährt.
Doch trifft er, was iſt dann die Melodie?
Der Freudenklang, bei welchem ſich Getreue,
Vor ihrem neugekrönten König beugen,
Den ſüßen Tönen gleich am jungen Morgen,
Die in des Bräutgams Ohr, des träumenden,
Sich ſchleichen, ihn zum Hochzeittage rufen.

Edwins Bekannte hatten auch für eine ſanft und lieblich weckende Muſik freundliche Sorge getragen. Er ſtand auf und bekräftigte ſich Einmal nach dem Andern, daß nun in der That, unbezweifelt, der Hochzeitmorgen

angebrochen ſey. Bisher noch immer hatte er neben ſeinen Triumphgefühlen in dem Bewußtſeyn, er ſchreite der Vermählung mit Lady Maria entgegen, eine bange Furcht empfunden, das Schickſal, gern mit falſcher Tücke der Sterblichen Wonnetempel untergrabend, möchte irgend ein Hinderniß in ſeinen Pfad wälzen. Eine Krankheit, wo nicht gar einen unvermutheten Todesfall. So ein ſchwermüthiger Seitenblick wandelt, bei der ſo bekannten Gebrechlichkeit aller menſchlichen Dinge, auch wohl den Leichtſinnigſten an, und es iſt nicht nur Appiani — freilich ein etwas unfeuriger Bräutigam — welcher den Spruch im Munde führt: nur einen Schritt vom Ziele oder noch gar nicht ausgelaufen ſeyn, iſt im Grunde Eins. Allein dieſe natürliche Beſorgniß, irgend eine mit Sehnſucht gehoffte Freude könne uns entfliehn, macht auch, daß wir ſie, nun wirklich umfangend, auch deſto inniger ſchmecken.

Es war Frühling geworden. Edwin warf ſich in einen Oberrock, machte einen Ritt nach dem St. Jamespark, wo ihm alle Nachtigallen ein Brautlied zu flöten, alle neubegrünte Bäume einen Hochzeitſtrauß entfaltet zu haben ſchienen. Nachdem er wohl zwei *Stunden umher geirrt war, und*, die *Einſamkeit ſuchend in lieblichen Umſchattungen*, ſich mit einem wonnigen Mahle ſchweigender Gedanken bewirthet hatte, begab er ſich zu der Hohen, die an dieſem Abend ihm gehören ſollte, *ihr* den Morgengruß *zu bringen, ihr* durch Höflichkeiten, die jetzt alle zu Zärtlichkeiten wurden, ſeine Ehrerbietung zu beweiſen. Sie hatte zeither, je näher die Feſtesweihe rückte, je mehr äußere Kälte gezeigt, es ſchien, *ihrem Selbſtgefühl, ihrer Weiblichkeit zu vergeben, wenn ſie eine bewegte Bruſt ahnen* ließ. Und dieſen *Morgen trat ſie am meiſten* als Herrin auf. Edwin mußte eine halbe Stunde warten, ehe ſie ſich zeigte. Dann er-

ſchien ſie, that fremd, zerſtreut, ſprach von einem eben an eine Freundin geſchriebenen Briefe. Edwin, nur froh, ſie nicht erkrankt zu ſehn, kannte ihren Eigenſinn, ihre Launen, meinte — vorzüglich nach jenem Abend im Wagen — ein heiſſes Gefühl verſtecke ſich dahinter, und nährte in jedem Falle ſich auch mit Stolz, weil er die Stolze Heute ſein nennen ſollte.

Gegend Abend hatte man die Mittagtafel anberaumt, im Hauſe des Lord. Eine Stunde zuvor ſollten die Geladnen ſich verſammeln und, wie es meiſtens in England üblich iſt, mit dem Brautpaare in die Kirche fahren. Lady Maria that bei den Vorbereitungen dazu, viel weniger geſchäftig, als ſie es bei irgend einem Ball würde gethan haben, wo ſie allenfalls von ihrer Kleidung ſprach, was Heute dagegen auf keine Weiſe berührt wurde. Ihr Bräutigam fand für gut, nun auch, wie man

es zu nennen pflegt, ſich Airs zu geben, als habe er auch beinahe vergeſſen, was Heute vorgehn werde, da runzelte aber die blonde Lady doch ihre Stirn ein wenig, was Jener mit lebhaftem Vergnügen wahrnahm. Endlich empfahl er ſich.

Es gab daheim noch manches zu prüfen und zu ordnen, damit am Abend die ſchöne Einziehende keinen Gegenſtand ihrer Unzufriedenheit fände. Dann nahm Edwin — es war oft ſeine Gewohnheit und er fühlte ſich, wie alle Starken, immer ſehr behaglich darauf — ein kaltes Bad. Endlich wurde gegen vier Uhr — in London Nachmittag und Vermittag — ſein Anzug vollzogen. Er war nicht ſorgfältig, Lady Maria würde das ſonſt unvornehm gefunden haben. Das Haar nicht gepudert, antik, wenig gekräuſelt. Ein Kleid von dunkelfarbigem Vigognetuch, ganz einfach, eine Weſte von ſchlichtem Goldmoor. Nur

den Trauring am Finger. Doch oben an der Bruſtwäſche, halb in den Spitzen verſteckt, glänzte ein Solitär, den ein Bruder dem andern um Sechshundert Pfund hätte abkaufen mögen. Edwin nahm ſich ganz vortrefflich aus und fand es auch ſelbſt am Spiegel.

Um Fünf Uhr langte er dort an. Wenige Gäſte waren geladen, Verwandte und Nachbarn. Nicht blos abſichtliche Einfachheit, man wollte auch eben keinem Zirkel von brittiſchen Pairs den Eidam ſolenn vorzeigen. Erfahren hatten ſie zwar dennoch was vorging, mochten auch wohl geurtheilt haben, Schönheit und Talente hätten nicht ſollen in dem Maaße über Geburt und Reichthum hinwegſehn laſſen, aber das hörte man nicht, las es auch nicht an geſpannten Mienen, wenn man dieſe Herren Heute nicht ſah. Späterhin aber war die geknüpfte Ehe keine Tagesneuigkeit mehr.

Digitized by Google

Edwin durchſchaute ſeine neuen Verwandten, doch ihm ſchon recht, eine nur kleine Geſellſchaft zu finden.

Lady Maria war noch nicht zu ſehn, als Edwin kam, der Lord und ſein Sohn gingen *indeſſen noch den, vom Notar abgelieferten wohlbeſiegelten und mit allen Förmlichkeiten ausgeſtatteten,* Ehevertrag mit ihm durch. Eine Hauptklauſel war darin nach Edwins Verlangen, daß, wenn ſeine Ehe mit Lady Maria *nicht den erwünſchten Fortgang hätte,* er, nach Abtretung ſeines halben Vermögens von Fünfundzwanzigtauſend Pfund, ſich beliebig durch eine Scheidung von ſeiner Gattin trennen könne. Und zwar ausdrücklich, ohne *gehalten zu ſeyn, deshalb nähere ihn beſtimmende Gründe anzugeben.*

Der Lord ſchüttelte, als man den Punkt wieder berührte, mit einigem Lächeln den

Kopf und der künftige Schwager fragte: Sir, wie geriethen Sie doch auf dieſen Einfall? Der Bräutigam gab zu Antwort: Ohne Zweifel wird die Bedingung leere unnöthige Worte enthalten, indeſſen bemerkte ich, troß meiner unendlichen Liebe, die mich alles in verklärenden Strahlen wahrnehmen ließ, einen gewiſſen, aus der Höhe auf mich niederblickenden, Stolz an Lady Maria, der vielleicht mein Peiniger werden könnte.

Der Lord fluchte, ſeine Tochter wäre ohne Stolz und ſetzte hinzu: Im andern Fall würde ſie ja ihre Hand Ihnen nicht darbieten. Ihre Erziehung, Freund, nahm der Sohn das Wort, läßt Sie als Stolz betrachten, was ich allein nur Standeswürde nennen möchte. Verlangen Sie nicht, die Schweſter ſolle niederſteigen, nehmen Sie lieber ſelbſt einen höheren Platz ein.

Das wird ſich finden, rief der Alte,

wenn ihn längere Gewohnheit mit uns leben ließ und ich ihm ein Ehrenamt verſchaffte.

Edwin ſteckte übrigens die Abſchrift des Ehevertrages ein und bewahrte ſie ſorgſam.

Lady Maria erſchien, that vornehmer als *ſie*, ſchnitt die Glückwünſchungskomplimente mit einem kurzen Lächeln ab, und fing Geſpräche von ganz entfernt liegenden Dingen an. Sie hatte ſich einfach weiß gekleidet, die Schnelligkeit ihres Anzugs war zu bemerken. Nur wenige Edelſteine blitzten in dem nachläſſig geordneten Haar, wogegen ſie vor kurzem in der Oper für mehr als Tauſend Pfund an ſich getragen hatte. Doch viele äußerſt feine *Kanten hingen gelblich am Buſen um* den Beſatz ihrer Robe. Aber ſie, ſie blieb immer ſich ſelbſt gleich, eine Königin im Gebiete der Schönheit, von ihrer ſanft erhabnen Majeſtät ging kein Zug verloren, möchte ſie

auch das unſcheinbarſte Gewand angelegt gehabt haben. Perlen und Diamanten gaben ihr nichts, ſie nahmen ihr vielmehr etwas. Denn ſie verbargen irgend eine Stelle am Haar, am weiſſen Buſen, an der lieblichen Hand, und dieſe Stelle war immer durch keinen Regenten, durch keinen Pitt, oder wie die berühmteſten Juweelen heißen, oder jene Perle, welche der ſtolze Kaufmann vom Rialto ins Meer warf, zu erſetzen.

Gefall ich Ihnen in dem Anzug? fragte ſie ihren Bräutigam, nachdem er ſie in den Wagen gehoben hatte. Durch Exklamationen durfte er nicht antworten, oft wurden ſie ſchon verſpottet. O ja, Mylady, noch beſſer ſogar, als in dem Reitkleide, worin ich Sie zum Erſtenmale ſah, doch nur weil jetzt Ihr Arm enthüllt iſt. Dann redete ſie von dem Wunſche, die Ceremonie möchte bald vorüber ſeyn, weil ſie ihr Langeweile bringen würde.

Der Prediger faßte ſich bei dem Allen kurz. Sie war ſo zerſtreut, daß ſie das Ja ſich zweimal abfragen ließ, doch vollzog ſie das Ringewechſeln mit einer unausſprechlich feinen Grazie. Edwin hätte keine entzückendere Weihe empfinden können, wäre er in dieſem Augenblick zum König geſalbt worden.

Auf dem Heimwege ſprach die Neuvermählte von ihrem Frohſeyn, daß nun der Trauakt vorüber wäre, und dann von lauter Nebendingen.

Um Sieben Uhr ging man zur Tafel, die nach Mitternacht erſt endete. Nie hatten Fünf Stunden Edwin ſo lange, ſo bleiern gedünkt. Die Schönheit neben ihm, mit ihrem Kranz im Haare, ſprach während der Zeit faſt gar nichts zu ihm und er mußte die Unterhaltung auf andere Perſonen hinwenden.

Nach aufgehobnem Mahl verloren ſich

die Gäſte ohne Abſchied und der Lord — was Edwin hoch freute — wich auch allen weitern Förmlichkeiten aus, indem er blos, Edwin umarmend, ſagte: Sohn, führe Dein Weib heim. Still leuchtete ein Diener Beide zum ſchon vorgefahrnen Wagen.

Edwins neue Gattin fing hier nach einigem Schweigen an: Ich hoffe Sir, daß Sie die Opfer, welche ich Ihnen bringe, erkennen, daß Sie die Ehre, mein Gemahl zu ſeyn, verdienen werden.

Oft habe ich Ihnen betheuert, was ich hierüber empfinde und als meine Pflicht heilige, gab Edwin zu Antwort, aber jetzt keinen Ernſt, Maria, es iſt die Stunde des Ernſtes nicht.

Er umſchlang ſie mit ſeinem Arm und hinderte mit ſanften Gewalten ihr Loswinden. In dieſer

dieſer Stellung wurde der Weg nach ſeinem Hotel zurückgelegt. Daß unter den blendenden Schönheiten ihres wogenden Buſens es doch ziemlich laut klopfte, fühlte ſeine Bruſt. O Göttergefühl!

Sie fing demungeachtet wieder an, ihn zu mahnen, er ſollte ihr nie, in dem begonnenen, innigen Verhältniß eine Urſache zum Klagen geben. Er antwortet, wie billig, mit Flammenküſſen.

Daheim angelangt, führte er ſie nach ihren Zimmern, wo die Kammerfrauen entgegen traten, und fragten: wann ſie geböte, zur Ruhe abgeholt zu werden?

So bald noch nicht, antwortete ſie kurz, es iſt nicht ſpät, ich fühle mich nicht müde. Er beurlaubte ſich.

Eine halbe Stunde wollte er zu ihrer

Nachttoilette ihr gönnen, mehr nicht. Unterdeſſen warf er die eignen Hochzeitkleider ab, legte ein Paar geſtrickte Pantalons an, dazu eine Art von kleinem Spenzer aus weiſſem Atlas, ſeine männliche Bruſt vorn offen und kein Halstuch. Wahr iſt es, daß er die halbe Stunde zum Theil vor einem Spiegel, der bis an den Boden reichte, hinbrachte. Dabei ſah er jede Minute nach ſeiner Uhr. Er hätte die halbe Stunde gern mit einer namhaften Summe weggekauft, ſo träge ſchlich ſie dem, in ſeinem Innern pochenden, Ungeſtüm.

Endlich war ſie abgelaufen und bebend eilte er nach jenen Zimmern. Seine Bedienten hatten ſich entfernen müſſen. Es freute ihn, auch keine Zofe mehr um Maria zu finden.

Sie ſaß im Sopha und — las. Ihr gewickelt Haar bedeckte ein Häubchen aus

Kanten, eine lange Seidenenveloppe, die ungemein maleriſch drappirte, floß um ſie. Darunter ſahe man eine Jupe von indiſchem Muſſelin, mit Blumen geſtickt und eine Intime von demſelben Zeuge. Heimlich mochte ſie alſo auf dieſer Stunde Schmuck geſonnen haben, wenn ſonſt ihr Betragen dem auch nicht entſprach.

Mit ſolchen Bewegungen, wie das Fünfundzwanzigſte Jahr ſie der mächtigen Kraft in dieſer Situation anfacht, nahte ihr der Glückſelige, und ſank auf ein Knie vor der Anmuthſtrahlenden hin. Sie that, als ob ſie nicht gern geſtört würde, ob die Stelle in dem Buche zu intereſſant ſey, tadelte Edwins Loge, gebot ihm, neben ihr Platz zu nehmen.

Es iſt bald Zwei Uhr, meine Theure, entgegnete er, laſſen Sie uns die Ruhe ſuchen.

Thun Sie das nach Belieben, verſetzte Maria, ich fühle noch dazu keine Neigung.

Sie machte Weitläuftigkeit über Weitläuftigkeit, und Edwin drängte und drängte. Er nahm ihren Arm, ſie ins Brautgemach zu führen.

Entrüſtet ein wenig, rief ſie: Ihrer Gemahlin das?

Sie ſind meine Gemahlin noch nicht, lächelte Edwin, und zog die Sträubende weiter.

Nicht gewaltſam, rief ſie abermal, ich gehe allein.

Das konnte Edwin zugeben, er öffnete ehrerbietig die Thüren, und die Schönheit, gleich einem vor ihm ſchwebenden, zum Heiligthum leuchtenden, Morgenſtern, trat ein.

Edwin hatte viele Sorgfalt auf die ganze Einrichtung gewendet, welche das Brautgemach empfing. Bunte Fußtapeten breiteten ſich an den Boden hin, die Wände überzog ein Silberſtoff, an dem Guirlanden von lebendigen, in der frühen Jahrzeit theuer gekauften, Blumen niederhingen. Die Decke war mit niedlichen Genien bemalt. In Alabaſtervaſen brannte Spiritusfeuer, wodurch das lieblichſte Helldunkel entſtand. Unter einem Thronhimmel, der auch ein Zelt hätte genannt werden können, waren lange, grüne, ſeidenſchwere Vorhänge befeſtigt, man ſahe zwei Betten, ungefähr in dem Geſchmack, wie Madame Recamier in Paris, in den Tagen, wo ſie noch hohe Reichthümer umgaben, Eins beſaß. Mit dem Blumenduft mengten ſich die köſtlichen Gerüche feiner Oele und Eſſenzen, in Urnen von Porzellan enthalten.

Edwin meinte das alles recht gut aus-

Digitized by Google

gedacht zu haben, ja er zählte darauf, gele= gentlich von ſeiner ſchönen neuen Gattin, für dieſe Anordnungen, gelobt zu werden. Allein ſie tadelte Ueberall, wie ihre niedlichen, mit Seidenpantoffeln bekleideten, Füßchen nur das Wonnegemach betreten hatten.

Wie kömmt es, fing ſie erſt fremd und zürnend an, daß ich hier Zwei Betten ſehe? ſoll ich nicht mein Schlafzimmer für mich haben? Dieſe Einrichtung iſt unſchicklich, ohne Anſtand.

Edwin entſchuldigte ſie mit dem Herkom= men, und fügte hinzu: künftig ſteht das wohl zu ändern, Heute nicht mehr. Ich flehe alſo, daß Sie für dieſe Nacht, die einmal bereitete Lagerſtatt, ſich gefallen laſſen.

Sie gab hierauf keine Antwort, äußerte nun aber mit den Blumendüften und andern

Digitized by Google

Wohlgerüchen heftige Unzufriedenheit. Der Leibarzt vom Könige, rief ſie, hat mir geſagt: das ſey ſchädlich im Zimmer, errege Kopfweh.

Edwin mußte die ſchöngeflochtenen Blumengewinde zerſtören und hinauswerfen. Auch die Urnen durften nicht bleiben. Es verdroß ihn, doch halfen ſeine Einwendungen nicht.

Dann mußten, woran Edwin mit noch mehr Unwillen ging — die Spiritusflammen in den Vaſen gelöſcht werden. Die Schönheit erklärte: ſie ſey gewohnt, in ganz dunkeln Zimmern zu übernachten.

Auch hierin war ihr Wille geſchehn. Ziemlich eine Stunde lang trieb ſie das Necken. Und als es nun dunkel worden, fand ſie ein Beiſammenſeyn ohne Licht wieder unſittſam, doch Enwin hörte jetzt nicht länger auf die ſchöne Eigenſinnige, ſondern bemühte ſich, ſtatt

ihrer Kammerfrau, ſie entkleiden zu helfen, ob ſie das ſchon nicht zugeben wollte.

Endlich befand ſich Maria an ihrer Lagerſtelle, und der trunkne junge Ehemann eilte, die ſeinige daneben einzunehmen. Jetzt war Jene, die vorhin noch im mindeſten keine Müdigkeit fühlen wollte, mit Einemmal ſo ſchlafluſtig geworden, daß ſie nach einem kurzen: gute Nacht, Sir, ſich ausbat: er möchte nicht weiter ſie durch Unterhaltung ſtören. Allein er empfand nicht weiteren Beruf zum Gehorſam, übertrat fortan jeden Befehl, ein von Sekunde zu Sekunde mehr verwegner Empörer, und hemmte das Toben und Schelten, das ihrem zarten Munde ohnehin gar nicht entſprechen konnte, indem er ihn mit ſeinen flammenden Lippen ſchloß. Freiheit, man möchte ſagen, wahre Sansc—freiheit, mußte gegen die reitzende widerſtrebende Deſpotin kämpfen, die Bitte gewann nichts über

ſie. Sieg auf Sieg hatte Edwin zu erringen, doch konnte dies einen jungen Alzid weiter in keine Verlegenheit ſetzen. Und wenn ſchon beſiegt, aufs Aeußerſte beſiegt, wichen dennoch die ſtolzen Hochgefühle nicht von dieſer lieblichen *Kämpferin, ſie war eine Cypris, eine Diana, an deren Buſen ein Adonis, ein Endimion göttliche Seligkeit geſchmeckt hatte.*

Doch Widerſtand beſiegen, lohnt mit Triumphgefühlen. O welche Nacht! Seliger Edwin!

Schon rötheten
Sich Morgenſcheine,
Schon flöteten
Die Nachtigallen im Haine,
Und immer noch koſ'te
Der hold Umroſ'te,
Dort von *Eunomiens* Schimmer,
Der ſpähend ſich ſtahl ins Zimmer.
Mit Glorien der Höhe ſich krönte,
Beſiegend die Lieb' und Morgenverſchönte.

O Jüngling werth,
Daß ein Gott ihn beneidet,
Der die Becher von Paphos leert,
Selbſt hold mit Schönheit bekleidet,
Mit Schönheit vereinet,
Und ach, in den jungen Tagen,
Wo uns noch thronend auf Cypris Wagen,
Die Schönheit erſcheint!

Ziemlich hoch am Morgen entſchliefen Beide Arm in Arm. Doch als Edwin gegen Mittag endlich ſein Auge wieder aufſchlug, und abermal mit demſelben die Strahlen der Schönheit trinken wollte, fand er ſich allein. Die liebliche Schlafgeſellin war zeitiger noch erwacht, hatte leis ſich ſeinen Armen entwunden, um zu fliehn. Sie hatte dann ſich in Reitkleider geworfen, die Verwandte rufen, die Pferde ſatteln laſſen, und war durch Oxfordſtreet, nach den einſamſten Gefilden, die ſie nur antraf, geritten. Edwin konnte nicht folgen, weil nicht zu erfahren ſtand, welchen Pfad ſie eingeſchlagen haben mochte.

Digitized by Google

Erſt zum Mittagmahl kam ſie zurück, die Wangen ſehr hellfarbig, die Augenbläue nicht ganz im gewohnten Dunkel, etwas Lächeln, etwas Unwille im Blick, und von Zeit zu Zeit die Lippen einkneifend. Vielleicht mochten ſie von dem vielen empfangenen Druck, in der entflohenen Nacht, ein wenig ſchmerzen, vielleicht ſchämte ſie ſich, das ſo viel Geküßte zu zeigen, vielleicht — genug, dieſe Bewegung ließ ſich nicht gut enträthſeln.

Edwin flog ihr entgegen, hob ſie vom Pferde. Sie blickte ihn nicht an, und entſchlüpfte. Der Lord und ſein Sohn ſpeiſten dieſen Mittag bei Edwin, die junge Ehefrau that unpaß, war karglaut, wich allen Scherzen der Anweſenden aus, und entfernte ſich bald vom Mahle.

Einige Wochen trieb ſie es dergeſtalt, daß ſie am Tage auf alle Art zu bewerkſtelligen

Digitized by Google

ſuchte, nicht mit Edwin allein zu ſeyn. Die Verwandte mußte auch darum bei ihr im Hauſe wohnen. Im ſtillen Heiligthum der Liebe — deſſen Thronhimmel und Lagerſtätten jedoch unverändert blieben, fuhr ſie fort, die Eigenwillige, Launige, Widerſtrebende zu machen. Demungeachtet ſchwelgte Edwin in dieſer Roſenzeit genußvoller ehelichen Liebe wonnetrunken. Ihm gab es keinen Tod, kein Uebel, nichts übertraf ihm, an Entzücken, an Emporflug zu Götterträumen, das Leben, denn das Leben hieß ihm die Liebe, und umgekehrt.

Etwa einen Monat nach ſeiner Vermählung begann Maria etwas weniger Eigenſinn, überhaupt ſich nicht mehr ſo widerſtrebend zu zeigen. Sie ward ſanftmüthiger, liebreicher. In ſofern dies für ihren Gatten eine neue Erſcheinung war, füllte ſie ihn auch mit neuem Entzücken. Doch, indem das auch ſo blieb, fing nach und nach die Gewohnheit an, ſeine

heiſſen Wallungen zu fühlen. Immer war das auch wieder ein veränderter Zuſtand, und alle Veränderungen ſind Würzen der Liebe, nur geſchehen die Umwandlungen des Liebesfeuers nach dem Eintritt in Hymens Tempel, ſo, daß es dadurch von der hellſten in eine weniger helle, endlich dunkle und immer dunklere Flamme, zuletzt in einen Funken übergeht, der auch weniger und weniger glimmt. Daß ein ſolches Geſetz im Reich der Liebe vorhanden ſey, hatte Edwin ſchon geahnt, eh er ſich noch vermählte, nach etwa zwei Monaten, überzeugte er ſich, vollkommen richtig geahnt zu haben.

Dazu trug noch manches bei. War ſeine ſchöne Gattin ſanftmüthig und liebreich geworden, ſo hatte ſie deshalb an ihrem alten Stolz nichts aufgegeben. Er ſollte die ganze feurige Zärtlichkeit der erſten Flitterwoche behalten, daneben jene, einſt an Sklaverei grän-

zende, aufmerkſame, duldende; alles über ſich ergehenlaſſende Demuth, und wenn dies nicht vollkommen geſchah, wurde die Sanftmüthige und Liebreiche — unſanftmüthig, unliebreich. Er ſollte es fortempfinden und oft dankbar, einnehmend, verbindlich erklären, daß er es empfinde, an Geburt weit unter ſeiner vornehmen Gemahlin zu ſtehn. Wollte er die Sache aber nunmehr — mit einiger Aufklärung behandeln, drückte ihr Stolz laſtender als je zuvor. Das trübte bisweilen den ehelichen Himmel.

Einen Monat lang hatte die Neuvermählte ſich in enger Eingezogenheit gefallen, ein Spazierritt, der Kreis ihrer Verwandten, eine kleine Fahrt aufs Land, gnügten ihr. Nach dieſer Zeit fing ſie an, jene Bedingungen gültig zu machen, die ihren öffentlichen Glanz berührt hatten. Jetzt mußten Opern, Bälle und Conzerte wechſeln, jetzt fand ſie,

Digitized by Google

wenn ſie dieſe oder jene Dame vom hohen Adel geſehn hatte, ſie beſäße noch lange nicht Diamanten genug, um ſich bei Feſtlichkeiten anſtändig zeigen zu können, jetzt hatte ſie bald da bald dort Hausrath geſehn, der den ihrigen unſcheinbar mache. Ihre Wagen, ihre Pferde, ihre Kleidungen, alles blieb hinter ihren Wünſchen zurück.

Edwin bewies ſich einigemal ſo gefällig, daß er ſeinen entworfenen Haushaltungsplan bei weitem überſchritt. Das war aber nicht genug. Er hatte den Tag nach der Hochzeit, neben einem artigen, zur Morgengabe beſtimmten Perlenſchmuck, ihr die als Nadelgeld zukommenden Tauſend Pfund auf ein Jahr vorausbezahlt. Nach Zwei Monaten aber hatte ſie eine neue Equipage gekauft, bedeutende Schneider- und Putzmacherrechnungen getilgt, ein Zimmer möbliren laſſen, wie der Prinz von Wallis eins in Carletonhouſe

beſaß und — ſehr unglücklich im Faro geſpielt. Deshalb trug ſie ihrem Manne die Bitte vor, die Tauſend Pfund aufs zweite Jahr ihr einzuhändigen.

Es geſchah zwar, doch mit ernſtlichen Empfehlungen einer ſtrengeren Wirthlichkeit. Dieſe wurden höchſt übel aufgenommen und mit ſchneidender Bitterkeit ihnen entgegnet. Edwin an ſeiner Seite wandte ſehr ruhig ein: Für einen Mann, deſſen Vermögen nur aus Funfzigtauſend Pfunden beſteht, mache ich wirklich ſchon zu vielen Aufwand, die Erinnerungen ſind alſo nöthig.

Mit vielem Zorn rief hier ſeine Gemahlin: Ich ſage allen meinen Bekannten, Sir Pleaſure geböte über weit mehr als Hunderttauſend Pfund, ſonſt würden ſie mich ſchmähn, ihm meine Hand gereicht zu haben!

Dies war nicht angenehm zu hören, und als

als Edwin fortwährend auf Beſchränkung drang, ſagte ſie offen und unumwunden: ſie bereue ihren Schritt ſehr lebhaft.

Einigemal überhörte es der beleidigte Gatte, dann verſetzte er: Gut, es ſoll nicht länger Sie reuen, wir können uns trennen. Immerhin, rief ſie.

Dennoch ſah Edwin dem Uebelſtand noch einige Wochen zu, war auch bisweilen ſo von neuen, oder ihn wieder durchglühenden alten Zärtlichkeitsgefühlen hingeriſſen und bezaubert, daß er allen Unwillen in den Lethe tauchte, und nie vor einem andern Altar ſchweigender Liebe anzubeten dachte. Vorzüglich empfand er ſo, wenn ſeine ſchöne Gemahlin bisweilen ſelbſt eine Sühne begann, ein Lippendruck, eine ganz hingegebne Stunde — er hätte dann Maria um kein Diadem entrathen. Allein ihr Stolz kühlte auch bald ſein Ge-

müth wieder ab, und ließ dem Urtheile Raum, das ihm ſagte: die ſchönen Tage wären vergangen, auf ungetrübte Wonne hier nicht mehr zu zählen.

Vier Monate hatte er in Allen an dem liebliſchen Buſen der hohen Gattin geruht, die letzte Entzweiung war dann herbe genug, um ihn unwiederbringlich dahin zu vermögen, daß er ſich zu trennen beſchloß.

Um nicht etwa in einem ſchwachen ſüßen Augenblick das Vorhaben wieder aufzugeben, entfernte er ſich heimlich von London, nachdem er einem Advokaten die nöthigen Weiſungen zurückgelaſſen hatte. Er ſchrieb an ſeine Gemahlin, wie an ihre Verwandten, meldete ſeinen Entſchluß, und nannte die Gründe: Stolz, unverträglichen Sinn und zu große Nichtachtung des Geldes, worüber er ſich zu beklagen habe. Die Fünfundzwan=

zigtauſend Pfund Sterling wurden zugleich nachgewieſen.

Maria beantwortete dieſe Briefe nicht, und als Edwins Advokat zum Lord kam, ſagte Dieſer: Sir Pleaſure zeigt ſich wie ein gemeiner Krämer der City, da er um einige Tauſend Pfund einen ſolchen Lärmen erhebt. Hätte er mir gefolgt, würden ſeine Umſtände ſich bald verbeſſert haben, ob ich ſchon, dem Majorat zum Nachtheil, unmittelbar wenig für ihn thun konnte. Doch fahre er hin. Meine Tochter ſollte die Abſtandsſumme gar nicht annehmen, wenn ſie nicht ſich ſchwanger fühlte. So aber iſt es ein Andres. Ich werde ſie verwalten, und einſt des Kindes Vormund ſeyn.

Sechſtes Kapitel.

Edwins zweite Heirath.

Unſer Held ging nach Schottland, wohin ihm der Advokat Meldung thun ſollte, wenn ihn die Rechtspflege würde geſchieden haben.

Unterwegs widerklangen alle Entzücken der vorigen Heirath Tauſendmal in ſeiner Bruſt, die ſüße lebendige Erinnerung war ein Nachlaß der unendlich hohen Freuden. Oft ſtand er nahe daran, wieder nach London umzukehren, ſich der ſchönen Gemahlin zu Füßen zu werfen, ein größeres Vermögen anzugeben, ihren Neigungen freigebig zu huldigen, bis all ihr Stolz ſchwände und eine voll-

kommene Zufriedenheit mit ihm in ihren Buſen zöge. Allein er ſagte auch ſich wieder: Dieſe feile Zufriedenheit muß ich verwerfen. Und je weiter er ſich von der Hauptſtadt entfernt hatte, je einiger war er auch mit ſich, bei dem, was einmal angehoben war, ſtehn zu bleiben.

Er kam nach Edinburg und beſchloß zu ſeiner Zerſtreuung die ſchottiſchen Hochlande zu durchreiſen. Den einen Bedienten, welchen er mitgenommen hatte, ließ er in dieſer Stadt zurück, um ſeine Briefe zu empfangen, den andern, auf den er mehr noch baute, nahm er mit ſich. Es war ein treuherzig, redlicher Kerl und ſchon zu Göttingen bei ihm geweſen. Jack, ſagte Edwin, bleibe noch zehn Jahre bei mir, und ich will dann lebenslang Dich wie einen Gentleman verſorgen. Nur muß es Dir vollkommen gleichgültig ſeyn, welchen Namen ich führe und nie darfſt Du

über Das, was ich hie oder da gethan und erlebt habe, Dich ausfragen laſſen.

Jack verſtand ſich zum Geheimniß, wie und wo es ſein Herr begehren würde. Auch konnte man deſto weniger von ſeiner Schwatzhaftigkeit fürchten, da er immer ſehr karglaut war, und ſelten Jemand, wo es nicht nöthig, auch nur eine Sylbe zu Antwort gab.

Edwin ſah die Shires Leith, Twendale, Wigtown, Fife, Inverary, Perth, Angus, Inverneß und andere. Die romantiſchen charaktervollen Landſchaften gewährten ihm mannichfaches Vergnügen der Betrachtung, wie er auch als Naturforſcher und Geſchichtliebhaber dort ſeinen Geiſt reichlich nährte. Bald ſahe er in der Einbildung Makbeths rohes Zeitalter um ſich, bald die alten Züge der Pikten und Skoten vorüberwallen, gegen die Roms Helden durch unerhörte Wälle und Mauern

Albion zu decken ſuchten. Er ſtieg fleißig zu den Gebirgshöhen hinan und ſprach bei den markigen biederſinnigen Hirten ein, die ohne Beinkleider gehn, und im Kriege, unter dem Namen Bergſchotten, von jeher furchtbar waren. Die Männer, deren Altvorderen Kunſt den Bezwingern der Welt ſo viel zu ſchaffen machten, konnte er nicht anders als höchſt merkwürdig finden. Und Oſſian, Oſſian erwachte mit allen Liedern und Harfentönen in Edwins Seele.

Viel, beſonders im nördlichen Strathnavern, ging er zu Fuße. Ungemein erheiterte und ſtählte ihn dieſe, immerfort angenehme Veränderungen darbietende, Uebung ſeiner Leibeskräfte. Er befand ſich munter, ſtark, frohſinnig, wenn er in Berghütten, ſeine Mahlzeiten bei einem Milchtopfe, oder am Strande, bei einem Gerichte von friſchgefangenen Seefiſchen, hielt. Zu London an Ueberfluß ſeiner

Leckereien gewöhnt, hatte er ſich bei Weitem nicht ſo friſch und lebendig gefühlt. Seine Wanderung dünkte ihm recht patriarchaliſch, ſeine Einſichten in die Geogenie, Felſen- und Gewächskunde machten daneben auch, daß ihn faſt bei jedem Schritte irgend ein ſehenswerther Vorwurf an ſich zog. Doch am liebſten erkletterte er die Bergkuppen, von wo ſich Ausſichten ins hohe Meer und nach den in blauen Fernen ſchimmernden Orkney-Eilanden öffneten.

An einem Morgen, da er auch auf dem, unter alten Trümmern ſich fortſchlängelnden, Wege zu einem ſolchen Gipfel begriffen war, erblickte er einen ältlichen, mehr dürftig als wohlhabend gekleideten Mann, der zwiſchen den Felſen ſaß, und ein hölzern Tiſchchen mit Papieren vor ſich hatte. Bald blickte er in die Umgebung, bald auf ſeine Papiere. Es ſchien, er zeichne. Edwin, aufmerkſam und

Digitized by Google

neugierig, trat zu ihm heran, um nach dem Weg zu fragen, ob er ihn ſchon bereits wußte. Der Mann beſchied ihn. Unterdeſſen kam der zu Fuße wandernde Pilger nahe, und ſah zum Papiere hin. Dort ſtand eine angefangene, ſehr wacker gearbeitete, Landſchaft, die vollkommen der hier vorhandnen Natur glich, doch waren die Ruinen alter Burgen weggelaſſen, hingegen in dem nächſten Bergthale ein Gebäude dargeſtellt, das ſich nicht dort befand. Edwin fing an, die Zeichnung zu loben, geſtand aber auch, daß er befremdet das nicht Vorhandne wahrnehme. Der Andere entgegnete: Ein Lied Oſſians deutet vielleicht auf dieſe Gegend hin, und gedenkt einer Halle, die vermuthlich dort zu ſehen war. Ich erſetze ſie alſo nach der Beſchreibung.

Und zu welchem Ende? fragte Edwin.

„Ich will eine Ausgabe des alten Dichters mit großen Kupfern ans Licht ſtellen."

Sind Sie ein Gelehrter?

„Nein, Landſchaftzeichner.“

Aus London?

„Nein, aus Edinburg.“

Die Unternehmung wird viel Geld koſten.

„Freilich!“

Aber Sie hoffen dann auch Ihre Mühe belohnt zu ſehn?

„Vielleicht — wenn — aber junger Mann, Sie erkundigen ſich für einen Fremden ziemlich genau.“

Laſſen Sie mich nicht mehr fremd ſeyn. Ich liebe Oſſian, liebe Zeichnungen, und hoch entzückt mich dieſe Gegend. Nicht unmöglich, daß ich Ihnen bei Ihrem Vorhaben nützen kann. Ich habe Freunde in London. Etwa durch Pränumerationen —

Der Alte ſah freundlich zu ihm her, und

zeigte ihm ſeine Arbeit genau. Wollen Sie aber mit mir nach jenem Schloſſe kommen, ſo können Sie noch manches fertige Blatt ſehn. In dem Schloſſe wohnt jetzt meine Familie. Ein ſchottiſcher Baronet, dem ich von meinen Unternehmungen ſagte, und der es doch nicht bewohnt, ließ uns einige Zimmer da einräumen. Denn zwei bis drei Jahre könnte ich mich wohl hier aufhalten, und da ließ ich Frau und Tochter nachkommen.

Wohlan, rief Edwin, laſſen Sie mich die Zeichnungen ſehn.

Der Alte packte zuſammen, und geleitete Edwin nach dem halbverfallenen Schloſſe auf einer Anhöhe.

Dort angelangt, wurde er in einen Saal geführt, von wo man an einer Seite nach dem Meere, von der anderen ins Gebirge

Digitized by Google

blickte. Der Aufenthalt war zugleich ſchauerlich und reitzend. Denn an den verwitterten Mauern zeigten ſich Malereien aus entflohenen Jahrhunderten, die Fenſter waren halb zerſchlagen, und Oben voll Schwalbenwohnungen, an Spinnegeweben mangelte es nicht.

Ziemlich luftig hier, ſagte der Künſtler, Abends ſtreifen auch wohl die Fiedermäuſe umher, und die Heimchen zirpen. Doch bei Tage iſt die doppelte Ausſicht ſo angenehm, und meine Tochter arbeitet dann immer im Saal.

Edwin hatte, rechts und links blickend, nicht wahrgenommen, daß zu Ende eine lange Tafel mit allerhand Zeichengeräthſchaften ſtand, woran ein Mädchen von ſechszehn bis ſiebzehn Jahren ſaß. Nun war er nahe, der Vater rief: Sulmalle, ein Fremder!

Dieſer Name aus Oſſian klang Edwin

Digitized by Google

angenehm feierlich ins Ohr, und er ſah mit einiger Spannung auf die, welche ihn führte. Sie, auch in ihrer Arbeit überraſcht, hob das, von ganz hellgelben, lang herabwallenden Haaren umſchattete, Köpfchen, guckte mit dem ganz nußbraunen, tiefen, glänzenden Auge Edwin erſt ins Geſicht, überlief dann prüfend ſeine völlige Geſtalt, und vergaß darüber, die höfliche Neigung zu erwiedern. Erſt, vom Vater Einigemal an das Schickliche erinnert, geſchah, was ſich ziemte.

Edwin fragte artig: ob er nicht die Arbeit der ſchönen Zeichnerin anſehn dürfe? Ihr Vater unterrichtete ihn, wie er alle Landſchaft fertige, wogegen ſeine Tochter, deren Studium Hiſtorienmalerei wäre, die Figuren hineinzeichnete. Sie vollendete eben eine Szene aus dem epiſchen Gedichte Temora, Edwin fand viel Seele und kräftigen Ausdruck in den handelnden Perſonen.

Ihm wurden manche Blätter vorgewieſen, die ſeine Achtung gegen die kunſtreichen Menſchen, zu denen er gekommen war, ungemein erhöhten. Doch auf ein freundliches Geſchick derſelben, war eben nicht zu ſchließen.

Die Unterredung mit dem Alten griff weiten Platz. Er hing ſich an Edwin mit warmer Theilnahme, als dieſer ihm geſagt hatte, er ſey in Italien geweſen. Ich konnt es nicht dahin bringen, ſeufzte der Andere. Und wer ſind Sie übrigens, mein Herr, womit beſchäftigen Sie ſich?

Edwin, um vielleicht dem dürftigen Künſtler irgend eine Wohlthätigkeit mit geehrtem Zartgefühl zuſchieben zu können, hatte den Einfall, zu ſagen: Ich bin ein Kunſthändler aus London, nicht ganz ohne Vermögen —

Der Alte wurde noch freundlicher, er-

kundigte ſich, welche Art von Geſchäften er mache, und empfing die Antwort: Ich handle mit Malereien und Kupferſtichen, auch mit Büchern, wenn ſie Kupfer zieren. Es wäre leicht, Ihnen auf eine oder die andere Art zu nützen.

Da hätte Gott Sie zu meinem Beiſtand geſendet, fuhr der Alte bewegt heraus. Denn ich geſtehe Ihnen, mehr unternommen zu haben, als ich wahrſcheinlich vollbringen kann. Wenn Jemand in Verbindung mit mir träte—

Davon ein Andermal, fiel Edwin ein, laſſen Sie mich doch das Schloß ganz beſehn.

Sir Ridding, ſo nannte ſich der Künſtler, führte Edwin. Sie gelangten auch in die Küche, da bereitete Miſtriß Ridding, der ihr Mann den Ankömmling vorſtellte, das Mittageſſen, indem ſie eben im Meere gefangne

Heeringe briet. Wollen Sie, auf dies einfache Gericht, und eine Schüſſel mit Taſchenkrebſen, unſer Gaſt ſeyn —

Das nehme ich an, ſagte Edwin, und ſie ſtiegen weiter.

Endlich kehrten ſie in den Saal zurück, wo Edwin, müde, ſich mit dem Alten in eine Ecke ſetzte, und eine weitläufige Unterhaltung über die Kunſt und dieſe Gegenden anknüpfte. Auf Sulmalla blickte er Einigemal flüchtig, und heftete ſein Auge um deſtomehr an ſie, indem er wahrnahm, daß ſie unaufhörlich zu ihm herſah, aber auch ſchnell ſich nach ihrer Arbeit hinunterbog, ſo bald er das Geſicht nach ihr hinwandte.

Eine Stunde war ſo wohl vergangen. Dann brachte Miſtriß Ridding die Speiſen, und ihr Mann bat ſeinen Gaſt, der Tafel

zu nahen. Erſt trat Dieſer jedoch zu dem Mädchen hinan, und ſagte: Wie es ſcheint, waren Sie die Zeit über ſehr fleißig. Darf man ſehen, was Sie an Ihrem Blatte vollendet haben?

Allein das Blatt von vorhin lag nicht mehr unter ihren Händen, ſondern ein friſches Papier, das ſie ſchnell und höchſt verlegen wegzog. Dies mußte Edwin neugierig machen. Er bat — ſie erröthete, und weigerte ſich, die Arbeit vorzuzeigen. Halb im Scherz nahm ſie der Vater dennoch weg, und gab Edwin, ohne ſelbſt darauf zu blicken, das Blatt.

Edwin gerieth in ein hohes Erſtaunen, ſahe bald die Zeichnung, bald die Zeichnerin an. Miß — ſtammelte er nicht minder verlegen als ſie, irre ich nicht, ſo — ſoll ich das ſeyn.

Der Vater kam nun auch her. Sie hatte

Edwin vollkommen getroffen, doch ihn, mit Thierhaut behangen und mit Bogen und Köcher dargeſtellt.

Ich ſuchte, nahm Sulmalla ſich entſchuldigend das Wort — ſchon lange eine Fingalsgeſtalt — der Herr da — aber ich bitte um Vergebung — Vater, warum zeigten Sie auch — ?

Aha, fiel Dieſer ein, nun verſtehe ich, das Mädchen hat ſich mit einem Ideal des caledoniſchen Helden umhergetragen, es aber nicht verwirklichen können, nun war ſie dreiſt genug, Ihnen das Abbild Ihrer Formen zu ſtehlen. — Nun, werde nicht roth, der Herr wird es ja nicht ſo übel deuten, wenn Du findeſt, die Natur habe ihn zu einer männlichen Schönheit gemacht. Es iſt ja auch blos ein Urtheil, von den Kunſtregeln entliehen; das honny soit qui mal y pense gilt da auch.

Edwin glühte. Die Sache war überhaupt ſchmeichelhaft, und wurde um deſtomehr ſo empfunden, als der Gezeichnete die Zeichnerin jetzt erſt recht nahe, und mit einer heiß, aufgeregten ſpannenden Theilnahme betrachtete. Sie war klein, doch aber ſprach die Geſtalt deſto unſchuldiger, kindlicher an. Eine bewegende, hinreiſſende Sanftheit wohnte in dem nußbraunen Auge, und doch ſtritt ein ſehr lebendiges Feuer, von tief fühlbarem Sinn und hochbildlichen Schwärmereien zeugend, mit jener Sanftheit. Die feine Wellenlinie ihrer, mit einer kleinen Erhöhung ausgebogenen, Naſe, gab der Seitenanſicht eine ungemein edle Haltung. Sie war mehr bleich als roth, wenn jedoch ihre Wangen Purpur hauchten, glaubte man auch, er ſey einem Engel entwandt. Um den ſchönen, dunkeln Mund, wohnte eine himmliſche Güte. Bei jedem Lächeln wurden zwei vollkommen regelmäßige, glänzende, blendende Zahnreihen

ſichtbar, die Perlen und Elfenbein beſchämten. Nichts glich dem nicht ausgedehnten, obwohl überaus gemäldehaften Buſen, nichts übertraf die Lieblichkeit der kleinen Hand, ihr Fuß ſchien der eines Zephyr.

In ſeltſamer Zerſtreuung ſaß Edwin an der Tafel. Zuvor hatte er, auf das Bergſteigen, einen faſt nagenden Appetit gefühlt, jetzt vermochte er kaum eine Speiſe anzurühren, und mußte ſich zwingen, als die Wirthin, mit einiger Empfindlichkeit, äußerte: er verſchmähe wohl ſo dürftige Koſt.

Er machte unaufhörliche geheime Vergleiche zwiſchen der neuen und jener alten Schönheit, der ſeinem Herzen aufgehenden und vor kurzem niedergegangenen Sonne. Lady Maria war, ſagte er ſich, eine Majeſtät an Reizen, eine Göttin, doch der hohen Geſtalt, mit all ihrer Kälte, willen, hätte ich ſie

Digitized by Google

einem Marmorbilde ähnlich finden mögen. Dies iſt hingegen eine wahre menſchliche, zarte Malerei, nein eine Engelhülle, bewohnt von einem Geiſt, einer Seele — das ahn ich, o ich muß ſie näher kennen. —

Nicht ſchweigend da zu ſitzen, lenkte er die Unterredung auf Oſſian, und die Augen ſeiner Nachbarin funkelten. Sonderbar genug, ſagte der Vater, daß ich auf den Einfall kommen mußte, das Mädchen Sulmalla zu nennen. Und eine liebendere Verehrerin hatte der alte Dichter wohl nie.

Ich ſchätze den Barden auch innig, ſagte der Gaſt wieder. Die Nachbarin hing ſogleich das feurigerſtrahlende Auge an ihn. Jener ſprach von einzelnen Gedichten und Stellen, rühmte ihre Schönheiten mit vielem Wortreichthum und kritiſchen Einſichten. Da ward aber das Mädchen nach und nach fin-

ſterer und ſahe von Edwin weg. Dies befremdete ihn.

Ihr Vater nahm das Wort: Sie hat ſich auch als Mädchen von Kola gezeichnet. Bringe doch einmal das Blatt.

Sulmalla wollte durchaus nicht, ihre Mutter dagegen holte das Verlangte und Edwin wurde hoch begeiſtert. Die Aehnlichkeit war treffend, nirgend aber Schmeichelei. Hierüber mußte ſchon der Künſtlerin eine artige Höflichkeit geſagt werden, die ſie beſcheiden ablehnte.

Edwin ſprach wieder von Oſſian. Die Gelehrten hegen jetzt beinahe einmüthig den Glauben, es habe kein Oſſian gelebt und Macpherſon dieſe Werke untergeſchoben.

Schnell und mit dem lebhafteſten Unmuth ſprang ſeine Nachbarin auf. Nicht ge-

lebt? Untergeſchoben? rief ſie, nimmermehr! Sie war diesmal ganz aus dem ſanften Takt gerathen.

Das wollte ihr auch der Vikar im Dorfe da Unten beweiſen, ſie blieb aber ſeinen Gründen unzugänglich, nahm Sir Ridding mit Lächeln das Wort. Sie will ihren Oſſian nicht aufgeben.

Er muß da geweſen ſeyn, rief Sulmalla, in ſeiner harmloſen Unſchuldwelt, dies ſchöne Leben konnten Neue nicht erfinden.

Edwin heftete bald ſein Auge auf das Mädchen, bald auf die Zeichnung. Hier ſaß ſie an einem Waldſtrom, rührte, von Eichen umſchattet, die Harfe. Die Stellung war höchſt anziehend. Er hatte über dem Platze, wo Sulmalla vorhin arbeitete, an der Wand eine Harfe geſehn. Ohne Zweifel ſpielen Sie das Inſtrument auch wirklich, Miß, ſagte er.

Ein wenig, gab ſie zu Antwort.

Edwin flehte um eine kleine Probe von dieſer zweiten ihr eignen Kunſt, und ſie weigerte ſich nicht. Doch that ihr Vater den Vorſchlag, hinaus an den Waldſtrom zu gehn. Die Gegend iſt wirklich vorhanden und nahe. Dort mag ſie ſpielen und ein Paar ſchottiſche Balladen ſingen. Ein Echo tönt an den Felſen wieder und erhöht den Zauber der Muſik. Niemand konnte zufriedener damit ſeyn, als Edwin.

Das Mahl war vollendet, man ging, und Miſtriß Ridding verſprach, den Kaffee an den Waldſtrom zu beſorgen.

Edwin bot Sulmalla den Arm und trug ihr Inſtrument. Als er das liebliche Geſchöpf ſo durch Klippen und wildes Strauchwerk hingeleitete, ward ihm froh und ſeltſam.

Digitized by Google

Die Gegend war bald erreicht. Sie nahmen unter den Eichen am Uferhügel Platz. Nur an einer Seite konnte man durchs Thal zum Meere blicken, ſonſt war alles ſchauerlich umengt, kein Gegenſtand, der an neue Zeit mahnte, ſichtbar, nur die ſteinigen waldigen Gebirge, zwiſchen denen blau die ſanfte Flut daherwogte.

Sulmalla ſtimmte die Harfe und ſing nun eine altſchottiſche Nationalmelodie an. Die Worte gehörten dem Lieblingsbarden. Sie ſang nicht kunſtreich, aber mit dem einfach edeln Ausdruck einer tief bewegten Seele. Süße Melancholie wohnte in dem Geſang, die Felſen gaben ihn mild klagend zurück.

Ueber Edwin war nie eine Empfindung gekommen, wie die, welche das Lied in ſeinem Gemüthe aufrief. Es ſchienen ihm Töne, hergeweht aus einer fremden Welt, der noch das

goldne Alter blühte und alle niedre Lüſte ſchwiegen. Ihm ward wohl und weh, er ſank zurück in die grauen Jahrhunderte, die einſt über Caledonien dahingingen, träumte Oſſians Helden um ſich, zur Vorzeit ward ihm die Gegenwart, zur erhabenſten Dichtung das wirkliche Leben.

O Sie haben Recht, Miß, ſagte er innig und wahr, als das Lied endete, im Gebirge verhallte, Oſſian und ſeine edle Welt müſſen vorhanden geweſen ſeyn!

Des Mädchens Geſicht umzog eine heitre Röthe, und ſie warf einen forſchenden Blick nach Edwin. Ihm dünkte, ſie ſänge das nun folgende Lied noch frömmer und heiliger. Ueberhaupt hatte er noch keine ſo lesbare weibliche Hoheit auf irgend einem Antlitz geſehn. Mit jedem Liede verklärte ſich die reine Stirn mehr, ſtrahlte das Auge ſchönre Phan-

taſte. Endlich mußte Sulmalla die Harfe weglegen, ſie vermochte nicht länger, und auch Edwin war froh, er fürchtete untergehn zu müſſen, bei der Gewalt ihrer Töne.

Miſtriß Ridding brachte den Kaffee. Es machte Edwin verdrießlich, zog ihn, mit der ſo gemeinen Erinnerung an die Alltagswelt, aus ſeinen hohen Träumen weg. Er ſann über das alles. O, wünſchte er, wie das Mädchen ſich zeichnete, möcht ich ſie mit ihrer Harfe ſehn, hören, denn ihr Anzug, wie er jetzt da iſt, mindert auch viel an den ſüßen Täuſchungen.

Man hatte ihn zwei, dreimal zu rufen, bis er die Unterhaltung wieder theilte, auch die kleine Sulmalla war abweſend, und goß, zum Unwillen ihrer Mutter, die Schaale über das Kleid.

Der Abend überfiel die Geſellſchaft end=

lich am Waldſtrom. Ein reitzender Julius-abend. Man befand ſich etwas über den Sechzigſten Grad nördlicher Breite hinaus. Und je weiter zum Pol, je längere Sommertage, bekleidet mit einem ſo friſchen Dunkelgrün an Laub und Gras, mit ſo hohen Reitzen der frühen Morgen, der ſpäten Abende, der kurzen hellen warmen Nächte, die endlich auf einige Zeit ganz vergehn, daß Italien oder gar die heiſſe Zone keinen Begriff von Naturſchönheiten dieſer Art geben. Die ſchottiſchen Hochlande, die Hebriden und nördlichen Inſeln dort, ſind ein Vierteljahr hindurch Paradieſe, wie rauh auch ſonſt ihr Himmelſtrich ſeyn mag.

Es wurde noch viel geluſtwandelt, dann ging man nach dem alten Schloſſe zurück. Edwin war mit dem Künſtler ſchon vertraut. Ich muß einige Tage bei Euch herzigen Leuten weilen, rief er, zudem wollen wir um ein

Geſchäft unterhandeln. Wo aber kehre ich ein? Giebt es einen Gaſthof unten im Dorfe? Zwar pflegen ſie in dieſen Gegenden elend zu ſeyn, doch ſtillen allenfalls Milch und Brot meine Bedürfniſſe.

Ich rede mit dem Kaſtellan im Schloſſe, gab Sir Ridding zu Antwort. Der Baronet hat ihm Gaſtlichkeit empfohlen. Edwin freute ſich. Ungemein gern würde er hier eine Wohnung bezogen haben.

Der Kaſtellan erſchien freundlich. Folgen Sie mir, ſagte er, da Oben iſt ein Zimmer für unvermuthete Gäſte bereit. Es liegt hoch, deſto angenehmer indeſſen die Ausſicht.

Vortrefflich, rief Edwin, und ging dem Manne nach. Sie kamen bald in eine Dachkammer, mit zwei Betten und den ſonſt nöthigen Bequemlichkeiten verſehn. Der Kaſtel-

lan hatte, nach Edwins und ſeines Dieners Anzug, die ſich an Einfachheit ähnlich waren, geurtheilt, ſie wären Reiſende von demſelben Stande, daher ſollten ſie beiſammen wohnen. Als aber Edwin auch um eine kleine Schlafſtelle für Jenen anſuchte, und dem Kaſtellan vier Guineen in die Hand drückte, bat dieſer um Vergebung, ihn zu einer Dachkammer geführt zu haben, und wollte, ein Gemach Unten einräumend, ſeinen Irrthum verbeſſern. Nein, rief Edwin, ich bleibe Oben, die Ausſicht hält Ihren Verheiſſungen Wort. Nur ein kleines Bett in irgend einem Winkel für meinen Bedienten. — Dies fand ſich, Edwin war einheimiſch, und froh über den neuen Aufenthalt.

Er ſtieg bald wieder hinunter, um mit Sir Ridding zur Nacht zu ſpeiſen. Sie werden mich ſchon in die Koſt nehmen, Miſtriß Ridding, ſagte er, und ich denke Ihr Schuld-

ner nicht zu bleiben. Wenn Sie vorlieb neh⸗men wollen, erwiederte die Hausfrau, doch hoffe ich mit keiner Vergütigung gekränkt zu werden.

Edwin ſagte beim Nachteſſen: Wie viel, Sir, werden Ihnen die Auslagen bei Ihrer Unternehmung etwa koſten?

Der Alte kratzte lächelnd am Ohr. Kupfer⸗ſtecher — Druck — Papier — unter etlichen Hundert Guineen wird da nicht viel anzufan⸗gen ſeyn. Auf Funfzig bin ich erſt, durch meinen Gönner, den Baronet, gedeckt, der Unterzeichnung ſammelte. Freilich Voraus⸗zahlung wäre mir lieber geweſen. Man kann inzwiſchen der Güte nicht über Gebühr zu⸗muthen wollen —

Hören Sie, fiel Edwin ein, ich werde Ihnen Hundert Pfund Sterling vorauszah⸗

len, dafür ſenden Sie meiner Handlung einſt fertige Exemplare. Ich ſchreibe auch gleich nach London, rühme Ihr Werk meinen Freunden. Auf eine anderweitige Pränumeration von eben ſo viel, dürfen Sie getroſt zählen.

O Himmel, rief der Künſtler, indem er ſein Meſſer fallen ließ, und die Hände zuſammenſchlug, dann — dann wäre mir geholfen. Aber — wie können Sie gleich mir vertrauen —

Edwin entgegnete: Auf Ihrem Geſichte ſteht meine Bürgſchaft. Er nahm einen Bankzettel von Hundert Pfunden aus dem Portefeuille, übergab ihn dem ſtaunenden Alten, doch um der Sache den Anſtrich von Wohlthätigkeit zu nehmen, und, ſo viel wie möglich, den Dank abzuſchneiden, drang er auch gleich kaufmänniſch auf eine Quitung, der kein Herkommen fehlen durfte, und woneben

der

der Empfänger des Geldes ſeine Verpflichtung, dem Kunſthändler Steenley — dieſen Namen gab ſich Edwin — eine gewiſſe Zahl von Exemplaren zu ſenden, mit genau beſtimmenden Worten ausdrücken mußte.

In der ganzen Familie kehrte, von dieſem Augenblicke an, eine große Heiterkeit ein, und Edwin empfand über ſeine That reine und edle Wonne, die nur einige heimliche Vorwürfe trübten, daß er zeither, bei allem Reichthum, ſo ſpärlich daran gedacht habe, guten Menſchen fortzuhelfen.

Auf das Nachteſſen folgte ein neuer Spaziergang bis nach Elf Uhr, wo hier die *Sonne erſt unterging. Die angenehmſten* Geſpräche *mit dem edel gefühlvollen* Mädchen würzten ihn, und *man trennte* ſich mit gegenſeitiger Rührung, auch der Fremdheit ſchon viel entfremdet.

Edwin konnte, auf ſeiner Dachhöhe angelangt, keinen Schlaf rufen. Er ſah hinaus in die dämmernde Ferne, der Vollmond war aufgegangen, und goß ſeine Schimmer in das neblichte Thal. Blaß war ſeine Scheibe, weil die noch immer rothe abendliche Helle, die auch der Norden von Schottland im Junius und Julius nicht verſchwinden ſieht, mit ſeinen traulichen Strahlen buhlte. Dieſe doppelte matte Erleuchtung gab den Berghainen ein feierlich, in die Schatten winkendes, Halbdunkel, und den Tiefen, über welchen die ſilberfarbigen Dünſte, gleich einem Flor, hingebreitet lagen, eine ſelig ſchauerliche Geiſterlichkeit. Heilige Stille, wie in Elyſium, wohnte Allenthalben, kein Meerlüftchen wehte in den Wipfeln der Bäume, ſelbſt Zephyr ſchien entſchlummert. Doch eben dieſe Ruhe in der liebwürdigen Sommernacht weckte alle hohen Gefühle, die lange in Edwins Buſen geſchlummert hatten. Und ſie

gaben ihn, den das groſſtädtiſche Treiben zeither mächtig in ſeine Strudel zog, der Naturweihe zurück, die fühlbare Herzen ſo hoch hinausträgt über die gemeine Verbildung, welche Reichthum, nimmerſatte Eitelkeit und Haſchen nach bald wieder anekelnden, erkünſtelten Freuden, geben.

Er konnte nicht aufhören, in die heilige Sommernacht zu blicken, und der Gedanke an das Mädchen, deren ſüßſchwärmenden Einbildung Oſſians Schatten hier oft begegnete, mehrte ſein Entzücken vielfach. Er ſah endlich die Morgenſonne in aller Herrlichkeit aufſtehn, ihr Purpurgewand nach und nach mit blendendem Gold vertauſchen, und jede Dämmerung beſiegend, die Prachtbühne vor ihm erhellen. Tauſend Vögel begrüßten ſie mit ihren klingenden Geſängen, die Seefiſcher, zeitig ihr Tagewerk anhebend, gingen mit ihren Netzen langſam dem Geſtade zu, im Dorfe

Unten klang des Hirten Horn, und bald darauf ſahe man fette Rinder und dichtwollige Schaafe austreiben. Edwin hatte noch keinen ſo begeiſternden Morgen geſehn.

Die Thüre des Schloſſes knarrte, eine Magd ging zum Brunnen. Da eilte auch Edwin hinab nnd ſchweifte im bethauten blinkenden Thale umher. Er kam träumend bis ans Seeufer. Schon ſtand die Sonne etwas hoch, ihr ſengender Strahl verkündete einen heiſſen Tag. Jetzt fühlte Edwin, daß ihm in der vergangenen Nacht die Erquickung gemangelt hatte, die einmal alle Erdenweſen bedürfen. Dagegen luden ihn die jetzt vom Morgenwinde bewegten Seefluthen zu einem erfriſchenden Bade ein. Niemand ließ weit und breit ſich ſtörend ſehn, unſer Freund warf die Kleidung ab und tauchte ſchwimmend in die kühlen Wogen. Sinnig iſt die alte Fabel, Thetis ſtählt, macht unverwundbar gegen

manchen Pfeil aus dem Todesköcher, wenn er auch nicht vom Bogen des Schützen, ſondern aus den Vorräthen an Siechthum, womit die Heere von Krankheiten gegen uns anrücken, trifft. Aber ſtark muß man ſich ſchon der Göttin in die Arme werfen, geſchwächte Weichlinge umfängt ihr Eigenſinn nicht gern. Doch Edwin fühlte ſich bald vollkommen von ſeiner müden Anwandlung befreit, die Meerkühlung regte ſein Nervenſpiel an, erſetzte den entbehrten Schlaf reichlich, doppelt munter und mit faſt üppigem Kraftgefühl ſtieg er wieder aufs Trockne und ſchlug dann, bebend vor Sehnſucht, die ſo natürliche als ächt kunſtſinnige Tochter des Bildners zu grüßen, den Heimweg zum Schloſſe ein.

Die Familie wartete mit dem Frühſtück auf ihn. Die Zufriedenheit, womit ſie ihn bewillkommte, war ihm ein köſtlich empfundener Lohn, doch noch froher machte ihn die

Entdeckung, daß ſich die kleine Sulmalla Heute ſorgfältiger als Geſtern gekleidet hatte. Sie trug ein tulpenrothes Band um das lichte Haar und einen Strauß von Heideblümchen vorn am Tuch, die ihr beide recht idealiſch ſtanden.

Er knüpfte ſogleich ein Geſpräch mit der Schönen an. Denken Sie Miß, ſagte er, kein Schlaf iſt vorige Nacht auf mein Auge geſunken, ich konnte mich nicht vom Anblick dieſer Nacht, dieſes Morgens, trennen.

Sulmalla ward verlegen. Ihre Mutter rief mit Lachen: Grade ſo ging es der Tochter. Als ich gegen Tagesanbruch zufällig erwache, ſeh ich aus dem Schlafzimmer, daß ſie im Saale am Fenſter ſteht Auf meine Frage, ob ihr nicht wohl ſey, erfahre ich, ſie habe den Platz die ganze Nacht nicht gemieden. Auch wollte ſie jetzt nicht mehr zu Bette gehn.

Edwin machte dieſe Erzählung ſo betreten, als |es das Mädchen war; er beging, was in verwirrten Zuſtänden leicht ſich zutragen kann, ſogar etwas, das Sulmalla tief kränkte, aber auch wieder ihren zarten Edelſinn zu offenbaren diente. Jener nämlich, um ſich beſſer zu verbergen, und auch ihr mit guter Art ein Geſchenk aneignen zu können, fiel in den Ton des Geſchäftsmannes und fragte: Miß, wollen Sie mir nicht die Zeichnung verkaufen, die Sie antik vorſtellt? Ich möchte ſie in Kupfer ſtechen laſſen, und hoffe guten Abſatz davon zu London.

Sulmalla erröthete anfangs, als er das Stück begehrte, ſchlug aber nach dem Zuſatze betrübt die Augen nieder und ſchwieg. Edwin fuhr fort: Hundert Guineen bin ich dafür zu zahlen bereit.

Sie ſah ihn mit großen Augen an. Nein, Sir, ich verkaufe die Zeichnung nicht.

„Und warum, ſchöne Miß, warum?“

Weil — ſie die Ehre des Kupferſtichs nicht verdient, weil ich nicht an Kaufläden aushängen mag, und weil ſie mir überhaupt nicht für Zahlung feil iſt. Wollen Sie — ſonſt als ein Andenken unſrer Bekanntſchaft die Kleinigkeit mit ſich nehmen — gern. Hier iſt ſie!

Du hältſt ſchlecht Wort, rief der Vater.

Wie ſo? fragte Edwin, empfing aber keine Antwort. Noch verwirrter ſchlug er nunmehr das Blatt aus, und ſahe eine Thräne in des Mädchens Auge.

Ich nehme Ihr Geſchenk, Sulmalla, rief er nun und drückte es unbedachtſam und feu-rig an den Mund. Sie erröthete heftig und der Vater ſuchte ſchnell ein Gleichgewicht der

Unterhaltung herzuſtellen, indem er Nebendinge zur Sprache brachte und Edwin zu frühſtücken nöthigte.

Dieſem flohen nun mehrere entzückende Tage in dem ſtill ländlichen Aufenthalte hin. Er ſchickte ſeinen Bedienten nach der nächſten Stadt, wohin ihm von Edinburg ſeine Briefe geſandt wurden. Dieſer kam zurück und brachte ein Schreiben des Advokaten zu London, das ihm meldete: ſeine Scheidung ſey gerichtlich vollzogen worden. Sehr leicht fühlte ſich Edwin bei dieſer Nachricht.

Er ſtellte neue Vergleichungen mit ſeiner vorigen Liebe und der jetzigen an. Maria, ſagte er ſich, hatte nur einen großweltlichen Abhub von Verſtändigkeit, Sulmaila zeigt ächten weiblichen Geiſt. Jene konnte nur halb empfinden, dieſe iſt das ſchöne, tiefe, wahre Gefühl ſelbſt. Dort mußte der Ehe-

mann Sklavenketten tragen und ewig huldigen, den Glücklichen an Sulmallas Bruſt wird die himmelvolle Ueberzeugung, geliebt zu ſeyn, beglücken.

Die Tage ſchwanden wie Minuten. Morgens ſah Edwin der lieben Künſtlerin Arbeit zu, Nachmittag ging es zum Waldſtrom, wo ihn Lied und Harfe entzückten, die hellen Sommernächte brachte man vereint im Freien zu, und wenn Edwin endlich ſein Dachzimmer beſtiegen hatte, vernahm er noch durch die ſtille Nacht ein leiſes Abendlied, das Sulmalla, auf ſeine Bitte, anſtimmte. Froh eingewiegt und von ſüßen Träumen umgaukelt, pflog er nun der Ruhe, und in jeder Frühe ſtählte ihn von Neuem ein Meerbad.

Sir Ridding hatte eine kleine Reiſe nach dem Städtchen Dungsby vorgeſchlagen, weil man das Vorland Dungsbyhead, der ſchönen

Lage wegen, vrieß. Edwin zeigte ſich damit vollkommen zufrieden, ein Wagen zur Miethe fand ſich bald. Mſtriß Ridding trug um Speiſen und Getränke Sorgen. Vergeſſen Sie Ihre Harfe nicht, Mädchen von Kola, erinnerte der vorgebliche Kunſthändler, und ſie entgegnete: Wenn Sie den Oſſian einſtecken, und mir, wie zeither Etlichemal, etwas daraus vorleſen wollen.

Bei dem freundlichſten Himmel traten ſie den Weg an. Ueberall abwechſelnde Naturſchönheiten, eine Ausſicht immer die andere übertreffend. Edwin und Sulmalla machten ſich aufmerkſam, wo ſich ein lieblicher Anblick darſtellte, und genoſſen, das Schöne theilend, es doppelt.

Der Flecken Dungsby zeigte ihnen keine Merkwürdigkeit, wohl aber das meerumfangene herrliche Vorland. Während Sir Rid-

ding noch ſeine Papiere ordnete und die Gattin zur Küche ſah, eilten die beiden jungen Leute ſchon Hand in Hand zum Geſtade. Der Alte konnte ihnen nicht folgen. Hier, ſagte das Mädchen, mag Fingal wohl auch geweſen ſeyn.

Vielleicht ihn Liebe beſeligt haben, ſetzte Edwin hinzu.

Jene fing wieder an: Als ich mit dem Vater mich auf den Hebriden befand, wo wir auch viele Gegenden zeichneten, kamen mir recht viele Stellen zu Geſicht, auf die Oſſian ganz deutlich anſpielt. Das gab mir ſo manche herrliche Empfindung.

Und ſehn Sie das kleine Eiland da drüben. Vielleicht mag Daura dort geklagt haben um ihre Liebe!

Ein Seefiſcher hielt eben am Strand.

Digitized by Google

Wie heißt die Inſel da? fragte Edwin. Stroma, gab er zu Antwort. Iſt ſie bewohnt? — „Nein!“ — Wie lange fährt man hinüber? „Der Wind weht aus Süden. In einer Viertelſtunde.“ — Kommen Sie Sulmalla, wir müſſen dieſe Inſel ſehn.

Er zog ſie, die unwillkührlich Folgende, in die Barke und gab dem Fährmann Geld. Ein Segel ward aufgezogen, man theilte die blaue Flut.

Unterwegs fiel dem überraſchten Mädchen erſt bei: die Fahrt zieme wohl nicht, ſie wollte umkehren. Und warum, fragte Edwin mit einem höchſt treuen Blick. Sulmalla ſchwieg.

Edwin hatte von Dungsby ihre Harfe mitgenommen, ſie lag nun im Fahrzeug. Drüben angelangt, was nach einer nicht vollen

Digitized by Google

Viertelſtunde geſchah, hing er ſie wieder, an dem daran befindlichen Bande, um die Schulter.

Er ſprach heimlich mit dem Fiſcher, gebot ihm wegzurudern und nach Zweien Stunden wiederzukommen. Nun laſſen Sie uns das Eiland beſehen, ſagte er, und gab der ſchönen Gefährtin den Arm.

Erſt hatte man durch tiefen Sand, Muſcheln und kleine Steine zu waten. Dann folgten unwirthliche Dünen. Hinter dieſen aber breitete ſich, dichtbelaubt und ſchattig, der angenehmſte, von einer unbewachſenen grünen Hügelkette durchſchnittene, Eichenwald aus.

Sie gingen in die Kühlung, ſtiegen dann auf eine freie Anhöhe, von wo die ganze Inſel ſich überſehen ließ. Jetzt ward Sulmalla

inne, daß ſich die Barke entfernt habe, und fragte beklommen und erſchrocken: wie ſie nun wieder ans Land gelangen würden? Er trieb Scherz und entgegnete: Ich ließ den Mann abſichtlich wegrudern. Er kehrt nicht wieder. Ich will mit Ihnen fortan auf dieſem Eilande leben, ein Einſiedlerpaar, doch nach Oſſianiſcher Sitte.

Sie erröthete und rief dann laut um Hülfe. Er beruhigte ſie mit der Nachricht: in zwei Stunden würde der Pilot ſie abholen. Doch wimmerte Sulmalla: Die Eltern, o ſie beſorgen gewiß einen Unfall!

Ich konnte mir, rief Edwin zärtlich bewegt, den entzückenden Wunſch nicht verſagen, Einmal einſam mit Ihnen zu ſeyn, einſam dieſer ſchönen Lippen begeiſternde Geſänge zu vernehmen. O ich flehe, nehmen Sie die Harfe! Ein Lied, Sulmalla! Auch mich führt

es in die ſchöne Welt Ihrer Götterträume, o daß ich Ihnen in dieſer Höhe der Poeſie begegnen dürfte!

Weich und bebend griff ſie zum Inſtrument. Oben war es zu heiß, Edwin führte die Künſtlerin in eine Umſchattung, die unten am Hügel ſich darbot. Wie eine Muſe erſchien ſie ihm, nun die Saiten bewegend, und kein Winkel im geheimſten Inneren ſeines Buſens, wo die Gewalt der Töne nicht angeklungen, nicht Götterodem und himmelvolle Beſeligung ins Daſeyn gerufen hätte.

O dieſe Nationalmelodien mit ihrer vollen Wahrheit im treffenden Ausdruck, mit ihren weichen, tief rührenden Tongattungen! Man hört es ihnen an, daß ſie ächte Eingebung des Genius ſind, wenn ſchon die Namen ihrer glücklichen Erfinder lange untergingen. Die Nationalmelodien ſind auch

darum ſich, troz entfernter Himmelſtriche, ſo ähnlich, denn das wahre Gefühl bleibt am Obi und am Niger ſich gleich. Die Nationalmelodien ſind es ja auch, zu denen die verkunſteten Großkünſtler am Ende zurückkehren. Vogler machte weite Reiſen, um deren aufzufinden; Haydn weinte zu London bei einem altengliſchen Liedlein, und bewies durch ſeine Thräne: er würde gern ein Duzend ſeiner meiſterlichſten Simphonien hingegeben haben, wenn ihn das hätte zum Urheber deſſelben machen können; Reichardt verflocht in ſein Singſpiel Lieb und Treue, herzigen Volksgeſang, und machte vor großſtädtiſch verwöhnten Ohren Glück damit.

Sulmalla zauberte Edwins Lieblingsmelodien, denn dies waren ſie ihm geworden. Ihrem Auge, wie den ſeinigen, entſtrömten Thränen. Jeder Theil ſah es, und erröthete. Endlich ſank Edwin vor dem in Hochgefühlen

verklärten Mädchen nieder, ergriff ihre Hand, drückte ſie mit zärtlichem Ungeſtüm gegen ſeine Lippen, und rief ſtammelnd: Jetzt Sulmalla, ſchweben Sie in den höheren Welten der göttlichen Dichtung, darf ich, darf ich Ihnen begegnen? Denn hinaufgeflügelt haſt Du mich auch!

Sulmalla ließ die Harfe fallen, und ſchlug die Hände zuſammen.

Ich liebe Dich, Mädchen, rief Edwin aufs Neue.

Sie ahnte Gefahren, wollte entfliehn. Warum haben Sie mich auf dies Eiland geführt? rief ſie bebend.

Er hielt ſie zurück. „So treu, ſo wahr liebt Dich Niemand. Heilig iſt meine Flamme! Und Du willſt fliehn?“

Digitized by Google

Nicht dieſen Ton, ich trag es nicht, ſtammelte ſie.

Er kam ein wenig zu ſich ſelbſt, und entgegnete: Haben Sie nie geliebt, Miß?

„*Nein — nein — doch ja, ja!* Mein *ganzes* Weſen *iſt* Liebe. Ich liebe die Eltern, — die Natur — die Kunſt —“

Jene Liebe ſteigt zurück, und Ihre Jugend eilt doch vorwärts ins Leben. Natur — Kunſt, gut, o ich beneide Natur und Kunſt um ſolche Liebende, aber das iſt noch des Herzens Endziel nicht, einen Mittelpunkt verlangt es, um den ſich alles Schöne und Edle, was das Leben giebt, hinreiht, der Zeuge jeder Freude, die Thräne des Mitgefühls im Schmerz, es iſt dem Mädchen der gleichfühlende Geliebte, dem Jüngling die ähnlich empfindende Mädchenbruſt. So können wir Sterblichen den Himmel zu uns niederbannen —

Sulmalla blickte ihn mit einem Auge an, worin ein ſolcher Himmel ſtrahlte, und wandte es bald wieder fürchtend ab. Sie ſuchte in ihrer eignen Bruſt zu gebieten, damit nicht die Gewalten der Liebe da triumphirend einzögen, ihrer Vernunft, ihrer Unſchuld die Zügel entwänden. Denn obwohl nur dunkel ahnend, ahnte ſie Schrecken für ihre Tugend, für ihre Ehre, glaubte in einem Augenblicke, die Zartgewiſſenhafte, gegen einen Abgrund der Hölle ſich fortgezogen zu ſehn, wenn ſie im nächſten wieder Düfte aus dem Lande der Seligen zu athmen wähnte.

Edwin gewahrte dieſen Selbſtkampf. O Mädchen, fing er wieder an, ringe nicht mit einer Gottheit, wirf Dich in ihren beſeligenden Arm. Du haſt mich als Fingal gemalt, haſt mich im Liede Deine ganze Seele hören laſſen, ich ſpreche kühn den ſtolzen Glauben aus: Du liebſt mich!

„O daß ich Dich nicht liebte, meine Ruhe nicht auf ewig dahin wäre!“

Dem Glück entfliehn willſt Du? Schmähn die himmelathmenden Entzückungen? O nein, laß uns heiligen den göttlichen Bund, den Tauſchvertrag der ähnlichen Herzen beſiegeln, Deine Roſenlippe ſey die Urkunde!

Er ſchlang den Arm um ſie, deckte ihren flammenden Mund mit glühenden Küſſen, Feuer um Feuer, ſie konnte nicht mehr widerſtehn, die Unſchuld würde in dieſem Augenblicke den Frevel umarmt haben, Edwins Schönheit, Edwins Lippen nahmen ihre Strenge gefangen in Zauberbande.

Sulmalla, rief eine dritte Stimme dazwiſchen. Sie ſank vor Schrecken in Ohnmacht. Sir Steenley, kamen Sie, mir die Tochter zu entehren? fuhr die Stimme fort.

Der alte Künſtler hatte geſehn, wie die Beiden nach dem Eiland überfuhren, ein ander Boot gedungen, war, mit väterlichen Beſorgniſſen, gefolgt. Die letzten Harfentöne deuteten ihm die Stelle im Hain, wo die Liebenden einander in die Arme geſunken waren.

Edwin ſprang auf. Sir Ridding, fing er an, auch Sie haben geliebt, und können mir nicht zürnen —

Ich habe geliebt, entgegnete der Vater ernſt, und — redlich.

„Fürchten Sie von mir das Gegentheil? Ich werbe um Sulmallas Hand!“

Ah — ſo? Und warum mir das nicht gleich —

„Sollte ich nicht erſt das Mädchen gewinnen? Was muthen Sie einem Liebenden

Digitized by Google

zu? Wollen Sie mich zum Eidam annehmen? Sie will mich zum Gatten, und einen treueren konnte ſie nicht finden."

So — ſo? Helfen wir nur erſt dem beſchlichnen Mädchen.

„Sie thun mir ungerecht weh."

Beide ſuchten die Ohnmächtige zu ſich zu bringen. Als ſie das Auge aufſchlug, und den Vater gewahrte, erſtarrten ihre Blicke vor Entſetzen. Du wirſt mein Weib, rief Edwin, und Dein Vater auch ſoll unſre Liebe ſegnen, unſre Liebe ihm ein frohes Alter bereiten. Sulmalla athmete wieder etwas ruhiger auf. Ein Freudenſtrahl zeigte ſich in ihren Blicken. Sie ſah wehmüthig fragend zum Alten hin.

Dieſer nahm ſie bewegt in ſeine Arme.

Digitized by Google

Zur Mutter, ſprach er, ich bin verwirrt, vermag noch nicht mich zu ſammeln.

Sie mußte in die Barke. Edwin ſagte: Zehntauſend Pfund Sterling beſitze ich. Die Hälfte werde gleich Sulmalla verſchrieben.

Der Vater gab, nach einigem Sinnen, zu Antwort: Das Mädchen, Sir, iſt mir ein Schatz, nicht kann ich meine Arbeiten ohne ſie vollbringen.

So bleibe ich, verſetzte Edwin. Meine Handlung wird verwaltet, und wirft mir dennoch ſo viel ab, um unſern geſammten Haushalt zu beſtreiten. Ihr Werk ſoll Ihnen doppelt wuchern. Kein Mangel Ihr Alter bedrohn. Was verlangen Sie noch?

Sir Ridding vergoß eine Thräne. Nach einigem Schweigen umarmte er den Gelieb-

ten ſeiner Tochter. Sagen konnte er nichts mehr. Sulmalla ſchien eine Verbrecherin, ſo beſtürzt lehnte ſie das Haupt auf ihre Hand. Edwin konnte am Lande nur mit Mühe ſie fortbringen.

Man kam endlich zu Dungsby an. Vater und Tochter warfen ſich erſchöpft im Seſſel hin. Miſtriß Ridding gerieth außer ſich vor ſchlimmer Ahnung. Edwin zerſtreute ihre Beſorgniſſe, ergriff ihre Hand, trug ihr ſeine Bitte um Sulmalla vor, fügte hinzu, was dazu gehörte, ihr Geſicht hellte nach und nach ſich auf.

Edwin zeigte Kapitalbriefe, die zur Stelle das angegebene Vermögen bewieſen. Große Summen für dieſe Menſchen. Er händigte Miſtriß Ridding Fünftauſend Pfund zinsbare Stocks ein. Sie gehören Sulmalla, ſagte er. Für jeden Fall ſetze ich dem Alten jährlich

Google

noch Dreihundert Pfund aus, die auch nach ſeinem Tode Ihnen bleiben ſollen. Das alles gerichtlich.

Die Frau, übermannt von dem Vergnügen, den Mann und ſich im Alter vor Mangel geſchützt zu ſehn, die Tochter ſo glücklich zu wiſſen, die ſie gar nicht einmal entbehren ſollte, warf ſich endlich nieder und hob die Hände empor, dem Himmel für eine ſo freundliche Wendung ihres Geſchicks zu danken. Sir Ridding ſprach ſeinen Vaterſegen über Edwin und Sulmalla, die in Freudenthränen ſchwammen. O ſchöner Tag! —

Man fuhr wieder nach dem Schloſſe. Edwin war des lieben Geſchöpfes Bräutigam. Je tiefer ſie ihre Liebe ſonſt in ein Geheimniß zu verſchleiern geſucht hatte, deſto offener ſagten jetzt ihr Blick, ihr Händedruck, ihre Lippen, was alles in ihrem ſo fühlbaren, von

Schwärmerei trunkuen, Buſen vorging. Das täglich abgelegte Geſtändniß: Die Geliebte liebe — wie viel mehr beglückte es Edwin, als jenes Herabſehn der Schönheit auf ihn, vor dem er ſich, da Lady Maria ſeine Braut war, hatte demüthigen müſſen. Und von jener Abhängigkeit, in die ein vornehmes Geſchlecht ihn verſetzte, konnte hier auf keine Weiſe die Rede ſeyn. Er galt dieſen Menſchen ein Schutzengel, Summen, für ihn ſehr mäßige Summen, machten ihn zum Herrn der Dinge, er konnte vorſchlagen, walten nach Belieben, Ueberall traten ihm Gefälligkeit, und Wünſche, ihn zufrieden zu ſehn, bereitwillig entgegen.

Liebe, Naturſchönheit, Kunſt, Eins durch das andere mehr geweiht, erhöht, verklärt, hatten einen Bund geſchloſſen, ihn in dem reitzenden Gebirgthale zu beſeligen. Nicht durfte er von den Lippen der Braut die prometheiſchen Funken rauben, ſie glaubte nun

Edwin küſſen zu dürfen, und war nicht glückſeliger, als wenn ſie von dieſer freudigen Freiheit Gebrauch machte. Vergeudet wurden an den Bräutigam die Umarmungen, wiewohl die Zärtliche ſie demungeachtet mit gediegner Reinheit, mit dem ſittſamſten Takt ſpendete.

Die nächſte Frage, von dem hochbeglückten Bräutigam aufgeworfen, hieß: wann ſoll unſere Verbindung ſeyn? Er beantwortete ſie auch ſich ſelbſt, denn Sulmalla verſtummte erröthend. Im nächſten Vollmond, ſagte er. Nicht Sulmalla, als ob der Bräutigamſtand, neben einer ſo liebenswürdigen Braut mir nicht ſchon des Glückes Uebermaaß darböte, allein die ſchönen langen Tage an dieſem Geſtade, ſollen der höchſten Feier in unſerm Daſeyn noch leuchten, und Luna in begeiſternder Sommernacht. Sonſt nahte der Herbſt mit rauhen Stürmen und feuchten Nebeln, entblätterte uns die Haine, machte die letzten

Blumen welken. Unfreundlich iſt er in Schottland, wir wollen ihn alſo nicht zum Hochzeitgaſt empfangen.

Doch wie die Feſtlichkeiten an jenem hohen Tage zu ordnen ſtehn, das iſt meine Sache, darin müſſen die Alten ſich nicht mengen. Auch Du nicht, meine Holde, obgleich ſinnig und zart Dein Geſchmack Dich ehrt. Ich hoffe Dich mit meinen Anſtalten zu überraſchen, laß mich alſo getroſt ſorgen.

Sie lächelte ganz zufrieden, die Alten widerſtrebten nicht. Sir Ridding beſchäftigte ſich überhaupt jetzt emſiger als je mit ſeinen Kunſtwerken, auch gelang ihm alles vollkommener, da ihn keine Aengſtlichkeit um die Zukunft mehr ſtörte, und er der Kunſt ſeine volle Kunſtliebe widmen durfte. Seine Gattin hatte bei dem erhöhten Wohlſtand eine bequemere häusliche Einrichtung zu treffen, be-

reitete auch, in einer Unten im Dorfe gemietheten Wohnung, den jungen Leuten ihre künftige Oekonomie, das alles gab ihr ſattſam zu thun.

Edwin fand, um ſeine Plane ins Werk zu richten, nöthig, auf einige Tage ſich zu entfernen. Sulmalla weinte, als ob er auf ewig Lebewohl ſagte. Auch ihm ward der Abſchied ſchwer, doch tröſtete er die Geliebte zärtlich: Das ſüße Wiederſehn iſt nah. Du haſt noch verſäumte Zeichnungen nachzuholen, dies wird Deine Langeweile tödten.

Er ging nach Dungsby, die Inſel Stroma lag ihm im Sinn. Die Erlaubniß, ſie für einige Zeit ſich zuzueignen, war leicht gefunden. Dann nahm er Maurer und Zimmerleute hinüber, machte den Entwurf einer Halle aus Oſſians Jahrhundert, ſuchte ſeinen Vorſtellungen davon ſo nahe als möglich zu

kommen, und wies die Arbeiter an, wie ſie den Entwurf genau und ſchnell zur Ausführung bringen ſollten. Geld machte ſie deſto arbeitſamer. Zudem traf ſich eine Gelegenheit, bei einem Sammler von Alterthümern Geräthe und Waffen der Vorzeit zu kaufen, die ſeinen Abſichten nicht anders als willkommen ſeyn konnten. Ein Schneider und ein Kürſchner im Städtchen mußten auch für ihn thätig ſeyn. Dann ließ er den Bedienten zurück, über den Fortgang der Arbeiten gute Aufſicht zu halten, und ihm fleißig Meldung davon durch Boten zu thun.

Er fand Sulmalla bleich und mit verweinten Augen, als er wieder an ihren Buſen flog, ſo hatte das arme Ding während ſeiner Entfernung ſich gehärmt. Deſtomehr ſchmackhaft, und mit Freuden gewürzt die Minute, wo ſich die Arme aufs Neue ineinanderwinden konnten. Deſtomehr hohe innige Luſt in

ihrem neuen Beiſammenſeyn, wo Sulmalla, ihre Geſpräche mochten auch den fremdartigſten Vorwurf berühren, doch allein das Thema: Ich liebe Dich, veränderte. Sie lächelte es im Morgengruß, ſprach es in ihrem idealiſchen weiblichen Putz aus, ſang es in die Harfe am Waldſtrom.

Der Bediente meldete günſtig. Es war ein Mann, der ſich gewöhnt hatte, in Vollziehung der ihm ertheilten Befehle, die Pünktlichkeit ehe zu übertreiben, als ſich nachläßig finden zu laſſen. Auch waren vierzehn Tage, bei der ohnehin mehr als hinlänglichen Zahl von Arbeitern, genug, den, eben nicht für Jahre beſtimmten, Bau zu vollenden.

Die Brautleute gingen auch oft an Miſtriß Ridding Seite in die Wohnung Unten im Dorfe, wo die geſchäftige Hausmutter ihnen die netten Drei Stuben ſammt allem, was

was ſie dahin geſchafft hatte und noch ſchaffte, zeigte. Sulmalla dünkte ſich in einen Pallaſt zu treten, auch Edwin ſahe das Quartierchen wie ein ihm traulich winkendes Heiligthum der Liebe an, doch im Innern mußte der Millionair dabei ein wenig lächeln.

Zum Vollmond war auf dem Eilande alles bereit, und der Vikar im Dorfe hatte ſchon das übliche Kirchenaufgebot vollzogen. „Meine Hochzeit ſoll ſtill, ohne andere Zeugen, als die Eltern, den Vikar und den Clerc (Küſter) begangen werden. Und zwar folgendergeſtalt: Wir reiſen nach Dungsby. Ganz früh am Morgen traut mich der Vikar mit Sulmalla. Dann, und zwar ſogleich, kehren Vater, Mutter und Geiſtlichkeit zurück, ohne in den nächſten Acht Tagen ſich um das neue Ehepaar im mindeſten zu bekümmern. Dann aber möcht Ihr uns heimholen.“ Man fand

das originell, ließ indeſſen geſchehn, was der wohlthätige Eidam verlangte.

Die Reiſe nach Dungsby ward angetreten, weder die Harfe noch Oſſian vergeſſen. Zeitig weckte Edwin Jene, Sulmalla war früh im Gaſthofe aufgeſtanden. Der wonnetrunkene Bräutigam ſprang vom Lager auf, warf ſich in die Kleider und trieb die hochzeitlichen Zeugen herbei. Der Vikar hatte einen Wink empfangen, zu eilen.

Sulmalla weinte viel bei der Ceremonie und noch mehr, als hernach, wie der Geliebte es vorgeſchrieben hatte, die Eltern ſich von ihr loswanden. Doch feurig ſank ſie, nun einſam bei ihrem ihr eben Vermählten, dieſem in den Arm. Hier keine Entzückungen mehr, rief Edwin, dort iſt ihr Wohnplatz.

Ein Wagen führte die Glücklichen im ſchnellen Sprung zum Vorland Dungsbyhead,

am Geſtade winkte ſchon das kleine Segel auf der Barke. Edwins Diener regierte ſie, und ſanft trugen die leis von einem günſtigen Winde bewegten Fluthen ſie hinüber. Sulmalla blickte Einmal über das Andere ihren Edwin an, denn was er vorgekehrt hatte, blieb ihr noch immer ein Geheimniß. —

Drüben angelangt, ſahe man zwiſchen den Sanddünen zwei Zelte aufgeſchlagen, das erſte für Sulmalla, das zweite für Edwin. *Hier, wo wir zuerſt uns Liebe bekannten, meine Theure, auf dieſem ſchönen Eiland, entfliehe uns der Vermählungstag, die Brautnacht, die erſte Woche der Wonne und Weihe nach dem hohen Feſt. Kein Zeuge ſtöre der Glücklichen Glück. Mein Diener wird mit einigen dazu beſtellten Fiſchern Sorge tragen, daß Niemand der glücklichen Inſel nahe.*

Sulmalla warf ſich ihm lächelnd an die

Bruſt. Der Freudenſtrahl in ihrem Auge ſagte Edwin, wohl habe er der Sinnigen Sinn getroffen. Sie hatte auch ahnen dürfen, er würde nicht Gemeines für die hohe Feier auswählen. Er fuhr fort:

Doch weil Du gern in Oſſians Welt lebſt, ſoll ſie uns auch in dieſen Tagen umſchweben. Das Zelt birgt eine Kleidung für Dich. Lege ſie an. Die alte nimmt die Barke mit weg, keine Erinnerung an die Gegenwart bleibe an dieſem Ufer, das dritte Jahrhundert blühe uns allein.

Sulmalla ging betreten in das Zelt. Dort fand ſie aus einem Tuche, wie es in Caledonien wohl einſt mochte gewebt und gefärbt ſeyn, eine Art von Tunika, hellblau mit rothen Verzierungen. Dann Holzſohlen mit ſchmalen Riemen zum Anknüpfen. Endlich einen Gürtel mit glänzenden kleinen Muſcheln

und Korallen geziert und ein Halsband in der Art.

Sie zauderte, konnte ſich lange nicht entſchließen, das ſo ganz und gar unübliche Gewand zu verſuchen. Im Hinträumen nach dem Lande der Vorzeit, auf Zeichnungen hatte es ihr immer ſo wohl gefallen, und nun — ward es doch ſchwer, von der Zeitſitte ſich zu trennen.

Edwin ließ ihr inzwiſchen Zeit genug. Er ging in ſein Zelt, kleidete ſich neu an, und zwar genau, wie ihn die phantaſtiſche Künſtlerin als Fingal dargeſtellt hatte. Er trug auch eine Art Tunika, doch kürzer. Die bloßen markigen Beine umgaben Sandalenriemen bis zur Wade hinauf, um ſeine Schultern hing noch eine Thierhaut, er fühlte ſich ungemein wohl in dem Koſtum.

Sulmalla hatte endlich den Eingang in

ihr Zelt ſorgfältig mit Nadeln zugeſteckt und war an ihre ſeltſame Toilette gegangen. Sie zitterte dabei, ſeufzte oft, rang auch mitunter ein wenig die Hände. Die niedlichen Füßchen froren ihr zwar nicht ohne Strümpfe, es war ein Hundstag, aber ſie ohne die gewohnte Bekleidung zeigen zu ſollen, das kam ihr ſo hart an. Mit der Tunika war es nun noch ärger. Sie ſollte allein, ganz allein getragen werden, alle Untergewande, die dem Charakter des dritten Jahrhunderts nicht entſprachen, mußten zuvor weg. Schwerer Entſchluß, daran zu gehn. Dennoch wollte es der Geliebte, der geliebte Geliebte ſo, er, den man ihr — was ein Gewicht auf die Wage der bedenklichen Zweifel legte — vor einer Stunde zum Gatten antraute. Und was er ausgeſonnen, ſollte ja ſie froh, ſo recht eigenthümlich, ſelten, gediegen froh machen. Auch hatte ihre eigne Vorliebe für das Bardenzeitalter den Gedanken ihm eingegeben. Sie

ſchloß bei dieſer Betrachtung: es ginge durchaus nicht, ſich Edwins Anſtalten zu entziehn, dann weinte ſie aber, ihm den Geſchmack an Oſſian offenbart zu haben. Was war bei dem Allen zu thun? Sie dachte wenigſtens die Tunika zu verſuchen.

Es geſchah nach einer ſchweren Selbſtüberwindung. Aber — als unter vielem Seufzen das Kleidchen endlich ſchnell übergeworfen war, reichte es kaum bis ans Knie hinunter, o Himmel, das ging nicht, nein. Sie müßte widerſtreben, dachte ſie, wollte die Tunika abwerfen, mit Edwin reden, mit ihm ſogar — wär es auch am Vermählungstag — ein wenig Schmälen um das Anſinnen.

Doch in dieſem Augenblicke erſchien Edwin vor dem Zelt, fragend: ob Fingals junge Gattin mit ihrem Anzuge noch nicht zu Stande ſey? Sie fuhr heftig zuſammen, konnte nichts

erwiedern. Er ſagte dann: Reiche mir nun die alte Kleidung, damit die Barke abfahren kann.

Sulmalla war ſo verwirrt, daneben auch ſo gewohnt, Edwins Zumuthungen ſchnelle Folge zu leiſten, daß ſie, ohne ſelbſt recht ſich bewußt zu ſeyn, was ſie that, ihr Brautkleid, und was dazu gehörte, in ein Bündelchen wand, und, um dabei nicht geſehn zu werden, es unter dem Zelte hervorſchob. Edwin nahm es gleich und trug es zum Strande. Die eignen Sachen hatte der Bediente ſchon empfangen. In acht Tagen bringſt Du dieſe Kleidungen wieder, ſagte Edwin, bis dahin laſſe Niemand hier ſich blicken. Das Fahrzeug ſtieß vom Lande.

Sulmalla hatte gleich darauf ſich erſt beſonnen und ſchlug nun die Hände über den Kopf zuſammen. Nun, o Himmel, vermochte

ſie nicht mehr ſich anders umzukleiden, das hiezu Nöthige war nicht mehr da.

Edwin kam erſt nach einem Viertelſtündchen wieder zum Eingang des Linnenhauſes. Sie flehte nun mit den ſüßeſten Worten, ihr die aus Unbedacht weggegebnen Kleidungsſtücke wieder zuzuſtellen und fuhr fort: ſie habe das caledoniſche Gewand zwar, nach langem Bedenken verſucht, es ſey ihr aber platterdings unmöglich, darin ſich vor ihm zu zeigen, er möchte alſo nur, ihr zu Gefallen, den Moden der Gegenwart huldigen.

Edwin verſetzte ſchalkhaft: So gern ich Dir gehorſamte, ſo geht es nicht mehr. Die Barke iſt ſchon nach Dungsbyhead hinüber.

Sie ſchluchzte inwendig.

„Aber Unwille — Thränen an dieſem ſchönen Feſte?“

Sie maulte.

„Keine Antwort Deinem Gatten, Deinem Fingal?“

Sie ſeufzte.

Er bat, flehte, ſie konnte nicht widerſtehn, aber auch nicht öffnen. Edwin ſah, daß Nadeln den Eingang zuſammenhielten. Es war nicht ſchwer, auch von Außen ſich ihrer zu bemächtigen. Dieſe Nadeln ſind nicht Oſſianiſch, ſagte er, ſie müſſen ins Meer. Sie waren ausgezogen, Edwin trug ſie weg.

Er kam wieder — kam ins Zelt. Sulmalla ſchrie auf vor Bangigkeit, und — auch vor Wonne. Denn nun warf ſie das Auge auch auf ihn. So ſchön, wie in dieſem Gewand, ſo ſtattlich hatte ſie ihn nie geſehn. Ihre ganze Phantaſie wurde erfüllt von dem Anblick. Sie vergaß Alles, dem mächtigen

Zuge zu folgen, der ſie an die Bruſt ihres Fingal rief.

Am Vermählungstage — der Liebenden, die auch dieſem Tage in keiner Weihe vorangriffen — haben die Küſſe ihre ſüßeſte Süßigkeit, und wenn ihnen ohnehin einige berauſchende Kraft beiwohnt, ſo gilt das vorzüglich von denen, die Heute gegeben und empfangen werden. Sie hätten nun ihren trunken machenden Geiſt verläugnen müſſen, wenn es Sulmalla noch möglich geblieben wäre, viel an die Länge ihrer Tunika und die Abweſenheit der gewohnten Fußbekleidung zu denken. Edwin ſchwelgte deſto mehr im Anblick der enthüllten Reitze.

Er führte ſie in die Halle. An eine Klippenwand gelehnt, und von Tauſendjährigen Eichen beſchattet, ſtand ſie da. Ihre Mauern waren aus Feldſteinen aufgeführt,

der Grund wenig behauene Werkſtücke. Einfach zuſammengefügte, mit Rohr überdachte, Balken und Latten deckten ſie. Nur ein Gemach, die Thüre bloß mit einer Axt gezimmert. Moos und Zierrathen von Muſcheln, überzogen die inneren Wände. Dort hingen auch Schilde, Jagdſpieße, Bogen, genug vorzeitliche Waffen aller Art. Uebrigens war die Halle geräumig, und hatte etwas Schauerlich Erhabnes.

Nebenan befand ſich eine Küche. Im Takt ſollte alles bleiben, aber Edwin meinte doch auch, den verwöhnten Gaumen würde die alte Nahrungsweiſe nicht eben ganz munden. Er hatte alſo für mannichfache Vorräthe ſorgen laſſen. Ein kleiner Eiskeller, im Wald verſteckt, enthielt einen Eber, Rehe, Haaſen, Rebhühner. Er wollte thun, als hätte er eben mit dem Jagdſpieß oder Bogen ein Wildpret erlegt, das Sulmalla dann be-

reifen möchte. Auch viele Früchte waren vorhanden. Doch auf den Nothfall war er daneben auf einen guten Vorrath von Pasteten, Kuchen, Torten, Kremen, Konfituren, Eingemachtem und dergleichen Dinge bedacht gewesen. Auch starke und süße Weine mangelten nicht.

Für jetzt aber händigte er der neuen Hausfrau Seefische, Muscheln, einen Haasen, zwei Rebhühner, eine Anzahl von Rebhühnereiern, und etwas Obst und Honig ein. Alles das konnte auf Fingals Tafel kommen, sagte er, bereite uns das Mahl.

Sie empfing die Gegenstände mit Lachen, und verhieß gute Sorge. An Küchengeräth, von schlechter Art, mangelte es nicht. Sulmalla rieth ihrem Fingal, bis die Geschäfte vollendet seyn konnten, nur dem Jagen obzuliegen. Deine Küsse würden mich doch zu viel stören, setzte sie hinzu.

Er ging, durchſchweifte das Eiland unter den wonnevollſten Empfindungen. Dann eilte er ans Meer, warf die leichte Kleidung ab, tauchte ſich fröhlich in die Wogen, ließ ſie über das Haupt hinſpülen. Der wirkliche Fingal mag ſich nicht rüſtiger, kühner empfunden haben, als Edwin, dieſem Bade entſteigend; wenigſtens wäre es ſchwer, ſich irgend Jemand glückſeliger zu träumen. Denn welche Kraft zu lieben wohnte in des Starken Bruſt, und welche bezaubernden Umſtände!

Wild gab es eben nicht, Edwin hätte auch keins erlegen mögen. Im lebendigſten Leben giebt man nicht gerne Tod. Doch unbeſchäftigt, und das Herz ſo klopfend, den Tag, bei all ſeiner entzückenden Schöne, doch kürzer wünſchend, ſchlichen ihm die Minuten zu langſam, und er wollte nicht ehe zurück, bis Sulmalla vollendet haben konnte. Er mußte alſo — mit Schiller zu reden — die Oede

mit ſeinen Phantaſien bevölkern, und dies gelang unter Tauſend ſüßen Vorempfindungen der ihm Heute winkenden Seligkeiten.

Er hörte eine Stunde ſpäter Harfenklang durch die Stille. *Sulmalla* war auf die Klippe geſtiegen, rief ihn durch ihre Töne. Ein Beweis, ihn erwarte das Mahl. Mit beflügeltem Tritt eilte er in die Halle.

Das ſchöne neue Hausmütterchen zeigte, wie ſie aus den rohen Stoffen das Genießbare und Wohlſchmeckende zu bereiten verſtanden habe. Auf dem Steintiſch lag eine Decke von Seehunden entfaltet, mit Holzgeſchirr beſetzt. Die Rebhuhnſuppe war kräftig, der Laberdan und Kabliau mit würzigen Saucen verſehn. Eine Eierſpeiſe mit Honig folgte. Zum wohlgebratenen Haaſen geſchmortes Obſt. Edwin fand nur, daß alles für Fingals Tafel zu gut war, und ſetzte hinzu:

In etwas werden wir immer doch über unſer Zeitalter hinausgehn, laß uns alſo eine Flaſche Portowein und eine von ſüßem Mallaga noch aufſetzen. Wir können auch annehmen, ſie wären den Römern bei einer Streiferei genommen, die aus Luſitanien und Spanien die Getränke nach Albion brachten. Er langte die verborgnen Flaſchen, und um deſto froher wurde das Mahl.

Doch was gelten Liebenden — ſolchen Liebenden — Genüſſe von ſo winzigem Belang. Der alte Gellert, wenn er gleich, wo er Liebe ſchilderte, den Flug der Einbildung bürgerlich zügelte, auch ſelbſt lebelang ein Junggeſell blieb, ſagt dennoch: er glaube im Ernſt, man könne einige Tage von der Liebe leben, d. i. keine Speiſe haben, und weder hungern, noch ſich unkräftig befinden.

Der Nachmittag floh dem jungen Paare

unter

unter verſchiednen wonnigen Zeitvertreiben hin. Sie laſen Oſſian, Hand in Hand, und ſagten es einander durch gleichzeitigen Druck, wenn gefühlte Worte in beiden Gemüthern anklangen. Sulmalla ſang ihre ſchottiſchen Balladen in die Harfe, nie war ſie ihrem Edwin eine ſo rührende Meiſterin geweſen, nie hatten die Saiten unter ihren zaubernden Fingern ſo bewegend getönt. Sie gingen Hand in Hand durch die Eichenſchatten, blickten von den Hügeln ins blaue hohe weite Meer, oder nach dem Vorland und der grauen fernen Bergkette, welche tiefer im Lande emporſteigt. Der Gedanke: Dies ſahen auch jener Fingal und jene Sulmalla, war ein Oel, das ihre poetiſche Weiheflamme unterhielt — und immer noch loderte ſie aus der veſtaliſchen Lampe.

Der Nachmittag war endlich vertrieben, ein ſchnelles kurzes Abendmahl folgte. Dann

17.

lud die Freudigen, Hoffenden, Ahnenden, die Sommernacht ein, zu entzückender Betrachtung. Den Sonnenuntergang hatten ſie geſchaut, ihre Röthe ſchimmerte noch wenig, Mehr Licht hatte der Vollmond zu ſpenden, als im Julius, die Wirkung auf Thal und Hügel, See und Geſtade drüben, zeigte ſich über alle Beſchreibung herrlich. Wenn Klopſtock ſingt:

Des Maies Erwachen iſt nur
Schöner noch wie die Sommernacht,
Wenn ihm Thau hell wie Licht
Aus der Locke träuft,
Und zu dem Hügel herauf
Röthlich er kömmt.

So widerſprechen junge Gatten, die Arm in Arm in der Sommernacht wandeln, und den Gedanken an die nahe, mondbeleuchtete Ruhe dieſer Nacht, im Buſen tragen, gewiß.

Auch konnten alle die elyſiſchen Schön-

heiten Edwin nicht lange feſſeln, er drängte zur Ruhe hin. Sulmalla aber — mochte es Ernſt ſeyn oder nicht — hatte immer noch etwas anzuſchauen, bis er ſie fortzog in die Halle.

Dort war inzwiſchen die Lagerſtatt nicht bereitet. Zu dunkel wäre es daſelbſt geweſen, und Fenſter hatte man doch nicht koſtummwidrig anbringen können. Edwin ließ nur Sulmalla dort auf einige Minuten allein, um, was ſie allenfalls wollte, noch an ihrer Toilette zu ändern — denn vielerlei caledoniſche Gewande lagen dort für ſie — er ſahe dann zum ſonſt Nöthigen.

Auf laue freundliche Nächte war zu zählen geweſen. Edwin hatte — und ſehr richtig — geurtheilt: Die Caledonier übernachteten auch wohl im Freien. Nun gab es, nicht weit von der Halle, eine kleine felſige Anhöhe,

durch ſchroffe Klippenwände bis auf einen engen Zugang abgeſchnitten. Der Raum Oben mochte Funfzig Schuh im Gevierten enthalten, war jedoch erdigt und mit Raſen bewachſen. Auch ſtand eine dichtlaubige Linde dort, die ihn gleichſam wie ein Zelt beſchattete. An ihrem Fuße, unter dem grünen Zweiggewölbe, das noch voll ſpäter duftender Blüthen hing — im Norden von Schottland blühen die Linden ohnehin im Auguſt noch — lagen Moos und weichhaarige Wolffelle auf den Raſen gebreitet, einige Teppiche und Decken waren zugegeben, und konnten allenfalls auch eine römiſche Beute gelten. Eine Art von Gehege umgab zur Sicherheit noch den grünen Raum und der Zugang wurde mit einem Gitter von Palliſaden verwahrt, um keine Beſuche von unangenehmen Thieren zu empfangen, wenigſtens ſie nicht fürchten zu dürfen. So war das hier erkieſete Brautnachtsheiligthum beſchaffen und ſchien den Urheber zu loben.

Nachdem Edwin dies und jenes daran noch geordnet, auch die herabgefallenen Lindenblüthen weggeſtiebt hatte, ging er endlich freudebebend wieder zur Halle hinab. Die ſchüchterne Neugattin wollte eben einen ihr aufgedämmerten Gedanken ins Werk ſetzen, nämlich in der Halle ſich zu verriegeln. Edwin kam ihr jedoch zuvor und bedeutete ſie: es wäre Zeit in die Brautkammer zu gehn. Sie mußte folgen.

Da ſie nun hinaufgetreten war in dieſe Brautkammer, wie tief athmete ſie auf! Die mondbeleuchtete Hügelzinne, dies Lindenzelt mit ſeinen Schatten, ſeinen Düften, ſeinen weniger belaubten Zweigen, durch die Lunens Diamantenſchimmer ſich hereinſtahlen, gleichſam Zeugen zu ſeyn von dem geheimen Schauſpiel der Liebe — was mußten alle die Zauber in eine ſchon trunkne Bruſt rufen, welche innere Verklärung!

Die Palliſaden waren geſchloſſen, Fingal trug ſeine Sulmalla zum Teppich, da ſie zauderte, ſich Platz zu nehmen weigerte, der Vollmond — ſo ſchön wie er in Idas Hain und auf Latmos Höhen blickte — der Vollmond, nicht durch Gemäuer oder nur Scheiben abgehalten, nein mit freiem Lichtgruß, leuchtete ſie zur Ruhe.

Nicht galt es hier, wie dort an Lady Marias Seite, Stufe um Stufe der himmliſchen Wonneſtiege zu erobern. Die kleine Liebetrunkene war zu ſchwach, zu entgegenflammend, um irgend eine Grauſamkeit üben zu können. Edwin empfand doppelten Hochgenuß, indem die eignen Fibern und Nerven dadurch bis ins letzte Leben erſchüttert wurden und indem er die Seligkeit beobachtete, welche Sulmalla empfand, als ſie einen Nektarkelch ſchmeckte, den ihre Ahnungen nie ſo ſüß hatte träumen können. Sie war ganz Dul-

dung, Hingebung, ſie war die freigebigſte Wiedervergelterin ſeiner Küſſe. Einigemal ſchien ihre in andere Regionen verzückte Seele wirklich den Körper gemieden zu haben, in Ohnmacht ſank ſie, lag erſtarrt in Edwins Armen, doch gelang es ſeinen Lippen immer bald, die entwichenen Lebensgeiſter wieder in ihre ſchöne Hülle zu rufen.

Gegen den Morgen wehte endlich den Erſchöpften, Müden, der balſamiſche Schlaf, erquickende, wunderſüße Ruhe zu. Edwin athmete zuerſt wieder Bewußtſeyn. Hoch ſtand bereits die Sonne über dem Eiland, das Meer brauſete, nahen Sturm verkündend. Er blickte auf Sulmalla. Ihr Haupt lag an ſeiner Bruſt. Ein Lächeln, als träume ſie glücklich, ſchwebte um den lieben Mund, ihre Wangen hatte die Erſchöpfung ziemlich gebleicht. Edwin ſtörte ihr den labenden Morgenſchlummer nicht, ihn labte ſein Anblick zu

ſehr, als daß er, ſtill und ohne Regung wei-
lend, die Zeit hätte lang fühlen ſollen. Konnte
er doch auch ganz ungeſtört ſich im Anſchaun
ihrer mannichfachen Reize verlieren.

Da ſie nach einem halben Stündchen
auch erwachte, überzogen ihr Antlitz ſchnell-
aufblühende Roſen, ſie ſenkte bebend das
Auge, ſtrebte, ſich dem herzlich umfangenden
Morgengruß von Gattenarmen und Gatten-
lipp n zu entwinden, doch vergeblich.

Der Himmel umzog ſich mit Gewölken,
Stürme ſauſten im Hain, die Bewegung des
Meeres nahm zu. Man ſah ſich genöthigt,
in die Halle zu flüchten. Doch auch dieſe
Veränderung der Naturanſicht konnte ihnen
willkommen ſeyn. Von den Geiſtern, die im
Sturm auf Wolken daherfahren im Oſſian,
von wildempörten Wogen — alles das las an
dieſem Tage ſich lebendiger. Die folgende Nacht

deckte meiſtens den Mond, zuweilen nur zeigte er durch weniger dichte Schleier ſein Antlitz. Man konnte das luftige Brautgemach nicht wieder beziehen, auch Morgen nicht, die Liebe mußte ſich im Hallendunkel betten, auch ſüß. Späterhin tobten Wind und Regen nicht mehr, warm luden die Nächte ſie zum Lindenhügel, der abnehmende, ſpäter aufgehende Mond beſchien ſie mit immer matterem Lichte.

Wie alles vergeht, mußten die Acht glückſeligen Tage auch ein Ende nehmen. Die Barke erſchien mit den Gewanden der neuen Zeit, in Dungsby waren Sir Ridding und Miſtriß Ridding angelangt, ihre Kinder abzuholen.

Es ging zurück nach dem Schloß in den Bergen. Edwin und Eulmalla bezogen das Häuschen im Dorfe, das trauliche. Es ſchien ihnen ein Tempel der Liebe.

Doch, nach ſo hohen Spannungen des Ideals, nach ſo vollendeten Hochgenüſſen wie dort auf der Inſel, mußte auch in der ſtillen Wohnung, und indem ein Tag wie der andere dahin floh, das Bewußtſeyn von hoher Glückſeligkeit ſchneller bei Edwin abnehmen, als unter andern Umſtänden, und wenn die erſten Umgebungen ſeiner Liebeswonne, nicht ſo ausgewählt ihm gelächelt hätten, es wohl geſchehn ſeyn dürfte. Nach Vier in dem Hauſe zugebrachten Wochen fing er an wahrzunehmen: der Umgang mit den Schwiegereltern ſey doch ziemlich einförmig, nach Acht Wochen ſchien ihm das nämliche von dem mit ſeiner Frau, deren Kunſt, deren ſchottiſche Melodien er auswendig gelernt hatte, und deren Schwärmerei für Oſſian ihm erſt ſeltſam und dann ſogar ein wenig abgeſchmackt vorkommen wollte. Nach einem Vierteljahr bemerkte er, es ſey doch, mit all ihrer zärtlichen Liebe, viel geheime Eigenſucht, die nur immer em-

pfangen und nicht geben wollte. Der Herbſt war auch nun lange ſchon da und was an ihm intereſſant war, entflohn, es gab Nebel, Regengüſſe, Orkane, endlich Uebergang in winterlichen Froſt und Schnee, der bald die Thäler füllte, und ſie unwegſam, zurückſtoßend, widrig machte. — Das Schöne hier war dahin.

Seine Langeweile nahm zu, ſeine Zärtlichkeit ab. Nun machte ihm aber die ſchöne Fühlbare — wie die Fühlbaren immer, wenn ſie nicht ein vollgerüttelt und geſchüttelt Maaß empfangen — das Leben nicht wenig ſauer, mit Thränen und Vorwürfen. Dem Millionär behagte das nicht mehr, er dachte: vorbei ſind die Feſte, und entfloh.

Aus der nächſten Stadt ſchrieb er an Sir Ridding: Zu ungleich ſind die Gemüther, als daß meine Ehe mit Sulmalla einen

erfreulichen Fortgang haben könnte. Gut, daß ich einen Vertrag ſtiftete, nach welchem ich das Band, gegen Abtretung meines halben Vermögens, löſen kann. Die Summe iſt in Ihren Händen, auch ſollen Ihnen die Dreihundert Pfund Jahrgeld bleiben, in ſofern Sie der Scheidung nicht ſich widerſetzen. Für das Kind, welches Sulmalla unter ihrem Herzen trägt, werde ich zu ſeiner Zeit noch väterlich ſorgen.

Man zürnte, weinte, ging aber doch endlich in des Geflüchteten Abſichten ein.

Er nahm ſeinen Aufenthalt vor der Hand zu Dublin, wohin ihm der zurückgelaſſene und wohlunterrichtete Diener bald die Scheidungsurkunde nachbrachte.

Siebentes Kapitel.

Edwins dritte Heirath.

Zu Dublin vergnügten ihn manche Winterluſtbarkeiten, denen er beiwohnte. Aufſehn mied er. Viele Schönen kamen ihm zu Geſicht, keine aber feſſelte ihn lange. Endlich ſah er Jenny Coore. Mit dieſer machten die Sachen ſchnell und einfach ſich ab.

Sie wohnte bei ihrer Mutter, in einer entlegnen Vorſtadt. Ein Spaziergang ließ ſie Edwin erblicken, der ſogleich von ihrer Schönheit ſich bezaubert fühlte. Zufällig hing ein Miethszettel an dem Hauſe. Edwin flog ſogleich hinein, das eben ledige Quartier von

der Wittib zu bedingen. Jetzt ſah er das Mädchen täglich, ſtündlich, und täglich, ſtündlich entbrannte er mehr für ihre wundervolle Schönheit. Nichts, was er je ſah, ſchien ihm, dürfe mit Jenny verglichen werden.

Sie war ſo hochgewachſen, ja noch etwas höher als Lady Maria, aber weit mehr Fülle und Rundung aller ſichtbaren Organe. Ein wenig drangen ſie über diejenigen Wellenlinien hinaus, die an zarten Huldinnen bildende Kunſt abzugränzen pflegt, doch gab ihnen auch dies üppige Mehr als Genug einen unſäglichen Reitz. Ihr Geſicht hatte nicht den ſanften pfirſichblüthenen Ueberhauch, wie bei Lady Maria, der, genau genommen, doch allmählich zu dem ſogenannten air dissipé ſich hinneigte, weil das großſtädtiſche Hochleben, wenigſtens mittelbar, in allerhand Ueberreitzen die Kräfte ſchwächt, und das Blut mindert, noch weniger die feine Bläſſe der Empfind-

lerin Sulmalla. Nein, wie der geſammte Gliederbau durch viele arbeitende Bewegung und den ſegnenden Einfluß der viel geſchöpften freien Luft, ſich vollkommen und kräftig entfaltet hatte, ſo waren ſie auch, neben einer mäßigen, und doch hinlänglich nährenden, Lebensweiſe, die Urſachen eines Blutreichthums geweſen, der ihrer ſcharf geſpannten Haut einen — wiederum unendlich anziehenden — Ueberfluß an Roſen, Carmin und Purpur verliehen hatte, deren Tinten gewiſſermaßen auf dieſen Wangen ineinander lieſen. Es war eine Friſche, ein Schein ohne Gleichen, ohne daß jedoch, die Uebereinſtimmung der edlen Geſichtzüge, irgendwo geſtört erſchienen wäre. Der dunkelrothe, lichtglänzende, wohlgeſchnittene Mund zeigte, ſich öffnend, zwei Reihen Zähne, von ſolcher Größe, Reinheit, Feſtigkeit, Weiſſe, daß ſchon dieſer Reitz allein Bewunderung auflegte. Die Naſe war vollkommen grade und groß, ohne zu groß zu ſeyn,

und hatte an ihren ſanftgewundenen Flügeln, an ihrer wohlgeſchweiften vorderen Wölbung, etwas hinreißend Einnehmendes. Man darf nicht läugnen, daß ihre weitgeöffneten, ſtark hervortretenden himmelblauen Augen — Veilchen auf Milch ſchwimmend ähnlich — zwar Feuer und Lebendigkeit, aber nicht eben Geiſt blitzten, wie denn in allen Lineamenten kein phyſiognomſcher Ausdruck zu finden war. Doch, indem dies grade auf Abweſenheit von Leidenſchaften, Grübeleien, Empfindeleien deutete, war der Ausdruck auch deſto menſchlich reiner. Wahr iſt auch, daß ihre Arme und Hände, ſowohl dem Sonnenbrande als der wirthſchaftlichen emſigen Arbeit hingegeben, an einem Londner Theetiſch, die Schönen — über Jennys anderweitige Schönheit vermuthlich erbittert — ein wenig hätten ausſöhnen können, weil ſie doch dem Tadel eine zu unfeine Haut darboten, demungeachtet kleidete das zum Ganzen. Und in ſofern gleichſam

zwei

Strebungen der Natur, an dieſem lebendigen Kunſtwerke, vollendend thätig waren, die Strebung zum Schönen, und die Strebung zur Kraft, hatte jene doch ihre Schweſter ſo untergeordnet, daß ſie mit keinen unangefälligen Geſtalten ihr in den Weg treten durfte.

Edwin war gleich beſtimmt, um das ſchöne Bürgermädchen zu werben. Er leitete nach den erſten Tagen ſeine Abſicht ein, grüßte Jenny, wo er ſie erblickte, ſehr ſchmeichelhaft, und ſagte ihr, als ſie eben am Brunnen ſtand: Jenny, wie blau iſt Ihr Auge, wie kaſtanienbraun Ihr Haar, Sie bezaubern mich!

Dies nahm die Sittſame höchſt übel auf, wandte ſich ab, und gab keine Antwort.

Ich liebe Sie, Jenny, fing Edwin aufs Neue an.

Jetzt zürnte ſie heftig, er mußte unverbindliche Worte hören. Sie fragte: wofür er ſie anſähe? -

O keine Mißdeutung, fiel Edwin ein. Geſtatten Sie nur, mich zu erkundigen, ob Sie ſchon einen Bräutigam wählten?

Damit hat's noch Zeit, ich bin erſt Neunzehn Jahr, hieß die Antwort.

So heirathen Sie mich, Jenny. Ich bin ein Porterbrauerſohn aus London, beſitze Achttauſend Pfund Sterling, auch noch ſonſt ein Sümmchen, uns einzurichten. Die Hälfte werde Ihnen verſchrieben. Wollen Sie, ſo nehmen Sie dieſen Rubinring, dies goldne Kettchen, als Unterpfand meiner Treue —

Jenny war unter dieſen Reden ein Blutſtrom, der alle Adern zu ſprengen drohte, in

die Wangen getreten. Nur einen flüchtigen Blick warf ſie auf Edwin und die Geſchenke, dann blickte ſie wieder vor ſich hin, und ſetzte ihre Arbeit fort.

Edwin mußte ſeinen Antrag zweimal wiederholen.

Nun erklärte Jenny in einem mehr glimpflichen Ton: er wolle ſie zum beſten haben. Dann warf ſie wieder hin: ſie ſey arm, ein reicher Porterbrauerſohn aus London ihr zu vornehm, es werde auch wohl — wiederholte ſie — kein Ernſt ſeyn.

Wie Edwin das beantwortete, läßt ſich denken.

Endlich zürnte die hochbuſige, hochrothe Dirne abermal, ſagte: es zieme nicht, ihr dergleichen vorzureden, was dürften wohl die

Nachbarn denken, wenn ſie ihn bei ihr ſo am Brunnen ſähen, überhaupt dächte ſie noch ans Heirathen nicht, werde ſich auch nicht darum bekümmern, dies wäre ihrer Mutter Sache, und was dem mehr war.

Allerdings, nahm der Freier das Wort, werde ich zu Ihrer Mutter gehn, nur möchte ich zuvor wiſſen: ob ich auf Ihre Huld zählen dürfte, Jenny?

Hierüber gab ſie platterdings keine Auskunft, ſondern trennte ſich fliehend von ihm. Er dagegen eilte gleich in das Zimmer ihrer Mutter, legte das Geſicht in ehrbar bürgerliche Falten, und hielt in kurzen Worten um Jenny an.

Die Alte ſchien vor Befremdung außer ſich, nahm die Brille, maaß Edwin von Oben bis Unten, konnte nicht begreifen, wie

Jemand, der ihre Tochter erſt Acht Tage kenne, ſchon um ſie freite, ſeine Werbung, mit ſo geringen Förmlichkeiten, mißfiel. Nach ihrem Sinn, mußte ſo was, nach einer prüfenden Bekanntſchaft von Jahr und Tag, bei Muhmen und Vettern nach und nach eingeleitet werden. Dies äußerte ſie auch, wiederholte oft: er kenne ja Jenny nicht, wiſſe viel, ſey ſie eine tüchtige Wirthin oder nicht, doch ſetzte ſie auch mit einiger Freundlichkeit hinzu — der Metallklang in den Worten Achttauſend Pfund Sterling war ſchuld —: ſie wiſſe aber, die Londner pflegten das Alles anders zu machen, wie kleine Bürgersleute in den Vorſtädten zu Dublin.

Zu einer Entſcheidung brachte er es nicht. Man wandte ein: Jenny beſitze nur von ihrem Vater, der ein Böttcher geweſen, Zweihundert Pfund, die mit auf dem Häuschen ſtänden, einige Kleidung, Linnen u. ſ. w.

Sonſt wollte man Bedenken tragen, mit Gott ſich berathen, auch mit dem Bruder, dem Pachter, und mit der Schweſter, der Schlächterin, reden.

Edwin aber eilte, die Bekanntſchaft dieſer Leute zu machen, verehrte dem Pachter einen Sonntagswagen, der Schweſter ein Sonntagskleid, beſchenkte ihre Kinder mit Spielwerk, ſo daß er ſich bei Allen ſattſam einſchmeichelte. Auf dem, bald danach verſammelten, Familien-Concilium, ward denn, ob ihnen gleich manches an Edwin nicht recht gefiel, und ſie zu zweifeln ſchienen, er werde ein tüchtiger Porterbrauer ſeyn, doch zuletzt einmüthig angenommen: es ſey ein Wink von Oben. Ueber die Ehepakten wurde alles genau verabredet, gefordert: Edwin ſolle nun auch gleich eine Brauerei kaufen, um nicht müßig die Zinſen ſeines Kapitals — das ja arbeitend beſſer anzulegen wäre — zu verzeh-

ren, und, nachdem er vollkommen eingewilligt hatte, Jenny gerufen.

Dieſe hatte in dieſen Tagen ſich auf keine Weiſe mehr vor Edwin ſehen laſſen. Jetzt trat ſie ehrbar mit gefalteten Händen und niedergeſchlagenen Augen herein, um den Befehl zu vernehmen, der ihr zu Ohren kommen ſollte. Sie hätte ihn aus den lächelnden Mienen ahnen können, wenn er ihr nicht ſchon bekannt geweſen wäre. Denn ſie hatte es doch nicht laſſen können, die ganze Berathung über, an der Stubenthür zu horchen.

Jetzt empfing ſie die Botſchaft: Maſter Oldchild — ſo nannte er ſich hier — ſey ihr vom Himmel zum Bräutigam beſchieden, ſie könne ihm einen ſittſamen Kuß erlauben, und ſeine Brautgeſchenke annehmen.

Edwin ließ ſich nicht zweimal ſagen, was

er zu thun habe. Jenny benahm ſich völlig geduldig, aber ihr Mund verbrannte faſt ſeine Lippe, und wie die Kerngeſunde ihn mit Aether anhauchte, und die hohen Wölbungen ihres Buſens ſeine Bruſt berührten, empfand er ein Entzücken, wie nie zuvor. — Dann folgte ein bürgerlich Mahl, wo er zwar an Jennys Seite ſaß, doch von dem Mädchen gar nicht angeblickt wurde, und nur lauter gleichgültige einſylbige Antworten empfing.

Dies Betragen, auch in der nächſten Zeit feſtgehalten, machte ihn unwillig. Er dachte Jenny mit gleicher Münze zu bezahlen, blickte ſie nicht an, grüßte ſie nur eben trocken hin, und richtete ſeine Worte, in Allem, was ſeine künftige Einrichtung betraf, allein an die Mutter.

Er kaufte eine Brauerei um Viertauſend Pfund, ſchaffte Hausrath dort an, führte die

Mutter oft hin, alles zu ſehn, und ihren Rath zu hören, Jenny dagegen nicht. Er nahm, wie man zu ſagen pflegt, von ihr faſt gar keine Notiz, und wenn ihre junge Muhmen zum Beſuch da waren, machte er ſich mit denen zu ſchaffen.

Aber ein deſto ſchneidenderes Betragen erfuhr er nun auch von Jenny, und es machte ihm heimlich Vergnügen. Einmal befand er ſich mit ihr allein, da brach ſie, ganz von ſelbſt, in helle Thränen aus. Warum weinen Sie, Jenny? fragte er. Weil — weil Sie gar nicht mit mir reden, Maſter, war die Antwort. Oho, rief der Bräutigam, und wenn ich mit Ihnen rede, wie dann? Wie gleichgültig bin ich Ihnen, haben Sie je einmal geſagt, Sie wären mir gut? Ei, entgegnete die ſchöne Weinende ſtockend, es würde ſich auch nicht ſchicken, daß ich es ſagte. Das ſagte wurde ſcharf akzentuirt, und Edwin

hätte immer damit zufrieden ſeyn können. Allein er fand dennoch für gut, den kalten Schein durch kalten Schein zu vergelten.

Er trieb zur Hochzeitfeier, wollte ſie einen Monat nach dem Verlobungstage vollzogen ſehn. Dies war jedoch allen Genoſſen der Verwandtſchaft ein zu kurzer Abſtand. Was ſollten die Nachbarn davon ſagen, auf welchen Grund ſchließen? fragten ſie. Bei dem Allen fügten ſich die Gemüther nach Schmeichelworten und allerhand kleinen Geſchenken, ſo daß, nach vorher berichtigtem Ehevertrage und kirchlichem Aufgebot, die Trauung binnen Sechs Wochen vollzogen wurde.

Es war nicht daran zu denken geweſen, die Vermählungsfeſtlichkeiten nach ſeinem Sinne zu ordnen, noch vielweniger hatte der Plan einer idealiſchen Brautnacht entworfen werden können.

Edwin mußte Alles der künftigen Schwiegermutter anheimſtellen, die keinen Schritt von den üblichen Gewohnheiten ſich entfernte, und Einigemal, als der Eidam ſeine Poeſie in ihre kleinbürgerliche Proſe mengen wollte, die Richtigkeit ſeines Verſtandes beargwohnte.

Alſo gab es läſtige Förmlichkeiten. Einen, durch Hunderte von Zuſchauern begafften Kirchenzug, eine Menge von Ehrengäſten, die bei ihrem Roſtbeef, Porter und Genievre, abgeſchmackte Unterredungen pflogen. Jennys Anzug war unvortheilhaft, es gehörte die volle Wirkung ihrer Schönheit dazu, um noch unter dem vielfaltigen, ſteifgeſchnittenen, rauſchenden Kleide zu glänzen. Ueberhaupt wollte ſie auch im gemeinen Leben den gewohnten Anzug nicht meiden, blieb bei ihrem irländiſchen Hütchen und dem langen rothen Mantel, wie ihn der weibliche Bürgerſtand dort trägt.

Am verdrieſslichſten noch für Edwin, ſich nach Tanz und Saus von vierſchrötigen, halbtrunknen, ſchiefwitzigen Männern, und breiten, ſchmunzelnden, höchſt überläſtigen, Frauen, in die Brautkammer geleitet zu ſehn, wo man erſt nach vielen froſtigen Alltagsſcherzen, Gemeinſprüchen und Segnungen, ſchied. Da athmete endlich Edwin froh auf.

Im Brautgemach, das noch in dem Hauſe der Schwiegermutter ſich befand, war auch nicht eine Ausſchmückung vorhanden, die Edwins Phantaſie hätte willkommen heißen mögen. Eine große, von Matratzen überſchwere, Lagerſtatt, war bereit, die Neuvermählten gemeinſchaftlich aufzunehmen, ſonſt nichts dort, als Alltagshausrath. Welch ein Unterſchied gegen London, wo ſo viel Geſchmack und Luxus ihn in der hohen Wonnenacht umgaben, oder gegen das Eiland Stroma, das ihm, aus duftenden, mondbeglänzten Linden-

zweigen einen Tempel wölbte. Demungeachtet aber dünkte ſich Edwin, nachdem ihn nur das widerwärtige Volk gemieden hatte, Heute ſeliger noch als dort. Denn indem keine Nebendinge ſeine Blicke ablenkten, hefteten ſie deſto feſter ſich an den Hauptgegenſtand, und überreich genug ausgeſtattet war dieſe Naturſchönheit mit Reitzen aller Art, um das überſchwenglichſte Verlangen eines glühenden, mit der kräftigſten Kraft liebenden, Herzens, ganz allein auf ſich zu beziehen.

Jenny ruhte ſchon unter den, ſchwellend mit Baumwolle ausgeſtopften, und in Linnentücher gehüllten, Decken, die Frauen hatten ſie altſittig dahin gefördert. Nun wies der Zeiger auf die glückſelige Sekunde, auf die endlich herangenahte, wo Edwin ſich am Ziele, mit dem verwegen ſchwindelnd hohen Preis, der ſchon aus der Ferne, in ſeinen Vorſtellungen geſehn, ihn mit überſeligen Wonneſchauern füllte, lohnen durfte.

Er ſank neben Jenny, in die weichen, elaſtiſchen Polſter, hin. Eine Wärme dort, ſo lieblich, man hätte die Frühlingsſonne dagegen verſpotten mögen, um ſo ehe, als dieſe Wärme, neben dem unausſprechlich holden Wohlgefühl, das ſie gab, noch mehr erquickte, belebte, die Lebensgeiſter beflügelte, als jene am lieblichſten Maitag. Jenny weinte. Auf die neue Frage, die Beſchwerde: ſie fürchte, Edwin ſey ihr nicht gut. Er umſchlang ſie. Es war, als ob in dieſer Berührung himmliſcher Balſam in ſein ganzes Weſen ſtrömte. Und, entgegnete er, durft ich je Dir ſagen, was ich für Dich empfand? Nun dürfen wir Beide es ohne Zweifel. Liebſt Du mich? Ihre Thränen verſiegten bei dem herzigen Ton ſeiner Stimme. Sie antwortete endlich durch einen Kuß. Es war der zweite, und der erſte gegebne, aber der ſelig Empfangende wähnte nun auch, Galvanismus, Elektrizität, oder magiſche Kunſt, göſſen ein neues Weſen in

ihn, das jedes Lebensgefühl verdopple, erhöhe, hinaustrage über die Tiefen des Erdenlebens. Nie, nie hatte er ſich ſo lebenerhöht, ſo ätheriſch gefühlt, bei aller Abweſenheit eines geiſtigen Aufſchwungs. Alle Wonne ſpielte ſo recht eigentlich die Harmonika ſeines Nervengewebes, ging in ſein Herzensblut über, und ſetzte es in trunkne Wallung. Denn ſonſt durfte er die Fittige ſeines Geiſtes nicht regen, Jenny hätte mit Worten nicht folgen können, doch mit dem Gefühl — o welch Gefühl entdeckte Edwin!

Die wonnige, glühende Luſt dieſer, in den Armen der Erwarmung hingebrachten Nacht, ſchildre nur ein Charakterzug.

Nicht eine Minute lang umfing Edwin oder ſeine hochbuſige Gefährtin, Schlummer. Ob ſie gleich ſo wenig Ideen, ſondern nur Gefühle zu tauſchen hatten, ob ihre Lippen

gleich vor küſſender Beſchäftigung das Reden verlernt zu haben ſchienen, ſo bemerkten Beide doch weder, daß die Nacht verging, noch daß der Tag anbrach, noch daß auf den Gaſſen das Tagesgewimmel lange ſchon ſich hören ließ, ſie erwachten erſt aus ihrer Selbſtvergeſſenheit in Liebe, und wieder Liebe, als ſchon Mutter und Verwandten lärmend und ſcherzend an die Thüre pochten. Da ſprang Edwin auf, drängte ſich durch die wieder läſtige Fremdheit, eilte, einen Himmel von Erinnerungen in ſeiner Bruſt, hinaus aufs Feld, und zwar — phyſiſch kräftiger, wie am vorigen Tage. Dies beweiſt den balſamhauchenden, frühlingsſonnenartigen Einfluß, einer vollkommen entwickelten weiblichen Schönheit. —

Sechs Wochen entflohen als Flitterwochen von eigentlich ächtem Schroot und Korn. Edwin vergaß über alle Wonnen, der Angehörigen ekelhafte Zudringlichkeit, und ſah mit

Ver-

Vergnügen in der Porterbrauerei zum Rechten, obſchon die emſige Jenny, die gleich ſich zur Hausmutter geſtaltete, das Beſte dabei that. Nach Sechs Wochen aber machten die letzten Dinge ihm viele Langeweile und Unmuth. Das nahm von Tag zu Tag zu. Von Jenny hätte er ſich vielleicht — wenn auch mit ihrer Geiſtigkeit nichts, ſondern nur alles mit ihrem holden Materialgehalt anzufangen war — nicht wieder getrennt, ſo lieb war ſie ihm geworden, aber jene Uebelſtände gaben den Ausſchlag. Er that ſich Gewalt an, floh, oft unterwegs mit Thränen den Schritt bereuend, nach Limmerik. Nicht die Hälfte, ſondern die ganzen Achttauſend Pfund, ließ er Jenny, der angenommene Advokat raunte der Familie ins Ohr: Edwin ſey von vornehmer Herkunft, habe gegen der Eltern Willen die Heirath aus Liebe unternommen, müſſe ſie aber, Jenen ruchbar, wieder aufheben, wenn er ſich nicht enterbt ſehn wollte. Man

möchte ſich alſo nur fügen — und dies geſchah.

Die Papiere wurden ihm bald nachgeſandt, und Edwin ſchiffte ſich nach Portugal ein, wo er auch, von zuträglicher Reiſewitterung begünſtigt, nach Zwölf Tagen anlangte.

Achtes Kapitel.

Edwins vierte Heirath.

Er lief in den Hafen von Liſſabon ein, beſah die trauernden Ruinen von jenem Erdbeben, die Merkwürdigkeiten der neugebauten Stadt, mengte ſich, Zerſtreuungen ſuchend, in allerlei Geſellſchaft. Nicht wollte ihm, der Jennys Bild noch ſehr lebendig im Herzen trug, anfangs das zweite Geſchlecht in Portugal anſprechen. Jenes röthliche Inkarnat, womit ſo häufig und einnehmend die Töchter in Albion prangen, ſah er ſelten, oder dagegen meiſtens eine gelbliche, ins zigeunerhafte ſpielende, Hautfarbe, troß allen, das Antliß verwahrenden, Schleiern. Freilich mußte er

den Portugieſinnen wieder eine regere Lebendigkeit zugeſtehn, auch mehr Witz und mehr — obwohl ſtudirte — feine maleriſche Haltung des Körpers. Die Einflüſſe der Religion machten, daß in den Mienen eine gewiſſe Erhebung, eine ſinnige Betrachtung, ein Tiefgefühl zu leſen waren, denen man doch auch Gerechtigkeit widerfahren laſſen konnte. Nach und nach wurden jene, den Eindruck des Vorhandnen ſtörende, Andenken ſchwächer, und die Erkenntniß von ſolchem weiblichen Werth und Gehalt, wie ſie am Tajo ſich darſtellen, mehr ſcharf. Wenn er dann ſo in eine Kirche trat, eine halb verhüllte junge Andächtige, mit ihren bildlichen rabenfarbigen Locken, und den blitzenden, dem ſchwarzen Marmor ähnlichen, Augen, an dem Altar eines Heiligen flehend knieen ſah, ward es ihm doch wieder unter dem Gillet heiß, und ſeine Liebesempfänglichkeit offenbarte ſich abermal. Dennoch fühlte er noch keinen mächtigen Zug, und beſchloß

vor der Hand eine Reiſe in die mittäglichen Provinzen, wo die Orangen- und Mandelhaine ihm auch ganz artig behagten.

Im fernen Süd, in den algarbiſchen Gebirgen, war ihm ein Abentheuer höchſt ſeltſamer Art aufbehalten. Wir wiſſen, Sir Pleaſure war gutherzig — konnte, ein Millionär, es auch ziemlich bequem ſeyn — wohlwollend, edelmüthig, doch was ſein Lieben anlangte, auch nicht zu eng gewiſſenhaft. Mindeſtens glaubte er mit Summen alles wieder gut machen zu können, fürchtete auch nicht, eben etwas ungut gemacht zu haben, wenn er einem ſchönen Mädchen die volle Süßigkeit reitzender Flitterwochen, im Arm eines ſchönen Mannes, hatte genießen laſſen, und ſie dann, nach ihrer Art, noch reich zurückließ. Nach öfteren Wiederholungen ſeiner Ehen auf kurze Dauer, ward in ihm der Unternehmungsgeiſt nur mehr noch entflammt,

Widerſtand rief nur ſeinen kühneren Willen ins Leben, und er war nicht geſonnen: wenn ihm etwa ſeine Abſichten ſecken Muth und Leichtfertigkeit auflegen ſollten, darum ſich furchtſam und bedenklich von ihnen zu wenden. Nein, er dachte auch das Gewagteſte willkommen zu heißen, im ſchlimmen Fall, hoffte er, nach Art der Reichen, würde ihm ſein Gold ſchon einen Weg durch Verlegenheiten oder Mißgeſchicke bahnen.

Er traf in einem kleinen algarbiſchen Flecken ein, wo die anmuthige Umgebung ihn bewog, mehrere Tage dort zuzubringen. Die Leute im Orte — ihm war bekanntlich die portugieſiſche Sprache nicht fremd — redeten eben viel von einer ſeltſamen Begebenheit. Man hatte, durch Zeitverhältniſſe beſtimmt, in Portugal mehrere Klöſter aufgehoben. Dies war auch mit einer Nonnenabtei geſchehn, welche etliche Tauſend Schritte davon, an

einem einſamen Berge lag. Aufklärungsgönner lobten, prophezeihten goldne Tage von dieſen Beſchlüſſen, altgläubige Frömmler meinten, Krieg und Peſt werde die entweihende Unthat ſtrafen. In jener Abtei hatten verſchiedene Nonnen, von der ihnen dargebotnen Freiheit, ſchnellen Gebrauch gemacht, und lebten nun von den kleinen, ihnen ausgeſetzten Jahrgeldern, bei ihren Angehörigen. Drei oder Viere hingegen, waren nicht von den klöſterlichen Mauern zu trennen geweſen, hatten erklärt: lieber ſterben, als das abgeſchiedne heilige Leben meiden zu wollen. Darunter ſollte eine Novize von Funfzehn Jahren ſich befinden, und ſehr ſchön ſeyn. Von ihr befremdete am meiſten, was ſie gethan hatte, da, noch nicht eingekleidet, ein Rücktritt, ohnehin von der Obrigkeit geboten, ihr deſto weniger einem Frevel ähnlich ſehen konnte. Obſchon eine Waiſe, urtheilte man, würde ihr, bei einer ausgezeichneten Schönheit, ja

keine vortheilhafte Heirath gefehlt haben. Sie iſt eine Wahnwitzige, riefen Jene; Dieſe behaupteten: das fromme Mädchen verdiene nach ihrem Tode kanoniſirt zu werden. Man nannte ſie übrigens Donna Hilaria. Sie ſollte von armer adlicher Herkunft ſeyn.

Die Erzählung war vollkommen geeignet, Edwins Neugier, die ſchöne Novize zu ſehn, anzufachen. Er hatte ſeine beiden treuen Bedienten aus England bei ſich, und auch noch einen andern aus Liſſabon mitgenommen, der, des Landes kundig, zu ſeinem Führer diente. Dieſer Menſch hieß Prola, war feil in der ganzen Bedeutung des Wortes, dachte bei Allem, was er that, nur an den Arm der weltlichen Polizei, hatte er da nichts zu fürchten, hoffte er, mit jener im Himmel, ſchon durch Roſenkränze oder angezündete Weihkerzen fertig zu werden.

Edwin fragte ihn: wie man es anzufan-

gen habe, Donna Hilaria zu ſehn? Nichts leichter, entgegnete Prola, wir gehen hinauf, erſinnen einen Vorwand, locken ſie ans Sprachgitter. Ich will ein Vetter ſeyn, der aus Braſilien kömmt, ihr Nachrichten mittheilen. Sie begleiten mich, mein Reiſegefährte.

Vortrefflich, ſagte der reiche Britte, aber ſuche zuvor Erkundigungen von ihrem Geſchlechte einzuziehn, damit Du eine wahrſcheinliche Lüge erſinnen, und ſie lange am Sprachgitter aufhalten kannſt.

Der Lohnlakai, deſſen Mund nach einer Handvoll Realen wäſſerte, ſuchte die Bekanntſchaft einer von den Nonnen, welche die Abtei geräumt hatten, und erfuhr, was nöthig ſchien. Donna Hilaria hatte einen weitläuftigen, über See geſchifften Verwandten, deſſen Aufenthalt unbekannt war. Von dem ließ ſich erdichten was man wollte.

Edwin folgte dem Yrola zur Abtei. Er hatte einen Mantel um, den er, dort eintretend, tief ins Geſicht zog.

Die Glocke wurde geläutet, eine alte Schweſter erſchien. Yrola verlangte die Novize, welcher er, von ihrem Vetter in Braſilien, Nachrichten zu bringen habe. Sie kam nach einigen Minuten, in Begleitung der Vorigen, ans Gitter.

So viel Edwin durch den Schleier wahrnehmen konnte, hatte das fromme Mädchen einen Wuchs, der in ſeinen reinen edlen Verhältniſſen bezauberte, aber das ſchwarze, durch den Flor ſtrahlende, Auge, ſetzte ihn vollend ganz außer ſich. So viel Sprache der Hoheit, meinte er noch in keinem Auge, das ihm je auf Erden zu Geſicht kam, gefunden zu haben. Dies Auge glich dem einer Madonna des Raphael oder Correggio, ja ſchien ſie noch,

in ſeinem glühenden Leben, weit zu übertref-
fen. Alles darin war Heiligkeit, Glorie, über
Sinnenwahn und Tod hoch erhaben. Donna
Hilaria trug ihr Haupt, als ob ſchon die
Märtyrerkrone es ſchmücke, der Ton ihrer
Stimme hatte einen Ausdruck von Reinheit,
als ob ein Engel ſpräche, oder als ob ſie die-
ſen Himmelklang einem Cherubim, der ihren
Gebeten erſchienen wäre, nachgeahmt hätte.
Und was Edwin ſah, mußte ihn nur mit
deſto heißerem Verlangen erfüllen, die einge-
hüllten Schönheiten zu erblicken. So wun-
derbar hatte ihn noch keine Sterbliche getrof-
fen. Er taumelte den Heimweg mehr zurück,
als daß er gegangen wäre.

Yrola mußte die Unterredungen noch Ei-
nigemal wiederholen, der Andächtigen ſagen:
ihr Vetter wünſche ſie in Braſilien zu ſehn,
ihr daneben vorſtellen: wenn man auch jetzt
noch zugäbe, daß ſie mit ihren Schweſtern

die Abtei bewohnen dürfe, ſo würde doch vermuthlich das Gebäude nächſtens eine andere Beſtimmung erhalten, und es um ihren Aufenthalt dort, wie um den ganzen Entſchluß, das Leben dem klöſterlichen Schleier zu heiligen, gethan ſeyn. Es verſteht ſich, daß unſre Fromme für ſolche Bewegungsgründe kein Ohr hatte. Sie erſchien auch nach dem dritten Beſuche nicht wieder.

Deſto tiefer fühlte Edwin den Pfeil der Liebe in ſeinem Buſen. Die weiten Klüfte zwiſchen ihm und dem Ziele, was ſeine flammenden Wünſche ihm ſteckten, beflügelten ſeine Erfindung deſtomehr. Er wollte um jeden Preis ſich hinüber ſchwingen.

Die treugebliebnen heiligen Jungfrauen ſangen die, ihren Ordenspflichten gebotene, Nachthora noch immerfort. Edwin ſchlich mit ſeinem verſchmitzten Portugieſen an den Aben-

den in die Kirche, blieb bis nach Mitternacht, und wenn nun der fromme Weihgeſang vom Chore niederſtieg, im Domgewölbe ſchauerlich wiederhallend, wenn Edwin gar, bei Solo-parthien, die reine Engelſtimme der angebeteten Hilaria vernahm und erkannte, wie ſie auf den Fittigen der Andacht in alle Himmel emporſchwebte, dann verging ihm die Welt, dann glaubte er ſelbſt ſchon unter den Palmen des ewigen Sion zu wandeln.

Er hatte ſeinem Lohnlakaien geſagt: Kannſt Du machen, daß die Novize ihr Vorhaben einſtellt, und mich heirathet, ſchenke ich Dir Tauſend Piaſter, und mehr. Dieſer Sporn trieb ihn nicht wenig.

Er überlief jene Nonne, die in das alltägliche Leben zurückgekehrt war, verhieß ihr, laut Edwins Auftrag, bedeutende Summen. Dieſe Ex-Prieſterin hatte große Luſt, ſie zu

verdienen, mochte überhaupt auch denen ihres Standes, welche uns Diderot beſchrieb, ähnlicher ſeyn, als ſie einen Vergleich mit der heiligen Roſa oder Cäcilia ausgehalten hätte. Sie verſprach ihr Mögliches, ging auch beinahe täglich in die Abtei, um einzuleiten, vorzubereiten, daß Hilaria ihren abgeſchiednen Sinn umwandeln, Luſt empfinden ſollte, ſtatt ihrer öden Zelle, das frohe muntre Geſellſchaftsleben wieder zu grüßen. Doch alle Berichte, welche dem Yrola von dieſen Mühwaltungen abgeſtattet wurden, klangen ſehr troſtlos, und ein Monat entfloh, ohne daß für Edwin irgend eine Hoffnung aufgegangen wäre.

Endlich ließ Schweſter Clara — ſo nannte man die alte Unterhändlerin — den Engländer zu ſich entbieten. Sie verzierte ihren Wunſch, einige Tauſend Piaſter zu empfangen, mit folgender Rede: Ich würde

mich nicht bemühen, Ihnen einen Dienſt zu leiſten, mein Herr, wenn ſie ſträfliche Abſichten hegten. Allein, die Erfahrung hat mich überzeugt, daß junge Mädchen, wenn ſie aus Religionsſchwärmerei das Nonnengelübde ablegten, ſpäterhin ihren Entſchluß bereuen, daß ſie auch, wenn ſie mit gereiftem Nachdenken den Sinn des Chriſtenthums prüfen, bald überzeugt werden: es ſey nicht Gottes Wille, daß ſich der Menſch in einen Kerker enge, ſondern Mißverſtand der heiligen Schrift, wohl gar auch fromme Eitelkeit, habe Kirchenväter oder Päbſte auf den Einfall gebracht, Entſagung der Natur und Kaſteien des Leibes, als gottſelig zu empfehlen. Wie ich, denken ja auch die meiſten Weiſen und Gekrönten dieſer Zeit. Darum beklage ich Hilaria. Weiß auch, daß ſie, Ihre Ehefrau, durch frommen Wandel und redliche Uebung aller Hauſespflichten, den Himmel ſo gut verdienen würde können, als

wenn ſie lebelang einen Stachelgurt trüge. Ich kann mich da auf den heiligen Paulus, auf den heiligen Johannes, ja ſelbſt auf manchen Ausſpruch berufen, den Pabſt Clemens XIV. gethan hat. Mein Gewiſſen iſt alſo, wenn ich Ihrer chriſtlichen, und, weil ſie redlich iſt, auch gottgefälligen, Neigung zu Hilaria beizuſtehen ſuche, rein.

O Madam, rief Edwin, Sie ſollen, beim Himmel, auch keinem Undankbaren Hülfe geleiſtet haben. Bei dieſen Worten händigte er ihr eine Monſtranz von gediegnem Silber ein, die er, weil die Arbeit daran ſo ſchön war, bei einem Goldſchmidt zu Bela gekauft hatte.

Die Schweſter fuhr ungemein leutſelig fort: Doch auf dem gewohnten Pfade ſehe ich nicht ein, wie Sie Ihrem Ziele ſich nähern wollen. Solche Wahnbegriffe, ganz

vor=

vorzüglich im feurigen Jugendalter, pflegen tief, tief eingewurzelt zu ſeyn. Ich zweifle, daß es irgend einem Lebendigen gelingen werde, die Novize Hilaria auf andere Glaubensmeinungen zu bringen, der heilige Vater könnte vielleicht da mit ſeiner Beredſamkeit ſcheitern, denn Sie glauben nicht, mein Herr, wie fromm das Mägdlein verzückt iſt.

Weh mir, rief Edwin, ſo winkte denn keine Hoffnung —

Stille, fiel die Rathgeberin ein. Ich ſage, keinem Lebendigen wird das gelingen, aber von Todten ſchwieg ich noch.

Ich verſtehe Sie nicht, fromme Schweſter, ſagte der Britte verwundert.

„Stille nur — ſtille! Todte — Mirakel, ſo was vermag oft das Unmöglichſcheinende.

Doch noch Einiges, mein Herr! Sie ſollen nicht übel von mir denken, wenn ich Liſt empfehle, Liſt kann ganz unſchuldig, kann, zu gutem Zweck angewendet, auch rechtſchaffen genannt werden.“

Recht, gute Schweſter, ſagte Edwin, den Satz hätte Ihr Ignatius von Loyola ohne Zweifel unterſchrieben.

Wie kennen Sie, ein Britte, den? fragte die Alte lächelnd. Doch nur weiter. Bisweilen wird aber Liſt mißgedeutet. Die Welt liegt im Argen, der Menſch iſt nur zu oft gewohnt, lieblos vom Nächſten zu denken. Darum kann man leicht ein Opfer guter That werden. Ich fordere alſo, wenn ich die Hand zu einer redlichen Liſt biete, und — gegen mein Verhoffen — die Liſt mißlänge — denn ich könnte mein dürftig Jahrgeld nicht nur verlieren, ſondern wohl gar —

Fürchten Sie nichts, rief Edwin, ich bin reich, ſchaffe Sie, in einem ſolchen Falle, nach England, reiche Ihnen bis zu Ihrem Tode, einen anſtändigen Unterhalt, dazu will ich mich ſchriftlich anheiſchig machen. Es ſoll in Faro oder Tavira, beide Häfen ſind ja nahe, ſelbſt ein Schiff bereit liegen —

Nun gut, gut, fiel Jene wieder ein. Hören Sie meinen Plan. Verſchwiegnen Mund darf ich wohl nicht erſt empfehlen. Doch zuvor noch eine Frage. Sie ſind ein Ketzer? Vermuthlich —

„Ja Madam!“

Schlimm! Allein was können Sie dafür, wenn der Zufall Sie nicht im Schooß der wahren Kirche geboren werden ließ. Doch — mein Herr — Ihre Liebe — Sie ſollten einen Wink darin ſehen. Und — darauf

mögen Sie bauen — wenn Hilaria zu bewe≈ gen wäre, das Kloſter zu meiden, Ihnen als Gattin die Hand zu reichen — nimmermehr würde es doch geſchehn, ſo lange Sie bei Ihrem Unglauben verharrten, aber die Aus≈ ſicht, ein verirrtes Schaaf wieder zur Heerde zu bringen, die Ausſicht auf dies Verdienſt — könnte ein Gewicht auf die Waage legen —

Ich verſtehe, entgegnete Edwin, und ſann einige Augenblicke nach. Ihm war aber die Liebe das Leben, ſeine Religion philoſophiſche Moral, aus den Geiſteswerken eines Locke oder Rouſſeau geſchöpft. Eine Heuchelei, die Niemanden Nachtheile brachte, konnte dieſem zärtlichen leidenſchaftlichen Abentheurer kein Frevel gelten. Darum war er auch mit ſei≈ nem Entſchluß bald aufs Reine. O Madame, rief er, wählt mich Hilaria zu ihrem Gatten, bin ich auch ihr Proſelit.

Ein ſegnend Vorhaben, nahm Schweſter

Clara aufs Neue das Wort. Doch iſt es damit noch auf keine Weiſe genug. Eine höhere Eingebung, eine Erſcheinung, ein Wunder — nur ſcheinbar, doch ſo glaubwürdig, als es immer ſeyn kann — ſo nur wird die Novize zu bewegen ſeyn. Dann aber auch vermuthlich, nein, gewiß — ich habe in ihrer Seele geleſen. So gläubig, ſo hingegeben giebt es nichts mehr, Hilaria iſt nicht allein vollkommen mit allen Legenden einverſtanden, nicht allein vollkommen überzeugt, eine Gemeinſchaft der Frommen mit den Ueberirdiſchen ſey möglich, ſondern es iſt auch zugleich der heiſſeſte innigſte Wunſch in ihrem andächtigen Gemüth, für Gebet und fromme ſelbſtgeſchaffne Pein, einſt einer ſolchen heiligen Ehre ſich gewürdigt zu ſehn.

Ganz ſonderbar ward unſerm Britten zu Muthe. Er drang aber in die Alte, fortzufahren, was auch geſchah.

Sehn Sie — mein Herr — die unſchuldige, in guter Abſicht wohlerlaubte, Liſt, könnte etwa folgende ſeyn: Hilaria nährt ein innig Vertrauen zum heiligen Bernard, der einſt Abt zu Clervaux war, ſendet manches geheime Flehn zu ihm hinauf. Sein Bild hängt über einem Altar nicht weit vom Nonnenchor, oft blickt ſie durch die Gitter nach dem Gemälde, beſitzt auch einen Kupferſtich davon auf ihrer Zelle, genug, ſie kennt den Heiligen. Wenn er, dem ſie das ganze kindliche, innige, gläubige Vertrauen ihrer Bruſt hingab, von dem ſie, mit hoher Zuverſicht, Stärkung hier zum frommen Wandel, und dort Fürbitte und Erlöſung aus dem Fegefeuer hofft, wenn er ihr erſchiene, ihr andern Willen kund thäte, als den alten — ſie würde — nun ſie würde denken: der Heilige muß es ja beſſer verſtehn —

Trefflich, ganz trefflich, fiel Edwin ein,

nur — ſehe ich doch auch manche Schwierigkeiten —

Die Exnonne ſchälte ſich eine Pomeſine, verzehrte ſie mit Zucker, und fing wieder an: Nun freilich, Schwierigkeiten ſind da, aber ſollten ſie nicht zu überwinden ſtehn? Es iſt doch ſchon viel auf Erden möglich gemacht worden. Die Abtei iſt entlegen, einſam, der Umſtand, daß jetzt nur etliche Schweſtern da noch wohnen, auch daß Prieſter und Laien jetzt nur wenig Acht darauf geben — alles das kann viel begünſtigen. Zu ähnlich mit dem Bilde darf die Perſon, welche die fromme Verſchlagenheit übt, grade nicht ſeyn, man kann viel auf die andächtige Selbſttäuſchung zählen. Und des heiligen Bernard Stimme hat das Mädchen doch noch nicht gehört —

„Und wer ſollte denn — der heilige Bernard ſeyn?“

Nun — Prola. Er hat Muth zum Guten. Doch ſicher muß er ſich auch ſehn.

„Das verſteht ſich.“

Ich prüfte ihn. Er mußte zuvor Heimlichkeit ſchwören. Zufällig hat er in ſeiner Jugend bei einem Larvenverfertiger in Liſſabon gedient, weiß noch ſo viel vom Handwerk, um ein Pappengeſicht nach dem Kirchenbilde zu modeln. Doch unter Zweitauſend Piaſter will er nichts wagen.

„Ich bezahle ſie.“

Den Ablaß wird der arme Mann auch nicht umſonſt empfangen. Denn er, und auch vielleicht Geiſtliche, die nicht das Edle der That zu würdigen verſtehn —

„Gut, ich kaufe ihm noch um Hundert

Piaſter

Piaſter Ablaß. Doch bin ich neugierig auf das Wo und Wie der Erſcheinung."

Wir überlegten das zuſammen. Um Ein Uhr, bald nach der Hora, wenn die Seele noch andachttrunken, der Leib müde und hinfällig iſt — nicht wahr?

„Weislich genug — aber —"

Hilaria muß nach ihrer Zelle um eine Ecke im Kreuzgang, vor welcher die andern Nonnen ſchon in die ihrigen treten. Der Dachboden iſt an einer Stelle verfallen, nur vor der Hand mit Brettern zugelegt. In dunkler Nacht ſteigt Jemand leicht über die Mauer des Kloſtergartens, verſucht mit Nachſchlüſſeln die Thür zu öffnen. Gelingt es nicht, muß er eine mitgebrachte lange Leiter an das Dach legen, die Ziegel wegſchieben, einſteigen. Er muß einige Gefährten bei ſich

ſehn, die ihn durch jene Oeffnung des Bodens zur Hälfte in den Kreuzgang an Strikken niederſchweben laſſen, wo er denn Hilaria anredet.

Edwin umarmte die kluge Schweſter, Yrola fertigte eine Larve, einen Heiligenſchein, die beiden engliſchen Bedienten ſtiegen mit ihm über die Mauer, ins Dach.

Hilaria kömmt nach Mitternacht aus der Kirche, geht den langen Kreuzgang mit betend gefalteten Händen durch, biegt um die Ecke — ſieheda, der mattleuchtende Nimbus eines Heiligen, eine aus den Höhen niederſchwebende erhabne Geſtalt. Sie blickt hin, ſinkt anbetend zur Erde, küßt den Boden, liſpelt: O heiliger Bernard!

Ich bins, antwortet Yrola; Du haſt Gnade funden im Himmel, biſt gewürdigt,

ein heilig Werkzeug zu ſeyn, um den alleinſeligmachenden Glauben in England verbreiten, und die Ketzerei dort mit Stumpf und Stiel ausrotten zu helfen.

„O mein Schutzpatron!“

Ja, fromme Tochter, doch wunderbar ſind die Wege des Herrn, ſeltſam, der Sterbliche begreift ſie nicht. Du darfſt den Schleier nicht nehmen. Ein Ketzer aus England wird hieher kommen, der einſt ſeines Königs Vertrauter ſeyn, und die Zügel der Regierung nach Belieben lenken wird. Du ſollſt die Abtei meiden, dieſem Britten, der ſich Lord Aaleporter nennt, wo es nur angeht, in den Weg treten, und es dahin zu bringen ſuchen, daß er irdiſche Liebe für Dich fühlt. Dies wird ohne Zweifel geſchehn, denn Du biſt das ſchönſte Mädchen in Portugal, haſt auch Deine Schönheit nur darum empfangen, da:

mit Großes dadurch geſchehn ſollte. Dann bekehre den Ketzer zum wahren Glauben, und heirathe ihn, wenn er ſich vom Unglauben gereinigt hat. Du wirſt ihn beherrſchen, wie er einſt ſeinen König. Der Stuhl von Rom wird durch Euch an der Themſe gebieten, und einſt mitten unter den Märtyrern und Heiligen Euch ein Platz bewahrt ſeyn. Doch thuſt Du nicht, was ich Dir gebiete, wird Deine Seele mehr Jahrtauſende in Fegefeuers Quaalen ſchmachten, als in Algarbien Sonnenſtäubchen in der Luft fliegen. Lebe wohl, Erkorne, Gebenedeite!

Hier verſchwand der himmliſche Bote, den ohnehin die Novize ſchon nicht mehr vor heiligem Grauen geſehn hatte, und rief noch unſichtbar aus den Höhen: Verſchweige Jedermann Deine Gnadenfindung, nur Schweſter Clara nicht, ſie kann Deiner Jugend rathen.

Hilaria eilte in ihre Zelle, die Andern deckten die Oeffnung vorſichtig wieder, ſtiegen die Leiter hinab, und entkamen, ohne von irgend Jemanden wahrgenommen worden zu ſeyn.

Edwin, auf Nothfälle bewaffnet, erwartete ſie Hundert Schritte von der Abtei. Furcht und Hoffnung hatten in ſeinem Gemüth abgewechſelt. Von der erſten ſah er ſich nun ziemlich befreit, doch ob er an die Winke der andern glauben dürfe, galt nun die Frage.

Kaum war es Tag geworden, als er zu Schweſter Clara eilte, um ihr zu hinterbringen, was geſchehn war. Dieſe ſagte ihm: Alles wird darauf ankommen, ob mich Hilaria rufen läßt.

Wie aber, wenn ſie einen Betrug ahnte? fiel Edwin zweifelnd ein.

Dies iſt nicht zu fürchten, ſagte Schweſter Clara. Das Mädchen iſt noch zu unſchuldig, zu einfältig, glaubt, wer ſich unterſinge, einen Heiligen nachzuäffen, würde auf der That von Tauſend Donnern erſchlagen, oder wie Loths Weib, in eine Salzſäule verwandelt werden. Hätte ſie einen Betrug geahnt, würde ſie gleich um Hülfe gerufen haben. Das Einzige, was ich noch fürchten könnte, wäre, daß Hilaria der Aebtiſſin ihre Heimlichkeit offenbarte. Doch nein, nein, ſie wagt es nicht gegen das Verbot.

Es vergingen drei, vier Tage, Hilaria ſandte nicht. Edwin und Yrola ſchlichen um Mitternacht in die Kirche, ihre Stimme wurde nicht vernommen.

Sie mag erkrankt ſeyn, ſagte Schweſter Clara. Selbſt in die Abtei gehn und Erkundigungen einziehn, das will ich nicht. Denn weil ſie der Heilige an mich gewieſen hat, möchte die Sache doch ein zu verdächtiges Anſehn gewinnen. Ich ſehe bei dem Allen ein, weshalb das Mädchen ſich noch nicht entſchließen kann, zu mir zu ſenden. Es koſtet einen ſchweren Selbſtkampf. Sie, die Braut des Heilandes, ſoll einem Erdenſohn ihre Hand reichen, dies widerſpricht allen Empfindungen, Meinungen und Ueberzeugungen ſo ſchneidend, ſie weiß nicht, ob ſie in einer ſo bedenklichen Angelegenheit ſogar ihrem Heiligen gehorchen darf. O ſpräche ich ſie nur, ſchon wollte ich ihr deuten. — Doch nur Geduld. Der Selbſtkampf muß vollendet werden. Die langen Fegefeuerqualen — die Eitelkeit, zum ſchönſten Mädchen in Portugal geſchaffen worden zu ſeyn, um einen hohen Zweck der

Kirche — endlich Fleiſch und Blut, die auch ein wenig darein reden werden, Geduld, Alles fügt ſich noch!

Den andern Tag ſandte Hilaria.

Ende des erſten Theils.